

Illustrierte Zeitung



In diesem Heft
NEUER ROMAN:
Das lockende Gesicht

Das Lied, das den Geliebten rettet ...

Ufa-Goldsche

Vor Soldaten eines Wüsten-Forts singt die Sängerin Grace Collins (Sarah Leander), um noch Minuten für den Geliebten zu gewinnen, der als Rebell erschossen werden soll. Eine dramatische Szene aus einem neuen Film, der nach der Novelle in der Berliner Illustrierten Zeitung „Aufschub für Brenton“ entsteht.

Nationale des Bismarckhahners

1. Vor- und Familiennamen: *Adolf Hitler*
 Geboren am *20. ten April 1889*
 zu *Braunau a. Inn*
 Verwaltungsbezirk *Braunau*
 Bundesstaat: *Oberösterreich*

2. Stand oder Gewerbe: *Kunstmaler*

3. Religion: *Kath.*

4. Ob verheiratet: *Nein*

Kinder:

5. Datum und Art des Dienst Eintritts: *16. 8. 14. a. Kriegsfreiwilliger*

6. Bei welchem Truppenteil (unter Angabe der Kompanie, Eskadron, Batterie):

Der Militärpaß des Kriegsfreiwilligen.

Adolf Hitler wollte nicht für den Habsburgischen Staat kämpfen. Darum bat er in einem Immediatgesuch König Ludwig III. von Bayern, in ein bayrisches Regiment eintreten zu dürfen. Am 10. Oktober 1914 rückte der Kriegsfreiwillige Adolf Hitler mit dem Regiment List ins Feld.

Adolf Hitler 1. 3. 14 bei 11. 10. 14. bei
der 9. Div. bayr. Res. Inf. Regt. Nr. 16.

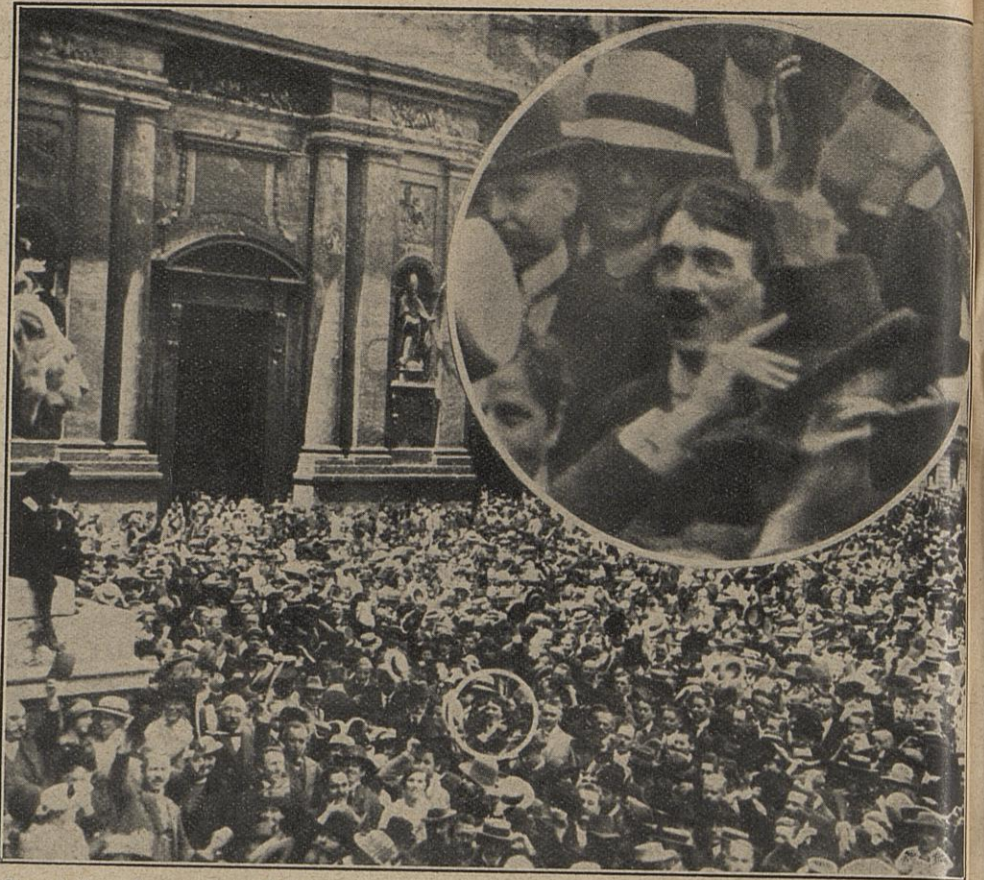
Am 10. 10. 14 bei Mantegno gasthaus

Reisebegl: 27. 9. 14 4. 7. 14. 3. 14. 14
9. 1. 14. Regt. Diplom
4. 2. 14. Regt. Infanterie
11. 1. 14. Regt. Infanterie
21. 1. 14. 7. 14. 3. 14. 14

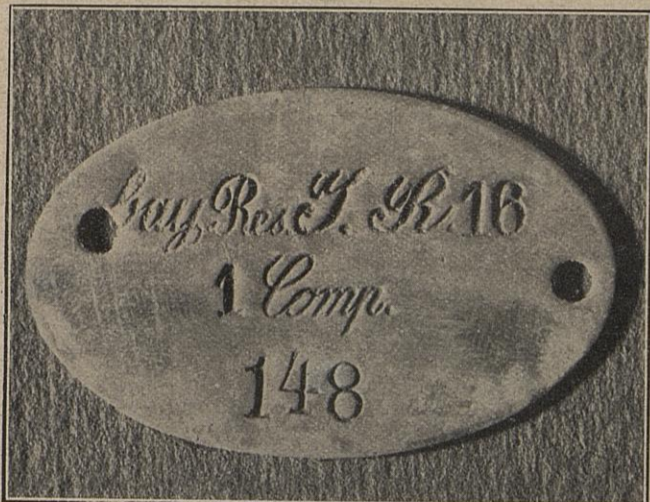
Wissung:
Stempel: Braunau

Offiz. Hall. u. Div. Regt.

Eine Seite aus dem Militärpaß des unbekanntem Gefreiten. Sie gibt die Orden und Ehrenzeichen an, die sich Adolf Hitler in 48 Schlachten an der Westfront verdiente.



Am 2. August vor der Feldherrnhalle in München: Die begeisterte Volksmenge singt die „Wacht am Rhein“
... „und 15 Jahre später“, schreibt Reichsbildberichterstatler Professor Heinrich Hoffmann, „liegt zufällig dieses Bild auf meinem Schreibtisch. Da kommt unerwartet Besuch — Adolf Hitler. Er sieht das Bild. „Da müßte eigentlich auch ich zu sehen sein, ich war auch dabei!“ Die Lupe gleitet über den Abzug hin. Da steht einer, ja, er ist es, sein Gesicht kann nicht täuschen, er ist es...!“



Die Erkennungsmarke des Führers.

Am
16. 8.
1914

meldete sich Adolf Hitler als Kriegsfreiwilliger beim Bayerischen Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 16 (Regt. List), dem er bis Kriegsende angehörte.



Feldgrau aus dem Bayerischen Reserve-Infanterie-Regiment 16:
Von links: Speer, Lithograph; Georg Wimmer, Straßenbahner; Josef Jntofer; Laufamer, gefallen; Max Mund, Vergolder; der Führer und (im Vordergrund) Balthasar Brandmayer, Maurer.
Presse-Illustrationen Hottmann (5)



Spaniens Gold endlich wieder in der Heimat!

Fünf Panzerwagen aus Straßburg brachten, sorgsam bewacht von spanischen Polizisten, 45 Tonnen Gold nach Madrid, die bei Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges von den Roten nach Frankreich verschleppt waren. Ueber zwei Jahre ruhte das Gold in den Stahlkammern der Bank von Frankreich. Immer wieder sträubte sich Frankreich, die Goldbarren und Münzen, die einen Wert von fast 1½ Milliarden Franken darstellen, auszuliefern.



Stunde für Stunde, Tag für Tag, werden Goldmünzen gezählt...

Sie waren in 9000 Kisten verpackt und wurden im Jahre 1937 von den roten Gewalthabern in Bilbao nach Frankreich verschleppt. Weltbild (3), Borchert, Presse-Bild-Zentrale

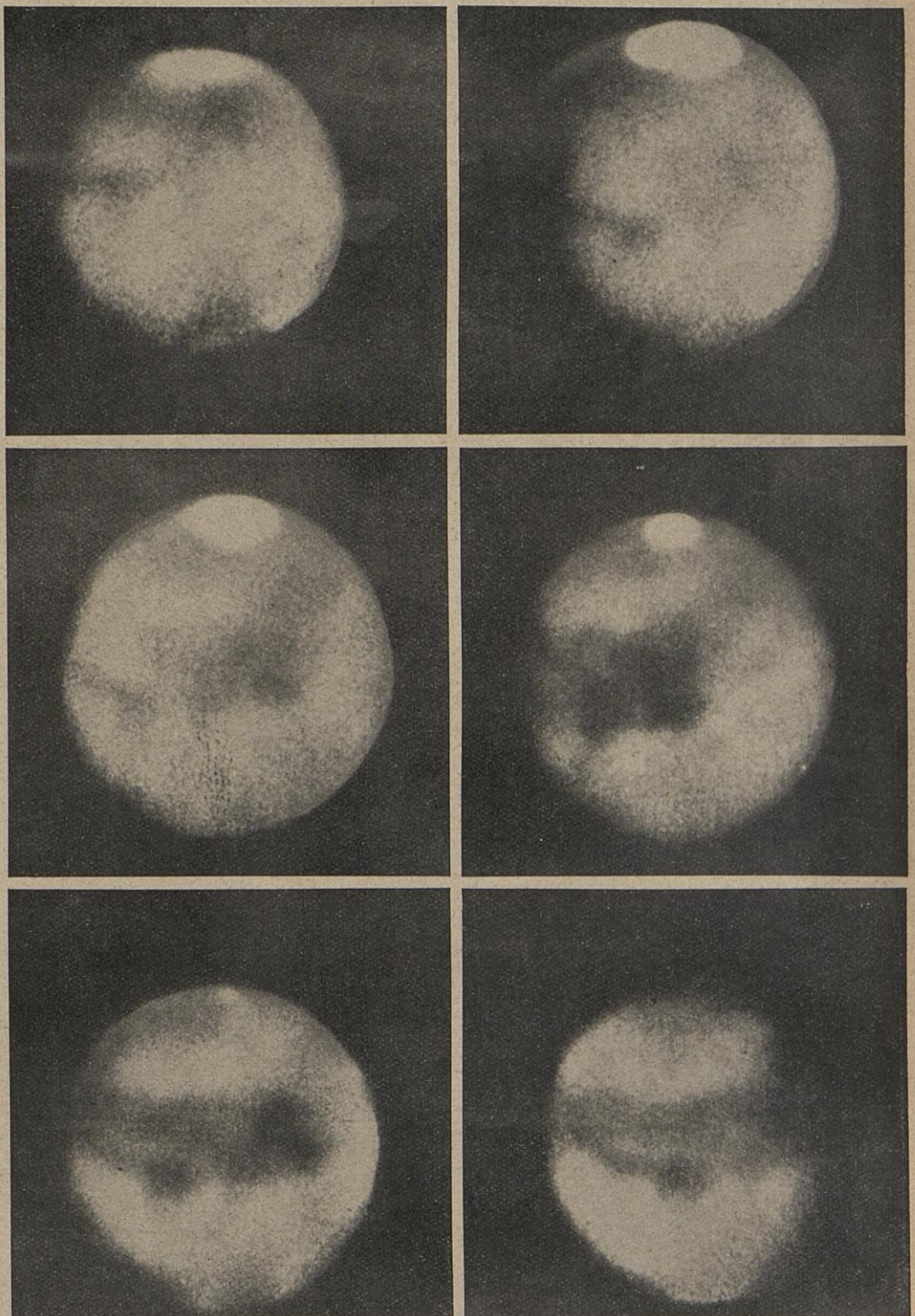
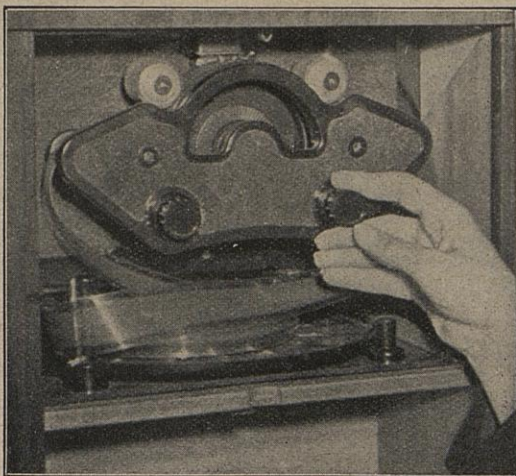


Eine gewaltige Schau deutschen Schaffens.

Der Schirmherr der Deutschen Rundfunkausstellung, Reichsminister Dr. Goebbels, beschäftigt neue Geräte, von denen der Fernseh-Einheitsempfänger eine besondere Gemeinschaftsleistung der deutschen Industrie darstellt.

Musik am laufenden Film-Band.

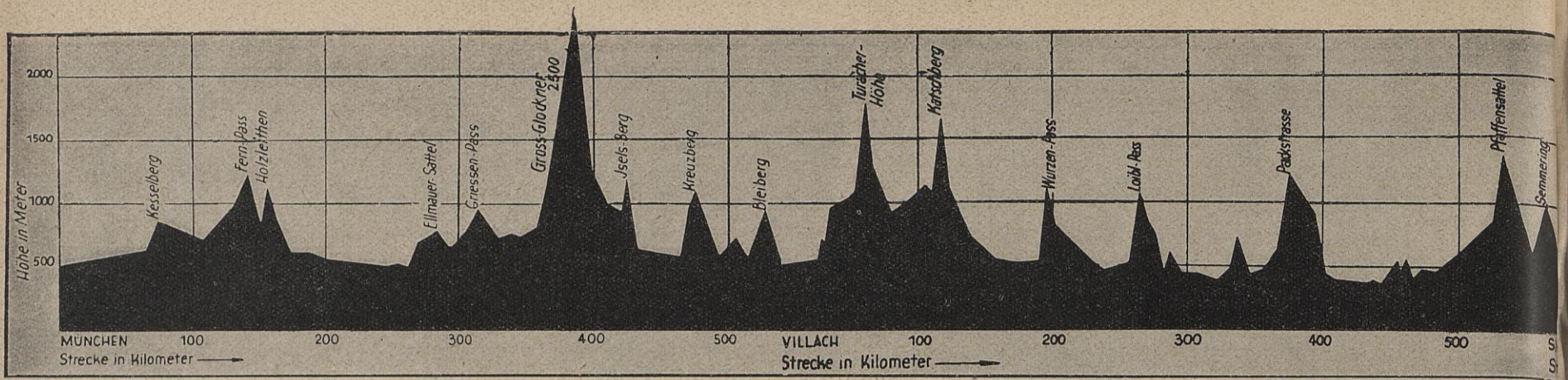
Eine interessante Neuheit der Rundfunkausstellung: Filmstreifen erzeugen Schallplatten! Das Abspielen der 8 Meter langen Filme dauert fast eine Stunde.



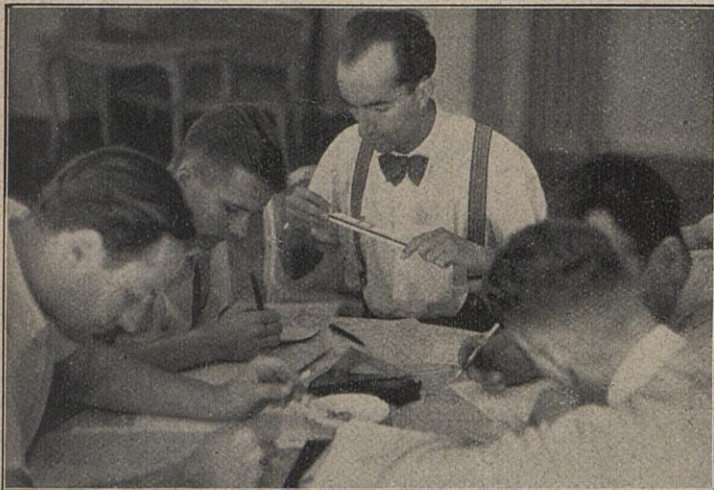
Der rote Planet in außergewöhnlicher Erdnähe: Alle Fernrohre waren auf ihn gerichtet...

Ein ungewöhnliches Schauspiel: Auf dem Mars zieht der Sommer ein.

Die glänzende weiße Schneekappe des 2500 Kilometer großen Polargebietes beginnt durch die heiße Sonnenbestrahlung zu schmelzen. Die Astronomen von Nordamerika versuchten mit großen Richtstrahl-Antennen mit dem Planeten Funkverbindung aufzunehmen. Aber der Mars antwortete nicht...



Das Profil der internationalen deutschen Alpenfahrt 1939: In drei Tagen überquerten die Wagen 38 Alpenpässe und bewältigten jeden Tag 4700 bis 4800 Meter Höhe! Die Gesamtstrecke der Alpenfahrt war 1590 Kilometer lang. Die erste Etappe von München nach Villach ging über 523 Kilometer; am Großglockner und Kreuzbergfattel fanden Sonderprüfungen statt. Am zweiten Tage führte die Fahrt von Villach bis Semmering über 549 Kilometer; an der Turacher-Höhe und am Loiblpaß wurden die Wagen wieder einer Sonderprüfung unterworfen. Die Schlußetappe Semmering-Wien betrug 518 Kilometer; am Seeberg und am Ochsenfattel fanden die letzten Prüfungen statt.



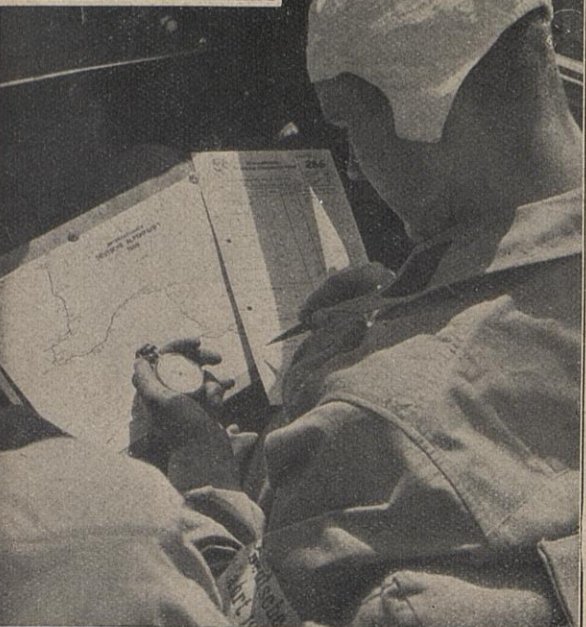
Schmiermaxe erzählt

wie er als Beifahrer unseres Sonderberichterstatters Lothar Rübelt die internationale deutsche Alpenfahrt 1939 erlebte



Vor dem Start:
Mit Theorie fängt's an. Der Fahrer und sein „Schmiermaxe“, der Beifahrer, errechnen die Durchschnittsgeschwindigkeiten in den verschiedenen Etappen, stellen Zeitpläne auf, führen die ganze Alpenfahrt... auf dem Papier durch.

Ein besorgter Herr
kommt hochbeladen im Morgengrauen des Starttages zum Parkplatz: Der Schmiermaxe muß für alles sorgen.

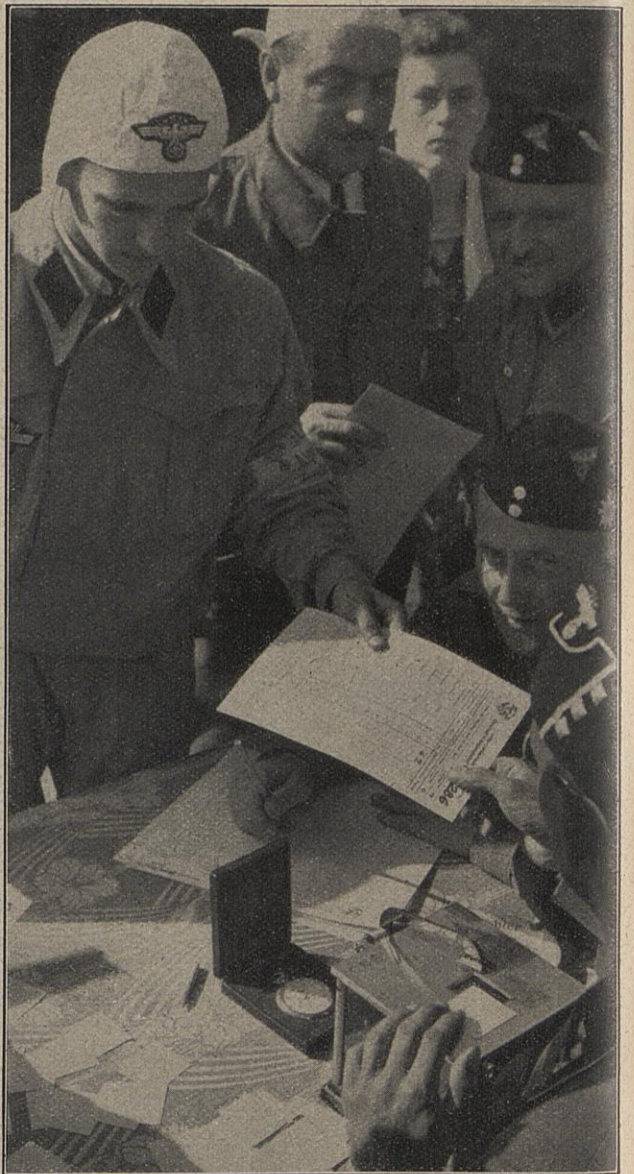


„Dauernd mußte ich rechnen und kontrollieren“, erzählte der Beifahrer. „Mit Karte, Uhr und vorher errechneter Zeittabelle konnte ich Lothar Rübelt in jeder Sekunde sagen, ob er schneller oder langsamer fahren soll.“



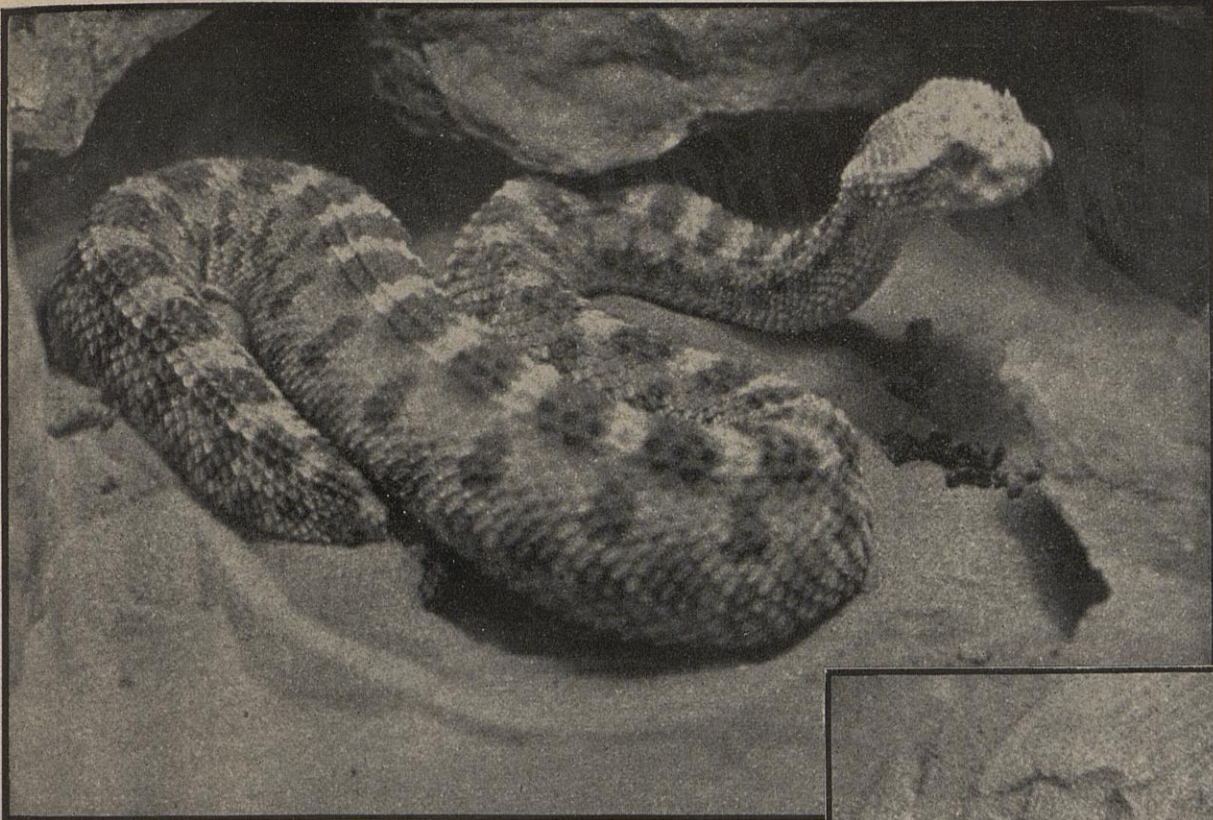
Schmiermaxe als Scheibenwischer und ...

„Die Alpenfahrt war zugleich eine Zuverlässigkeitsfahrt und ein Rennen. Zwischen den einzelnen Zeitkontrollen mußten Mindestzeiten eingehalten werden. Kamen wir an der Kontrolle an, sprang ich aus dem Wagen und reichte gerade in der Sekunde meine Kontrollkarte zum Abstemeln, in der die geforderte Durchschnittszeit erreicht ist. Beim Tanken, Dehnachfüllen, Reifenwechsel muß ich dem Fahrer helfen — und als bei der Regenfahrt am Schlußtag der Scheibenwischer es nicht mehr allein schaffte, half ich auch ihm noch ...“



... an der Kontrollstelle.

Im
SAND
lauert
der Tod



Die Wüstenotter erspäht ihr Opfer...

Bewegungslos ruht sie im Wüstenand der ostafrikanischen Sahara. Im tarnenden rötlich-gelben Schuppenkleid, das die kleine, aber äußerst giftige Schlange in der Umgebung schwer erkennen läßt, erwartet sie ihr Opfer. Da sieht sie den Feind!



In der 40. Sekunde:

Auch der Kopf ist verschwunden...

Nur eine feine Spur im Wüstenand läßt die Schlange noch erkennen. Unbeweglich liegt sie hier, alle Glieder gespannt, und wartet auf ihr Opfer...



Sofort gräbt das Reptil sich ein!

Nach 25 Sekunden hat der Wüstenand die Otter schon halb verschluckt. Unermüdblich bewegen sich wie Wimpern ihre schief gestellten Seitenschuppen, die unaufhörlich Sand auf die Flanken schöpfen. Immer wieder weitet sich der Leib, zieht sich zusammen. Immer rascher werden die Bewegungen, immer tiefer verschwindet das Reptil im Sand...



In der 50. Sekunde:

Nur zwei winzige dunkle Punkte sind übriggeblieben. Sie bedeuten den Tod!

Die Otter ist vollkommen getarnt. Durch zwei kleine Löcher im Sand verfolgt sie jede Bewegung des Gegners. Ist das Opfer nahe herangekommen, schießt der Kopf des Reptils blitzschnell aus dem Versteck, beißt zu und bringt mit dem Schlag der Giftzähne dem Feinde den Tod. Dr. Schöttler/Römer



In der 30. Sekunde:

Nur der Kopf ist noch sichtbar...

Blitzschnell zucken die Augen, zwischen denen sich ein Horn erhebt, dem die Schlange ihren arabischen Namen, „Lefa bin Kurun“, „Schlange mit Horn“, verdankt.

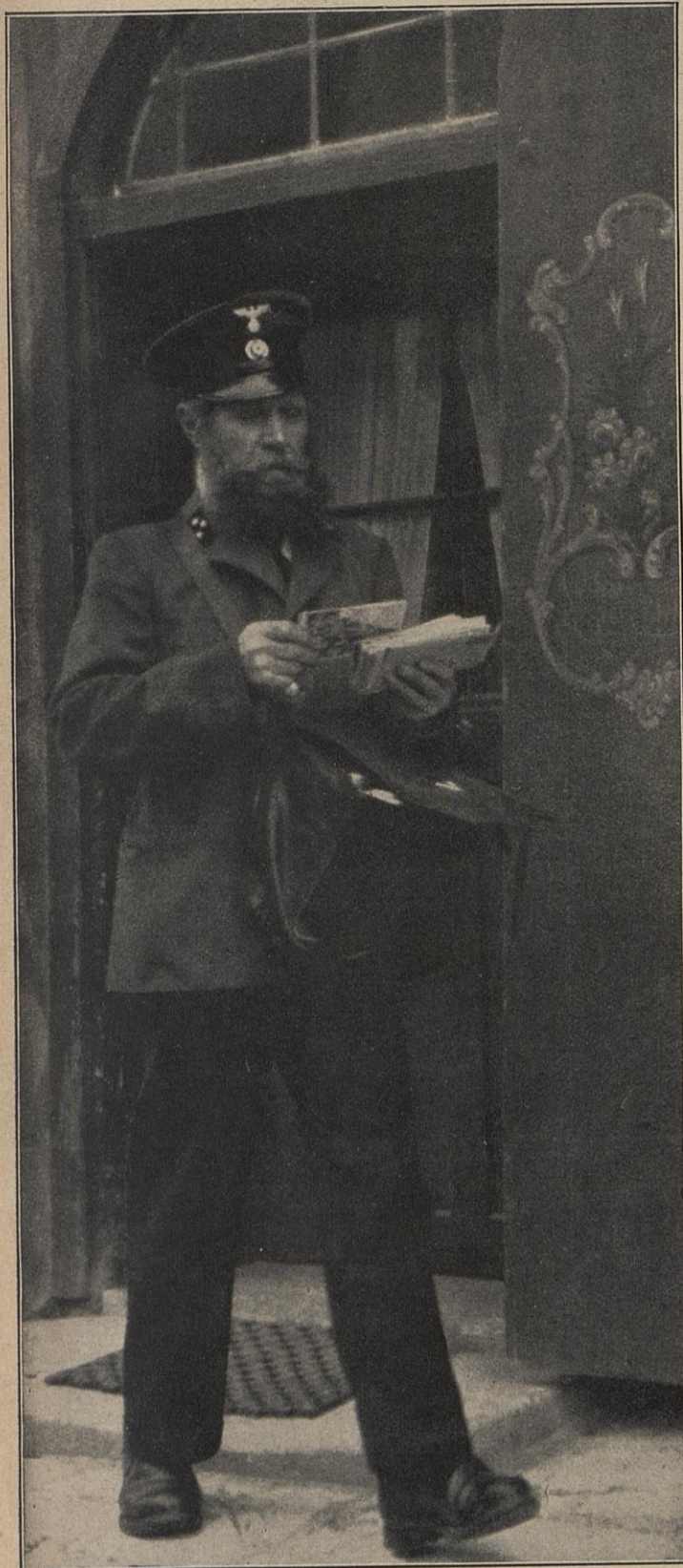
Ein Jahr zuvor:

Haare und Bart sind stehen zu lassen!

Oberammergau bereitet sich
auf die Passionsspiele vor
Otfried Schmidt (6)



Das kleine Dorf hat eine große Garderobe!
1700 Gewänder verlangen ständige Pflege.



Passions-Darsteller!
Haare u. Bart
sind ab 1. Juli 1939
stehen zu lassen.
ammergau, 28. 6.
Der Bürgerme

Das Schild, das den Dorfbar-
bier arbeitslos macht und...

... ein Kunde, der ihm
untreu wurde:

Dori Neu, guter Tennisspieler,
bekanntester Skiläufer und ...
Passionsspieler.

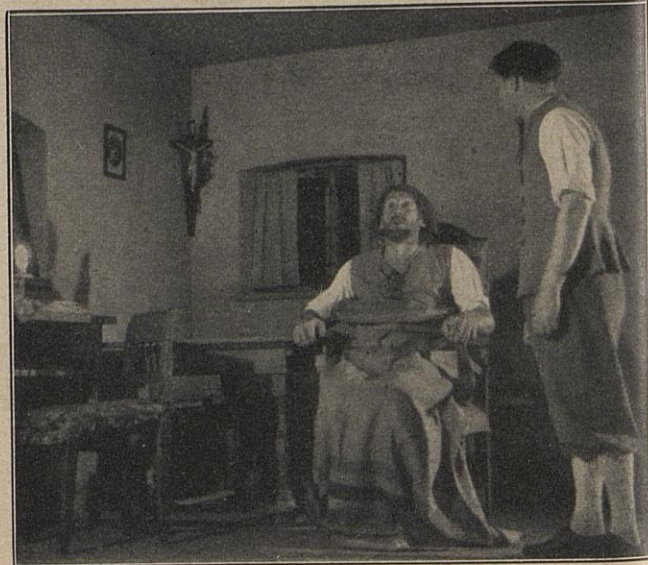
Getreu der Vorschrift...
trägt der Briefträger von Ober-
ammergau Bart und biblische
Locken: Er gehört zu den Pas-
sionsspielern des nächsten Jahres.



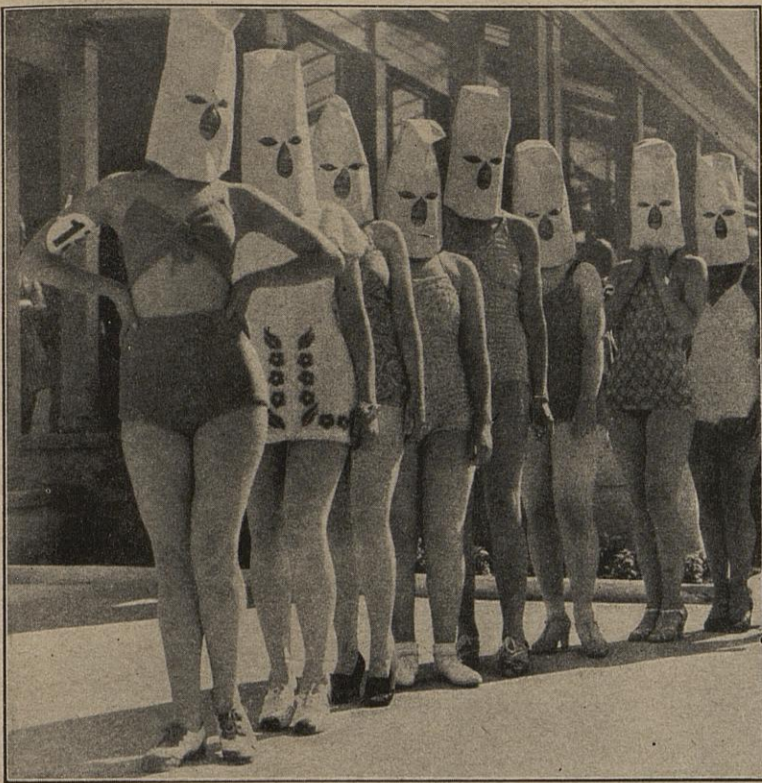
Der Nachwuchs übt:

... I will ja nur oan Mal mei Weib
sehn, meine Kinder! Eine Szene aus dem
erschütternden Spiel: „Die Pestnot anno
1633“, aus dem die besten Nachwuchsspieler
für das Passionsspiel 1940 ausgesucht wer-
den. In diesem Spiel vom Oberammer-
gauer Passionsgelübde hält es den Bauer
Schießler nicht mehr in der Fremde. Er
will, schon von der Pest gezeichnet, zurück
in sein Dorf, das noch von der Krankheit
verschont ist...

Der sterbende Bauer hat eine Vision:
Wenn die Dorfgenossen ein Kreuz errichten,
das „schreit“, dann wird die Pest erlöschten.
In feierlichem Schwur geloben die Bauern,
ein Kreuz aufzustellen und ihm „Stimme
zu geben“: alle zehn Jahre soll „ein heilig
Spiel das bittere Leiden und Sterben des
Herrn bis zu der Zeiten Ende“ darstellen.
So entstanden die Passionsspiele.



Hochsommer in USA.



An der kalifornischen Küste blühen die Schönheitswettbewerbe!

Der Preisrichter größte Sorge ist, „objektiv“ zu sein.

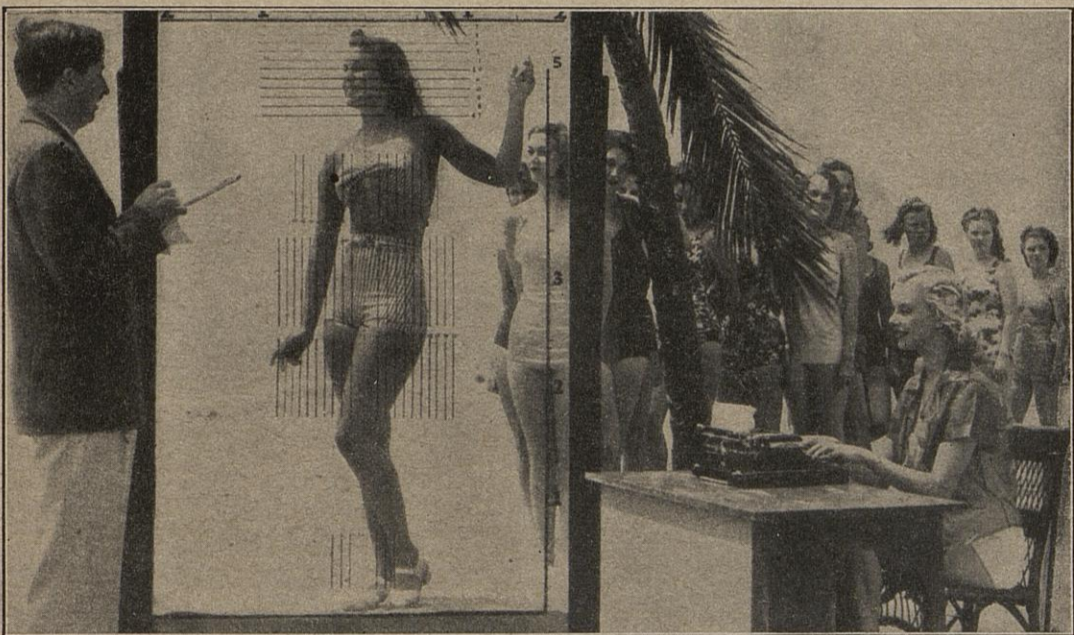
In Annes Bath, Lances, hoffen sie das mit Papiertüten über den Köpfen zu erreichen — sie meinen, bei Badeschönheiten spielt der Kopf ohnehin die geringste Rolle. Noch vorsichtiger ist man in Venice, dort gibt es . . .

Atlantic



Zweieinhalb Jahre . . . auf zweihundertfünfzig Jahren!

Die kleine Margy auf ihrem täglichen Rundritt durch die väterliche Alligatorenfarm in Los Angeles. Das uralte Schuppentier ist an seine Reiterin gewöhnt, und macht — so gut es einem Krokodil eben möglich ist — gute Miene zum kindlichen Spiel. Presse-Bild-Zentrale



. . . eine Glastabelle, auf der man die Körpermaße ablesen kann!

Die Bewerberinnen stellen sich dahinter, und die glasklaren Ergebnisse werden in die Maschine diktirt. Hier sind Irrtümer nur auf Seiten der Stenotypistin möglich! Weltbild



Nach dem Wettbewerb . . . die Preisverteilung: Kleider ausziehen!

Sie sind die Gewinne für die Zuschauerinnen bei einem Moden-Wettbewerb. Acme



Die Stich-Strichprobe . . .

In Fresno, Kalifornien, passieren so viele Verkehrsunfälle, daß die Polizei zahlreiche Stichproben auf die Nüchternheit der Autolenker macht. Gleich in den ersten hundert Fällen waren 86 Personen unfähig, einen weißen Strich abzugehen. Sie schwankten und taumelten wie ungeübte Seiltänzer und legten einfach beschämende Zeugnisse schwerer Trunkenheit ab. Acme

Mouson ^{Alt Englisch} Lavendel



Dieser köstlich kühlende Duft ist der erdfrische Hauch des lebenden Lavendel – erquickt beim Tanz, stärkt auf Reisen, kräftigt beim Sport und belebt, wenn wir uns nicht wohl fühlen.



Nur echt
Mit der Postkutsche



Ein wahrhaft naturnaher, zeitloser Duft!



Im schwebenden Walzerchwung.

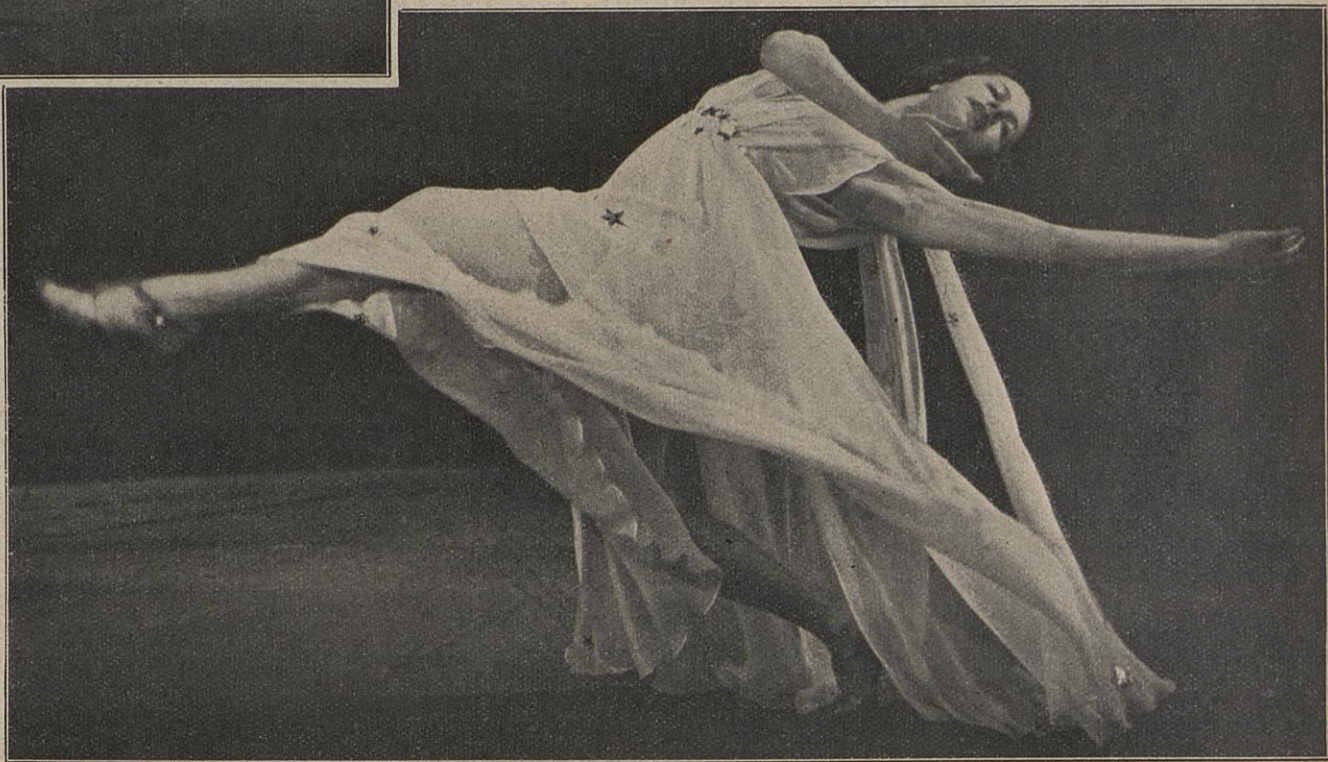
Ein vollendetes Beispiel für den Tanzstil, den Grete Wiesenthal schuf. Der Körper schwingt frei und gelöst nach allen Seiten aus; mühelos bewahrt die Tänzerin auch in den schwierigsten Körperlagen das Gleichgewicht.

Der blumenhafte Zauber Wiener Walzerklänge, aufgelöst in Harmonie der Glieder. Der Wiener Stil befreite den Tanz von den erstarrten Formen des klassischen Balletts. Schöpferin dieses Stils war Grete Wiesenthal, die nun bei den Salzburger Festspielen das Ballett in Molières „Bürger als Edelmann“ inszeniert.

Wiener Walzer

Fotostudien von Lothar Rübelt

Aus kühner Drehung neigt sich der Körper weit in die Horizontale. Trotz der rasch ablaufenden Bewegung beherrscht die Tänzerin, von der Musik getragen, in jedem Augenblick ihren Körper vollkommen.



In unermüdlicher Arbeit wird die spielerische Leichtigkeit des Wiener Walzers geboren.

Nach den getragenen Klängen eines langsamen Walzers schult die Tänzerin im Zeitlupen-Tempo ihr Gefühl für die verschiedensten Körperlagen.

Das lockende Fasint

Roman
von

GÜNTER
HOCHHEISEN



Auf der Straße zwischen Paris und Versailles geschah das Seltsame, das Dilbeeks Schicksal entschied. Zwei Männer und eine Frau tauchten geisterhaft auf, sie blieben immer in gleicher Entfernung vor dem rasend fahrenden Wagen. Dann blitzte ein Revolver auf, der eine Mann im großkarierten Reisemantel schoß, der andere sank zu Boden, der Mann im Mantel war ...

Zeichnung: Hans Liska

Copyright 1939 by Deutscher Verlag, Berlin

Das Pariser Flugzeug schwebte aus dem blendenden Licht des westlichen Himmels groß und größer heran, zog eine Schleife über dem Flughafen und landete in Frankfurt. Als erster stieg der Architekt Rolf Dilbeek aus, in weitem, großkariertem Reisemantel, einen kleinen Lederkoffer in der Hand. Braun gebräunt im Gesicht, die dunklen Augen unter buschigen, blonden Brauen zusammengekniffen vor der Abendsonne, deren schräge Strahlen das gewaltige Rund des Platzes überströmten und sich an der Luftschiffhalle vor dem fernen Wald spiegelnd brachen.

Man sah seinen Paß kaum an, der Zollbeamte nickte ihm freundlich zu. „Wieder einmal zurück?“ Aber Dilbeek antwortete nicht. Er schien die Frage gar nicht gehört zu haben.

„Das Gepäck kommt gleich“, sagte der Beamte.

„Ich habe nur diesen Handkoffer.“ Dilbeek öffnete das Köfferchen und schob es dem Beamten ungeduldig und unaufmerksam näher, so daß es fast über den Tisch hinweggerutscht und hinuntergefallen wäre.

Erstaunt blickte der Beamte Dilbeek an, den er als ruhigen und sehr höflichen Menschen kannte, und sein Blick wurde noch verwunderter, als er in den kleinen gelben Koffer sah. In diesem lagen ein Paß, ein Paket technischer Zeichnungen und Berechnungen, die niemand verstehen konnte, dazu zwei Taschentücher, ein Pyjama und ein schweinsledernes Necessaire.

„Das ist Ihr ganzes Gepäck?“

„Diesmal ja.“ Dilbeek schloß den Koffer, nahm ihn rasch an sich, passierte die blinkenden Stangen der Grenzsperrre und eilte auf den Droschkenhalteplatz zu.

Eine Stimme rief hinter ihm her: „Hallo, Rolf, renn' mir nicht weg!“

Dilbeek blieb stehen und sah sich suchend um. Dann erblickte er seinen Freund und Mitarbeiter Peter Raftenburg.

„Du, Peter? Was machst du denn hier?“

Peter Raftenburg, ein wenig voll und nicht sehr behend, drei Jahre älter als Dilbeek und zu behaglicher Betrachtung neigend, war sprachlos. Er starrte den Freund an, seine wasserhellen Augen waren so weit aufgerissen, wie es die schweren Lider erlaubten.

Tabakkultur



Die Behandlung des Tabaks verlangt sehr viel Feingefühl, und deshalb wird die ordnende Hand der erfahrenen Tabakküuerin im Orient niemals entbehrt werden können.

*Doppelt
 Fermentiert*
4s

„Was ich hier will?“ brachte er endlich mit einiger Anstrengung hervor.

„Du hast mich doch sonst nicht abgeholt? Ich habe den Weg nach Hause einige hundertmal allein gefunden.“

Rastenburg nahm den Freund am Arm und gab ihm einen freundschaftlichen Stoß. „Bist du verrückt oder ich?“

„Wieso?“

„Hast du mir nicht aus dem Flugzeug telegraphiert, daß ich dich abholen soll?“

Dilbeek fuhr zusammen. Er tastete sich an die Stirn. „Ach so. Ja, stimmt. Habe ich getan. War sinnlos. Hab's total vergessen.“ Dann suchte er die Achseln und sagte mit einem mühsamen Versuch zu lächeln: „Werde offenbar alt. Bisshen früh für vierzig Jahre. Was?“

Rastenburg verstand nichts. „Deinen Wagen hast du in Paris auch vergessen?“ fragte er vorsichtig.

Dilbeek schüttelte den Kopf. „Nein.“

„Warum kommst du dann mit dem Flugzeug?“

„Weil der Wagen auf der Chaussee nach Versailles an einem Baum klebt. Schrott.“

„Wann?“

„Seute morgen.“

Rastenburg versuchte noch, dem tiefen Ernst des Freundes mit Heiterkeit zu begegnen. „Siehst ganz wohlhalten aus dafür. Die Industrie ist dankbar für solche Fahrer.“

Dilbeek wehrte ab. „Laß, mir ist wesentlich mehr passiert.“

„Und wieso hast du dann nicht einmal eine Schramme am kleinen Finger?“

„Weil ich vorher hinausgesprungen bin!“ rief Dilbeek wütend. „Auf eine dicke Madame. Die hat das ausgehalten.“

Peter Rastenburg sah in Dilbeeks versteinertes Gesicht. Er kannte den Freund gut genug, um zu wissen, daß etwas Unerhörtes geschehen sein mußte. Dilbeek war ein Mann, den so leicht nichts umwarf. In Australien, in Südamerika und in Europa standen die großen Brücken, die man nach seinen Entwürfen und oft unter seiner Leitung errichtet hatte. Sie standen so fest auf ihren Pfeilern, wie der Mann im Leben stand, in dessen Kopf und an dessen Zeichentisch sie geboren worden waren. Fester noch, denn sie waren aus Stahl und aus Beton, sie trugen kein Herz in sich und nicht die Nerven des Künstlers, der sie schuf und der eben nicht nur ein rechnender Ingenieur war, sondern auch ein Mensch.

Peter Rastenburg, von der Erregung des Freundes mit ergriffen und beunruhigt, setzte sich ein wenig atemlos auf die weiße Bank vor dem Empfangsgebäude des Flughafens, und Dilbeek ließ sich neben ihm auf den Sitz fallen. Käufer der Luftthansa eilten mit Gepäckstücken an ihnen vorbei, Wagen fuhren vor und fuhren wieder ab, wie jeden Tag, wie jedes Jahr, ein unaufhörlicher Strom. Die Maschinen dröhnten in der Luft, starteten und landeten wie gestern und morgen, ruhig und sicher und unbeirrt, wie es das Leben gewesen war, das die Freunde sich gemeinsam aufgebaut hatten.

Sie hatten in Homburg, an den milden Berghängen des Taunus, ihr schönes, helles Haus, hatten in Frankfurt ihre Ateliers, in denen ihre Mitarbeiter unter Rastenburgs Leitung Dilbeeks Pläne ausarbeiteten. Sie hatten klein und mit sehr wenig Geld begonnen, sie hatten Ruf und Namen erworben, und als der Erfolg einmal da war, gab es mehr Aufträge und Arbeit, als sich bewältigen ließ. Und wer auf eine Brücke, die er von Dilbeek entworfen und gebaut haben wollte, nicht warten konnte, mußte sich einen anderen Baumeister suchen. Aber meist wartete er und bereute das nicht.

Rastenburg drängte den Freund nicht, zu sprechen. Er dachte an manche anderen Tage, an denen Dilbeek von weiten Arbeitsreisen für kurze Zeit nach Hause gekommen war. Dilbeek hatte schon manchmal schlecht ausgesehen, wenn er zurückkam, war müde und ausgepumpt gewesen, er hielt mit seinen Kräften nicht haus, er warf sich mit allen Fasern in seine Aufgaben. Und gar wenn er aus Paris kam, pflegten die Spuren in seinem Gesicht von anderem zu erzählen als von vergnügten Tagen. Das allerdings hing nicht mit der Arbeit zusammen. Das hatte andere Gründe, die Peter Rastenburg seit Jahren Sorge machten und Dilbeeks Leben dort überschatteten, wo es nicht aus Logarithmen und Formeln und kühnen Kurven stählerner Brücken bestand. Das war die Schuld jener Frau...

Aber auch in den schlimmsten Zeiten und in der größten Ermüdung war Dilbeek nicht wie heute gewesen. Rastenburg warf ihm verstoßene Blicke von der Seite zu. In Dilbeeks Gesicht rührte sich kein Muskel. Die Lippen waren fest aufeinandergepreßt, als könne nur äußerster Gewalt zurückhalten, was sie hinausschreien wollten.

Vor ein paar Tagen, als Dilbeek mit seinem Wagen

nach Paris fuhr, war er fröhlich gewesen. Vorgesestern hatte er noch in Homburg angerufen und berichtet, daß das Geschäft, das seine Anwesenheit in Paris erforderte, gut stehe. Vielleicht war es dies? Vielleicht war es nicht gelungen, der Konkurrenz, die Dilbeeks neueste Arbeit störte, das Handwerk zu legen? Rastenburg glaubte das nicht, aber er fragte:

„Habt ihr die Aktien nicht aufkaufen können?“

„Blödsinn!“ rief Dilbeek brutal. „Das Geschäft ist in Ordnung. Außerdem sind mir die Südamerikaner völlig egal.“

Dann war er wieder stumm und brütete vor sich hin.

Die Südamerikaner — das war die Ibero-Atlantische Brückenbaugesellschaft, der Dilbeek bei Rio de Janeiro eine Brücke baute, die einer Konkurrenzgruppe nicht paßte. Und eigentlich hätte Dilbeek nun sehr froh sein müssen, daß die Konkurrenz nach der Transaktion, die offenbar in Paris gelungen war, keine Aktien der Ibero-Atlantischen mehr besaß und nun keinen Einfluß mehr hatte. Dilbeek hatte seinen Aufenthalt in Rio vor sechs Wochen abgebrochen, weil die Arbeit wegen dieser Konkurrenzkämpfe ins Stocken geraten war.

Rastenburg machte noch einen Versuch, den Freund zum Reden zu bringen.

„Wann fährst du wieder hinüber?“

„Gar nicht. Die Brücke in Rio kannst du fertigbauen“, murmelte Dilbeek. „Die im Haag kannst du dann auch übernehmen.“

Rastenburg griff nach der Hand des Freundes und presste sie. „Rolf, ich mache solchen Unfug nicht mit.“

„Nicht?“ Dilbeeks Stimme war bitter und voll Verzweiflung. „Hast recht. Du wirst die Brücken gar nicht übernehmen können, weil ich dich ins Gefängnis bringe.“

„So?“

„Ja. Es kostet nämlich Gefängnis, wenn du mich nicht vorher anzeigst, damit sie mich sicherstellen können. Und das wirst du ja wohl nicht tun.“

HAUPTGESTALTEN DES ROMANS

Rolf Dilbeek

Architekt und Brückenbauer, zur Zeit tätig für die Ibero-Atlantische Brückenbaugesellschaft in Rio de Janeiro

Peter Rastenburg

sein Freund und Mitarbeiter, Leiter von Dilbeeks Atelier in Frankfurt a. M.

Gräfin Ina Schönberg

Inhaberin der Drogerie „Zum Roten Pelikan“ in Berlin

Alexander Mühlhaus

Schnittmeister beim Film

Ursula Seemann

seine Freundin

Ranha Casileno

Tochter eines südamerikanischen Viehzüchters, lebt in Paris

Stanislaus Skurotkin

Apotheker aus Petersburg, im „Roten Pelikan“ tätig

Kriminalrat Stauffacher

beim Polizeipräsidium in Berlin

Professor Dr. Ziemer

Direktor des Instituts für medizinische Kriminalistik

Ein Mann, der sich Poska nennt

Karl Regendanz

sozusagen ohne Beruf

Gaston Rauoult

Börsenmakler in Paris

Athene

Haushälterin bei Dilbeek und Rastenburg

Fifi

Zofe bei Ranha Casileno

Der Kapitän

der „Princesa Arana“

Die Handlung spielt in Paris, Bad Homburg, Berlin, an der Ostsee und auf einem Ozeandampfer zwischen Genua und Trinidad

„Nein, das werde ich nicht tun“, antwortete Rastenburg. „Und weswegen sollte man dich jetzt einsperren?“

Dilbeek sprang auf. Er stapfte mit schweren Schritten über den harten, steinernen Boden, und jeder Schritt dröhnte und stieß schwer auf den Stein. Das war nicht die gewohnte Last eines großen und starken Mannes, was diesen Schritten jetzt ihr stampfendes Gewicht gab. Dem Manne, der vor Rastenburg hin und her wanderte, war der Nacken von einer Macht gebeugt, die aus der Tiefe einer höllischen Verstrickung nach ihm gegriffen hatte. Sie presste seine Schultern grausamer zu Boden, als ein Mensch ertragen können muß, und sie fragte nicht, ob Rolf Dilbeek ertragen könne, was ihm zugeteilt war. Das Schicksal hatte ihm die eiserne Faust in den Nacken geschlagen, wie es ihm gefiel, und ihm dann auch noch die Faust vor die Brust gestoßen, daß es krachte. Dann wartete es. Verred', wenn du mußt. Komm' um, wenn du nicht anders kannst. Bilde dir nicht ein, daß hinter der Hölle noch irgendein Land ist —

Dilbeek stand vor Rastenburg, und in der steinernen Maske seines Gesichtes begann es zu zucken. Er wischte sich mit der großen, harten Arbeitshand den Schweiß von der Stirn. Seine Lippen formten Worte, die sie nicht sprachen. Endlich kam es tonlos aus seinem Munde:

„Ich habe erfahren, daß ich nächstens jemanden umbringen werde.“

II.

In Paris auf der Rue Royale hatte es begonnen. Dort ging ein junges, blondes Mädchen ruhelos auf und ab. Sie wanderte von dem Tempelbau der Madeleine, der aus dem Gewirr von Wagen und Menschen wie eine Insel aufragte, hinunter zu dem weiten, kaum begrenzten Rund der Place de la Concorde, wanderte zurück über die breit und prächtig sich dehnende Straße, wanderte achlos an den Auslagen von Pelzen, Parfüms und schimmernden Perlen vorbei, kehrte um und schritt von neuem auf den steinernen Obelisk zu, der zwischen dem Tuileriengarten und den Champs-Élysées über die Segelschiffen gepuzter Kinder und über duftende Blumenrabatten hinweg von Erinnerungen träumte.

Das Mädchen, das rastlos und wie getrieben durch den flirrenden Dunst des Vorfrühmorgens eilte, fiel in dem vergnügten Gewimmel der Straße kaum jemandem auf. Zu laut lockten die starken Farben, mit denen die anderen Frauen hier geschminkt und gepudert waren, als daß sich dagegen die natürliche Frische des jungen Gesichtes auf einen ersten Blick hin zu behaupten vermochte. Ihr knappes graues Schneiderkostüm, die halb-hohen Schuhe in englischem Stil, die kleine graue Kappe auf dem weißblonden Haar waren eher dazu angetan, Abstand zu halten, als Aufmerksamkeit zu erzwingen. Man sah sich danach nur um, wenn man hinter dem betont unauffälligen Aeußeren das starke und leidenschaftliche Leben zu spüren wußte, das diesen jungen Menschen erfüllte. Und das verstand wohl keiner, das interessierte keinen der Herren, die auf der Straße flanxierten und in hellen Sommeranzügen und schwarzen Hüten vor den eleganten Restaurants und Cafés ihren Apéritif tranken, Porto mit Soda und Pernod, der grün und nach Anis duftend, über Eisstücken ins Glas tropfte. Sie blickten den Sonnenschirmchen der anderen Frauen nach, die zum Rhythmus trippelnder Schritte über blütengeschmückten Hüten wippten.

Das junge Mädchen bemerkte nichts von der Glut, die sich immer schwerer auf die Stadt senkte. Längst waren in den rotgelben, schwarzen und grünen Autotagen die Rollbächer zurückgeschoben, und stehend ließen die Passagiere sich vom Windstrom kühlen. Von den silbergrauen Fassaden der Häuser blendete die Sonne zurück. Dicke Schutzbrillen maskierten in schreienden Farben unförmiger Ränder die Gesichter der Engländerinnen und Amerikanerinnen, die in Rudeln umherliefen, um die kostbaren Extravaganzen französischer Juweliere für gute Pfunde und goldene Dollars einzuhandeln. Auch von der Gegenwart der Menschen, durch deren schwafendes Gewimmel sie in angstvoller Hast eilte, schien das junge Mädchen nichts zu spüren.

Plötzlich aber blieb sie stehen und sah sich um.

Sie unterbrach ihren schnellen Schritt so jäh, daß ein Bordelaiser Hündchen neben ihr erschreckt aufklaffte und von der weißgekleideten Negerdame, der es gehörte, mit einem zischenden „fi done“ auf den Arm in Sicherheit vor so viel weißer Unbeherrschtheit gebracht wurde. Das Mädchen im grauen Kostüm stand einen Augenblick ganz starr, dann lief sie drei Schritte zurück und stand neben dem Herrn, der ihr eben entgegengekommen war und den sie nun wieder eingeholt hatte. Sie schien kaum zu wissen, was sie tat, und doch gab es offenbar für sie keinen Zweifel. Als sei es das einzig Selbstverständliche und Richtige auf der Welt, sprach sie den Fremden an. „Verzeihen Sie“, sagte sie hastig und dringend in



Lohse
Lelia
COMPACT
in der flachen
GOLDIN
Dose
RM 1,25

Einsätze kosten 70 Pfg. das Stück

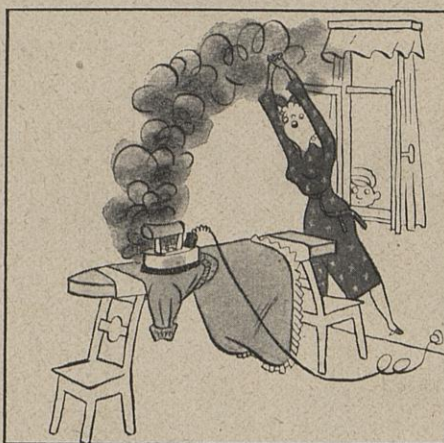
LELIA - PUDER
 RM 0,90, 1,35
 LELIA - CREME
 RM 1,-, 2,25

In Wirklichkeit ist diese Dose viel hübscher, als sie hier im Bild gezeigt werden kann; jeder Händler wird das bestätigen und Ihnen auch gern die ungewöhnlich preiswerte Lelia-GOLDIN-Dose vorlegen. Sie werden dann selbst finden, wie handlich sie ist, wie gut sie schließt und wie leicht sich bei ihr die verschiedenen Einsätze auswechseln lassen. Die Farbenwahl ist Ihnen leicht gemacht - jedes gute Fachgeschäft führt unsere Lelia-Kassette, bei der Sie die verschiedenen Töne im Original untereinander vergleichen und erproben können, so daß Sie stets den „feinpudrigen“ Lelia-Compact in der richtigen Farbe bekommen:



Für jeden Typ der richtige Teint!

Agathe – das reizende Kind!



Gezeichnet von
F. Erich

Copyright 1939 by Deutscher Verlag,
Berlin. Jeder Nachdruck verboten.

deutscher Sprache zu ihm, „Könnten Sie mir vielleicht helfen?“

Er blieb stehen, es war einen Augenblick, als erschreckte er, und sichtlich hatte er Mühe zu begreifen, was dieses junge Mädchen von ihm wollte.

„Aber Mademoiselle —“, setzte er an und fuhr dann, plötzlich ein wenig belustigt, fort: „Ich Ihnen helfen?“

Sie sah ihn aufmerksam an, sah sein scharf geprägtes, kraftvolles Gesicht, die klaren, dunkelbraunen Augen unter den buschigen blonden Brauen, sah den festen Mund.

„Ja, ich hatte das Gefühl —“, begann das Mädchen wieder, aber sie war nun zaghaft, denn sie spürte jetzt, was sie vor einer Minute nicht empfunden hatte: er war ein völlig fremder Mensch, den sie so wenig anging wie irgendeine der hundert Frauen, die an ihnen vorbeigingen, Fremde zwischen Fremden.

„Ich habe ziemlich viel zu arbeiten“, sagte er. „Selbst abends habe ich wenig Zeit.“

Das Antlitz des Mädchens war plötzlich von Blut übergossen. Sie begriff, daß er ihren Worten wohl keine andere Deutung geben konnte als diese, die ihr die Scham in die Wangen trieb, und sie wollte in den Menschenstrom, der an ihnen vorbeiflutete, zurückfliehen. Aber die jähe Einsicht in ihre Kühnheit lähmte sie zugleich, und sie konnte sich nicht rühren.

Da hatte Dilbeek seinen Irrtum auch schon erkannt, und plötzlich war ihm klar, daß er das Mädchen — dieses eine vor allen anderen — ja schon bemerkt hatte, als er an ihr vorbeiging. Dieses Mädchen kanntest du kaum ansprechen, war es ihm durch den Kopf geschossen, und gerade dieses hättest du gern gegrüßt — da waren sie schon aneinander vorbeigewesen. Und als sie dann vor ihm stand, hatte er sich ganz einfach geärgert, daß sie doch —, und war darum besonders schroff gewesen, und nun —, er war nun selbst verwirrt und ein wenig beschämt. Er hatte ihr Unrecht getan, es tat ihm leid. Jetzt wußte er, daß hier ein Menschenschicksal in seinen Weg getreten war, und daß er selbst es gewesen war, der durch seinen ersten Blick ihren angstvoll hastenden Schritt aufgehalten und sie an sich gezogen hatte. Das verpflichtete ihn, dies zumindest, wenn nichts anderes. Aber auch dies genügte.

„Verzeihen Sie, bitte“, sagte er.

Die Röte, die sie überströmte hatte, wich einem zarten Schimmer der Befangenheit. Mit einer schnellen Bewegung streifte sie die Kappe vom Kopf und schüttelte das helle Haar. „Ich habe Sie angesprochen. Aber ich mache mir kein Gewissen daraus. Jemand muß mir nämlich helfen. Zur Bahnhofsmission kann ich mit meiner Geschichte nicht gehen.“

„Wollen Sie mir die Freude machen, mit mir zu frühstücken?“ fragte er. „Es ist gleich zwölf, da gibt es in Paris gar keine Wahl, nicht wahr? Auf der Straße ist es zu heiß, und Sie haben doch sicher heute morgen vor lauter Kummer nicht einmal ein Hörnchen zum Kaffee genommen?“

„Stimmt genau.“

„Na also. Einverstanden?“

Sie nickte. „Hier können wir ja nicht ewig herumstehen.“

Sie standen unter den Bäumen vor dem Restaurant von Weber. Die Marmortischchen unter dem schattenden Dach der bunten Markise waren dicht besetzt. Sie traten in die weiten, gekühlten Innenräume und fanden dort noch einen stillen Platz. Der Kellner rückte aus der langen Flucht der Tische einen hervor, so daß ein Zugang zu der gepolsterten Bank frei wurde, die sich hinter den Tischchen an der Wand hinzog, und schob ihn wieder hinein, als das Mädchen sich gesetzt hatte. Dilbeek nahm den Sessel ihr gegenüber. Er reichte ihr die Speisekarte, auf der die Gerichte in vielen bunten Bildern verlockend gezeigt wurden.

Sie legte die Karte beiseite. „Sie sind Deutscher?“

„Kongoneger“, lachte er, „aus der Lüneburger Heide.“

„Aus der Heide? Oh, die kenne ich gut.“ In ihren Augen leuchtete es auf.

„Auch Wilsede?“

„Natürlich. Da, wo im Moor diese seltene Orchidee blüht, purpurn mit braunen Tupfen —“

„Sogar unsere Orchideen kennen Sie?“

„Das ist eine Spezialität von mir —.“ Der Anflug eines Lächelns löste den schön geschwungenen Bogen ihrer Lippen und offenbarte unter ihrer Herbeheit eine mädchenhaft verhaltene, frauliche Anmut, die Dilbeeks Herz froh machte.

„Auf dem Kirchturm dort habe ich mir als Junge die Hosen zerrissen“, sagte er. „Darf ich mich Ihnen noch weiter vorstellen?“

Ihre Augen umschatteten sich wieder. „Es ist besser, ich kenne Sie nicht so gut.“

Freundlich und ruhig ging er darüber hinweg. Der Kellner stand wartend neben ihm. „Wir nehmen ein Austerfrühstück, ja? Das kann man immer vertragen.“

Ehe das Mädchen zustimmend nickte, zuckte ganz kurz und schnell, wie abwehrend, ihre Hand. Diese kaum sichtbare Bewegung war in einer rührenden Weise verräterisch. Wie wunderbar, dachte Dilbeek, noch so jung in der Welt zu sein, daß man vor Austern erschrickt — hier, wo jeder Arbeiter sich sein Duzend auf der Straße kauft. Sie schien in ein Gespräch ausweichen zu wollen,

das ihr noch einen Aufschub für die Dinge verhieß, von denen zu reden nun doch jede Minute schwieriger machte. Sie fragte ihn weiter nach der Heide und erzählte selbst. Dilbeek ging eine Weile darauf ein, denn jedes Wort ihrer metallisch klaren Stimme entzückte ihn, schließlich aber fragte er sie geradezu, was sie bedrückte.

Sie zündete sich hastig eine Zigarette an und schwieg. Er betrachtete das kleine goldene Etui, aus dem sie die Zigarette genommen hatte. Ein wertvolles Etui, ein wenig altmodisch, vielleicht ein Erbstück. Es waren ein paar Brillanten darauf. Wenn man es verfehte oder verkaufte, konnte man vierzehn Tage davon leben, und wenn man es nicht verfehte, war man nicht in Geldnot. Das war ihm lieb. Noch wünschte er sich eine weniger banale Lösung ihres Rätsels, als knapp gewordenenes Reisegeld sie gewesen wäre.

Sie erstickte mit nervösen Fingern das Feuer ihrer kaum angerauchten Zigarette.

„Nun? Ist der Mut ganz fort?“ Er nahm ihre Hände. Mit der einen konnte er ihre beiden völlig umschließen; sie waren eiskalt.

Sie entzog ihm die Hände heftig. „Mein Mut weg? Oh nein!“ Sie warf den Kopf zurück.

Er lächelte. „Wie alt sind Sie? Zwanzig?“

„Zweiundzwanzig und drei Tage.“

Die Austern kamen. Große, wohlgerundete Geschöpfe in perlmutteten Schalen, heller Wein dazu und schwarzes Brot.

Dilbeek hob sein Glas. „Ich bin ein wenig älter. Leider. Ich trinke auf den guten Ausgang — unbekanntes Mädchen in Paris.“

Sie trank den Wein, aber sie wandte den Blick von ihm ab, und als sie das Glas absetzte, zuckte es wieder um ihre Lippen.

„Wovor haben Sie denn jetzt noch Angst?“ fragte er behutsam. „Doch nicht etwa vor mir?“

Sie zerkrümelte heftig ein Stückchen Brot.

„Ich muß Sie schon wieder um Verzeihung bitten“, fuhr er fort. „Ich habe wohl sehr überheblich gefragt?“

Sie schüttelte leise den Kopf. „Nein —“, sagte sie, — so einfach ist es nicht. Auf eine überhebliche Frage hätte ich wohl eine Antwort gewußt.“

Er setzte sein Glas etwas zu kräftig auf den Tisch, die Gabeln und Messer klirrten ein wenig. „Sie werden mir jetzt endlich erzählen, was mit Ihnen los ist. Ich werde Ihnen helfen, wenn ich kann. Das verspreche ich Ihnen. Und dann verschwinde ich so plötzlich, wie wir füreinander aufgetaucht sind. Verschwinde gründlich und vollkommen. Einverstanden?“

„Ja“, sagte sie und sah ihn lange an. Zum erstenmal wandte sie den Blick nicht gleich wieder von ihm. Ihre Augen wurden ganz dunkel. „Ja, natürlich. Das ist ja selbstverständlich.“

Er biß sich auf die Lippen. Selbstverständlich? Daß er etwas tat, von dem er noch keine Ahnung hatte und das ihn nichts anging? Daß er dann verschwand? Er konnte nicht finden, daß das so selbstverständlich war.

Er sagte: „Oder haben Sie etwa angenommen, daß Sie mich dann belohnen und noch mit mir ins Theater gehen müßten?“

„Aber nein, wie kommen Sie darauf! Bei Ihnen würde ich das nicht annehmen.“

„Und wenn Sie sich irren?“

Ihre Stirn zog sich unwillig zusammen. „Warum wollen Sie sich mit Gewalt —“ Sie verstummte.

„Mit aller Gewalt!“ sagte er hart. „Ich werde mich genau so eilig machen, wie es nötig ist.“

„Wozu nötig?“

„Daß ich mich selbst dumm und lächerlich finde. Sagen Sie mir jetzt, was ich für Sie tun soll.“

„Leichter haben Sie mir das jetzt nicht gemacht —“

„Noch Wünsche, Monsieur?“ fragte der Kellner.

Dilbeek lachte auf. „Nein!“ Dann fragte er Ursula sehr kühl und sachlich, als habe er ein Protokoll aufzunehmen: „Wie lange sind Sie schon in Paris?“

„Seit gestern.“

„Und wer macht Ihnen hier das Leben schwer? Außer mir?“

Sie zögerte. Dann sagte sie hastig: „Ich mußte herkommen. Es ging nicht anders. Ich konnte ihn nicht allein lassen.“

„Ihn?“

„Aber fragen Sie doch nicht immer! Ich will es Ihnen ja sagen. Wenn wir nicht endlich einen Weg finden, da herauszukommen, ist es eben aus. Und wir finden keinen Weg, es ist schon viel zu spät. Sie werden auch keinen wissen —“

„Es ist nie zu spät.“

„Nie?“

„Nur für eins ist es zu spät —“

„Wofür?“

„Wir können nicht mehr auf der Rue Royale aneinander vorbeigehen.“

ATIKAH

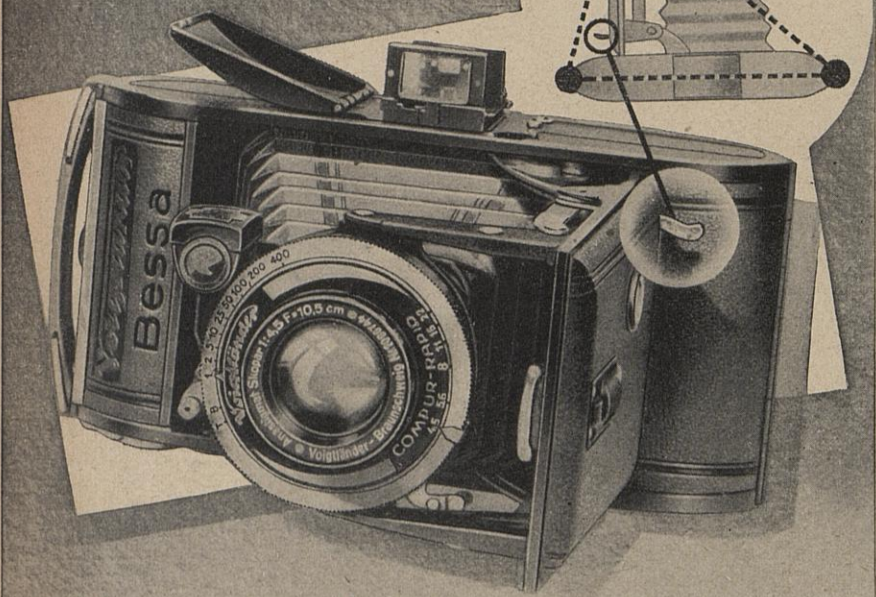
führt

von selbst
zum langsamen und
genussvollen Rauchen,
das richtiger ist,
als hastig-nervöses

5 Pf Paffen



Auslöser innerhalb
der 3 Haltepunkte



Warum sind Voigtländer-Fotos so scharf?

Nicht allein der guten Optik wegen, sondern auch aus Freude an einer durchdachten Konstruktion schaffen sich so viele Menschen heute eine „Voigtländer“-Kamera an. Das sollte Ihnen zu denken geben, denn wenn auch eine Kamera fast wie die andere aussieht, es gibt schon Unterschiede!

Nehmen Sie nur einmal den Auslöser der „BESSA“-Kamera, der nicht irgendwo am Gehäuse, sondern im Laufboden sitzt. Scheinbar belanglos — aber für Sie und für die Schärfe Ihrer Aufnahmen ganz wesentlich!

Die drei Haltepunkte der Kamera bilden nämlich ein Dreieck und Sie erkennen sofort, daß bei der Voigtländer-Kamera der Auslöser, mit dem Sie knipsen, innerhalb dieses Dreiecks angreift. Kein Wunder, daß man eine solche Kamera auch beim Knipsen ruhig hält und absolut scharfe Bilder bekommt!

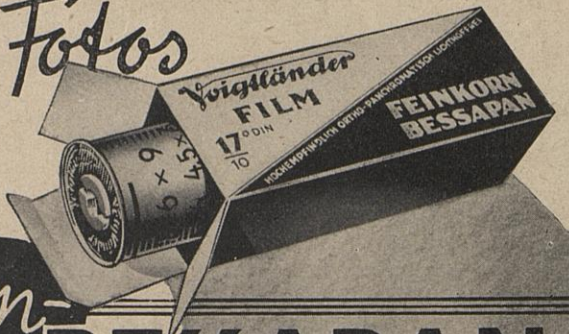
Möchten Sie noch mehr über die Vorteile der Voigtländer-Kamera wissen, dann empfehlen wir Ihnen, sich den Voigtländer-Hauptkatalog kostenfrei im Fotogeschäft oder von Voigtländer, Braunschweig 1, zu besorgen. Es lohnt sich!

Und genau so, wie unter den Kameras „Voigtländer“ als Klasse für sich gilt, genau so ist es auch beim Film! Der neue „Feinkorn-BESSAPAN“-Film von Voigtländer gibt nicht nur schönere Bilder als der übliche Ortho-Film, weil er für alle Farben empfänglich ist, sondern er läßt sich auch sehr, sehr scharf vergrößern. — Also beim nächsten Filmkauf gleich „Feinkorn-BESSAPAN“ von Voigtländer verlangen! Sie werden staunen, wieviel schöner Ihre Fotos dann werden!

Bessere Fotos

mit

Feinkorn-
BESSAPAN



III.

Nach einer Stunde traten Rolf Dilbeek und das junge Mädchen wieder auf die Straße hinaus. Sie war nun fast leer. Die geheiligte Stunde des Mittags hatte jeden Pariser an die Tafel getrieben. In den teuren Restaurants saßen sie wie in den kleinen Teestuben, in den großen Einheitspreislokalen standen sie Schlange, um einen Platz zu erhalten, und die milden Gebärden, mit denen der blaue Polizist vor der Madeleine die spärlich gewordenen Wagen über die doppelte Kreuzung leitete, schienen ein wenig das Schicksal anzuklagen, das fremde Menschen nach Paris reisen ließ und ihretwegen ihn zwang, auch zu dieser Stunde auf dem Posten zu sein.

Dilbeek führte seine Begleiterin zu seinem Wagen, den er hinter der Kirche geparkt hatte. Sie stieß einen kleinen Schrei der Bewunderung aus, als sie das schneeweiße, große Kabriolett sah. „Das ist Ihr Wagen? Wie herrlich! Nehmen Sie ihn immer mit, wenn Sie verreisen?“

„In Europa immer.“

„Und Sie fahren immer selbst?“

„Natürlich. Ich verlasse mich nicht gern auf andere. Der beste Schöfför —“ Er brach ab, als habe er gegen seinen Willen schon zu viel gesagt.

Sie sah ihn erstaunt an, der Klang seiner Stimme verriet eine plötzliche Unruhe. Aber sie fragte nicht weiter und stieg ein. Der weiße Wagen glitt rasch über die großen Boulevards und bog an der Oper nach Norden zum Montmartre ab.

„Sie wissen genau, wohin wir fahren müssen?“

„Ja, leider.“

„Und ich weiß gar nicht genau, wohin wir fahren.“ Nein, er wußte es nicht. Er wußte aus dem, was das Mädchen ihm erzählt hatte, wohl, daß an dem Ort, der jetzt das Ziel ihrer Fahrt war, eine Auseinandersetzung mit einem gefährlichen Menschen auf sie beide wartete. Aber was dann geschehen sollte — danach? Er vermied es, sich Rechenschaft abzulegen, warum er dieses Abenteuer begann.

„Nachher geht's rechts einen Berg hinauf“, sagte sie nach einer Weile.

„Dürfte ein ziemlich hoher Berg sein“, murmelte er, mehr zu sich als für ihre Ohren bestimmt.

Aber sie hatte ihn verstanden und sagte heftig: „Bitte — wenn Sie wollen, daß ich hier aussteige und es allein versuche —?“

„Unfug.“ Er trat hart auf das Gaspedal, der Motor heulte auf, der Wagen schoß schneller voran. Fern im Hintergrund tauchte über der Straße das hochragende Zuckerbäckerwerk von Sacré-Coeur mit seinen weißen, mächtigen Kuppeln aus den Dächern auf. „Glauben Sie vielleicht, ich lasse Sie noch allein?“

Sie fuhren über den Boulevard de Clichy, dessen Nächte voll von künstlichem Licht und aufreizenden Vergnügungen waren und der nun am Tage verwahrloht und schmutzig sein Elend enthüllte. Ein paar winklige Gassen hinauf, vorbei an kleinen „Hotels“, deren Bewohnerinnen auch am Tage die Kolläden vor ihren Fenstern geschlossen halten mußten, so wollte die Polizei es, — dann hielten sie in der Rue Gabrielle. Sie gingen einige Schritte und standen an einer der Treppen, die statt Straßen vom hohen Hügel des Montmartre in die Stadt hinunterführen, Hunderte von Stufen tief, andere Straßen kreuzend, eingefast von Mietskasernen, die sieben und acht Stockwerke hoch sich eine neben und über die andere schichteten. Sie stiegen langsam hinunter.

„Hier.“ Das Mädchen stand an einer Haustür still, die grau und tot wie alle anderen aussah. Sie zitterte.

„Sie werden mich nun völlig handeln lassen, nicht wahr?“ fragte Dilbeek. „Wie wir es verabredet haben?“

Sie nickte. „Sonst hätte ich ja allein gehen können.“

Er drückte auf die Klingel, die Tür sprang auf, in Filzpantoffeln und mit hängenden Zöpfen schlurste die Schließerin an das Fenster der Pförtnerloge. Ein schiefer, mißtrauischer Blick traf Dilbeek, als er im Vorbeigehen stumm ein Francstück in die vorgestreckte Hand fallen ließ.

Viele steile Treppen hinauf an einem Duzend Wohnungstüren vorbei — dann blieb das Mädchen stehen. Sehr blaß deutete sie auf die mittlere der drei Türen.

„Hier —“

Dilbeek schellte.

Man hörte drinnen eine Tür schlagen, jemand näherte sich dem Eingang und schien zu lauschen. Dann wurde die Tür geöffnet.

Im Dämmerlicht des Vorraumes, das kaum ein paar riesige Schränke erkennen ließ, stand ein Mann, vor dem Dilbeek, der auf vieles gefaßt war, unwillkürlich einen halben Schritt zurückwich. Ein über alles Maß in die Breite gezogener Mund war das erste, das man an dem Mann wahrnahm. Ueber einer aufgeblähten, platten Nase standen die Augen eng zusammen. Die kahle Stirn, mit Narben besät, wich zurück. Es war die flache Stirn eines häßlichen Vogelkopfes.

Offensichtlich war nicht nur Dilbeek erschrocken. Der Mann mit dem Vogelkopf schlug sich wie in peinlicher Ueberraschung mit der Hand auf den Schädel, und er schien einen Augenblick Luft zu haben, die Tür wieder zuzuschmettern. Es kam nicht dazu. Der Mann mochte knapp selbst erkannt haben, daß eine solche Handlung in hohem Maße verdächtig gewesen wäre — da hatte Dilbeek schon Verblüffung und Abscheu überwunden und trat mit zwei festen Schritten in den Vorraum. Das Mädchen folgte ihm. Ein Geruch nach Fisch und kaltem Leim beklemmte ihnen den Atem.

„Was soll das?“ fuhr der Häßliche das Mädchen in einem Straßenfranzösisch an, das nach der Levante klang. „Das Hühnchen kommt nicht allein?“

Dilbeek legte dem Mädchen für einen Augenblick beruhigend die Hand auf den Arm. Dann schob er mit einer harten Bewegung den Mann beiseite und öffnete die einzige Tür des Vorraums zur Wohnung.

Ein bürgerliches Zimmer im Pariser Geschmack der neunziger Jahre tat sich vor ihnen auf: dicke, verstaubte Vorhänge an Fenstern und Türen, ein Kristall-Lüster mit Gasflammen, goldene, zerbrechliche Stühlchen, mit zerschlagenem Damast bespannt, ein runder Tisch, auf dem eine Marmorplatte mit künstlichen Palmwedeln stand, eine Blumentapete in rot und grün.

Von einem Sessel am Fenster, den ein vergilbter Ueberzug bedeckte, sprang ein junger Mann auf und kam den Eintretenden zwei schnelle Schritte entgegen. Dann blieb er so plötzlich stehen, wie er sich erhoben hatte. Er und Dilbeek musterten sich. Der Jüngere schien in allem ein Gegensatz zu dem Vogelköpfigen. Zwar trug sein Gesicht deutlich drückende Spuren der Sorge, und in den klaren blauen Augen flatterte Unruhe, aber es war im Grunde ein frisches und gesundes Gesicht. Er mochte fünfundsanzig Jahre alt sein. Er war voll junger Kraft. Sein stämmiger



FEXieren

- ein neues Wort für eine neue Art zu waschen!

Zellwolle, Kunstseide, Wolle, Seide, alle neuzeitlichen Gewebe und empfindlichen Farben so zu waschen, daß sie nicht nur gründlich sauber werden, sondern darüber hinaus vollkommen geschont bleiben und — mehr noch! — geradezu verschönt werden, das nennen wir „FEXieren“! Wer mit FEX wäscht, schreitet von Überraschung zu Überraschung, kommt aus dem Staunen nicht heraus:

Die erste Überraschung:

die verblüffende Schaum- und Reinigungskraft von FEX. Man kann es geradezu sehen, wie der Schmutz aus der Wäsche „herausschwimmt“, wie sich die Waschlösung dunkel, fast schwarz färbt.

Die zweite Überraschung:

FEX wäscht in hartem und weichem Wasser gleich gut. Niemals bildet sich Kalkseife, die das Gewebe hart, die Farben stumpf machen könnte.

Die dritte Überraschung:

Alles, was mit FEX gewaschen wird, wirkt stets wie neu, ist weich im Griff und leuchtend in den Farben: eine wahre Freude für die Augen.

Die schönste Überraschung:

Auch in Küche und Haus, beim Spülen von Glas und Porzellan, beim Abwaschen von Fenstern und Türen, von Kacheln, Lackanstrich, Möbeln, beim Reinigen von Teppichen ist FEX ein wahrhaft glänzender Helfer.

Eine Extra-Überschätzung:

Großes FEX-Preisausschreiben

1. Preis 4800 Mark

Außerdem weitere

789 Preise im Gesamtwert von 15 240.- RM

Prospekte in den Geschäften. — Machen Sie mit!



28 Pf.

FEX *alkalifrei*

SUNLIGHT GESELLSCHAFT A.G.

HAMBURG

WÜRZBURG

21 Millionen R M
 beträgt die Summe, die von der Volksfürsorge in diesen Wochen an Tausende von Versicherten für abgelaufene Versicherungen ausgezahlt werden. In Markstücken aneinandergereiht, ist das eine Strecke von rund 500 km, also von Hamburg bis Würzburg.

Eine Lebensversicherung verhilft zu einem Kapital und Rückhalt. Wer sich versichert, der handelt zielbewußt und ist Schrittmacher für eine gute Zukunft. Wer fortschrittlich denkt, versichert sich wie bereits

5½ Millionen
Versicherte
 bei der großen und volkstümlichen

Volksfürsorge
 LEBENSVERSICHERUNGS-AKTIENGESELLSCHAFT, HAMBURG 1
 UND
 OSTMÄRKISCHE VOLKSFÜRSORGE WIEN I, HOHENSTAUFGASSE 10

Hals wuchs frei aus dem offenen Sporthemd, ein blonder Schopf stand in Wirbeln über dem Haupt.

Der Blick des Jüngeren flog zwischen Dilbeck und dem Mädchen hin und her. „Ursula!“ rief er heftig, aber mit einer angenehmen Stimme. „Wer ist der Herr?“

„Also Ursula — Sie hatte ihren Namen durchaus nicht nennen und seinen nicht wissen wollen — es half nichts, auch seinen Namen würde sie bald wissen, man konnte nicht gewaltsam eine Fremdheit aufrecht erhalten, die es längst nicht mehr gab.“

„Ich begleite Fräulein Ursula“, antwortete er dem Jüngeren, „und soviel ich weiß, haben Sie genügend Vertrauen zu Fräulein Ursula, um das vorläufig als Legitimation anzuerkennen?“

„Das weiß ich gar nicht“, polterte der andere los. „Falls Sie meinetwegen hierher gekommen sind, müßte ich Sie doch bitten —“

„Ihretwegen? Gewiß, auch Ihretwegen.“

Ursula trat zu dem Freund und gab ihm die Hand. „Alex“, sagte sie flehend, „ich habe dem Herrn erzählt —“

„Wie konntest du das ohne meine Erlaubnis tun!“ Das Blut stieg ihm in den Kopf. Und zu Dilbeck: „Wer sind Sie?“

Ursula strich ihm ganz ruhig über die Hand. „Das kann ich dir jetzt nicht sagen. Aber wenn du möchtest, gehen wir sofort wieder weg.“

„Das wird wohl das Beste sein“, brauste der Junge noch einmal auf. Dann wurde er still und zuckte die Achseln.

„Dann ist das also in Ordnung. Nun zu Ihnen, Herr Poska“, wandte Dilbeck sich an den Mann, der breit und lauernd am Tisch lehnte und mit seinem Zigarrenstummel einen Palmwedel ansengte. „Ich habe das zweifelhafte Vergnügen, nicht nur den Namen Poska zu kennen, den Sie zur Zeit tragen, ich bin auch ziemlich genau über Ihre verbrecherischen Unternehmungen —“

„Moniteur!“

„Lassen Sie das Theater und sprechen Sie deutsch. Wir werden in jeder Hinsicht deutsch und deutlich reden.“

„Ich kenne Sie nicht, wie können Sie —“

Dilbeck schnitt ihm das Wort ab, indem er mit der Faust nur einmal kurz durch die Luft schlug. „Es wird bei Ihnen liegen, ob dies unsere erste und letzte Begegnung ist, oder ob unsere Bekanntschaft noch wesentlich näher und unangenehmer für Sie wird.“

„Rätsel raten kann ich nicht, habe Besseres zu tun.“

„Ihr Tätigkeit wollen wir gar nicht weiter erörtern. Aber wenn Sie noch einmal den geringsten Versuch machen, meinen jungen Landsmann zu befeligen —“

„Sind Sie von der Heilsarmee? Der junge Mann kann selbst für sich sorgen.“

„Lassen Sie mich ausreden! Er kann es nicht.“

Der Junge fuhr wieder auf und machte eine Bewegung zu Dilbeck hin, als wolle er ihm ins Wort fallen, aber er schwieg auf einen Blick von Ursula.

„Er kann es nicht!“ wiederholte Dilbeck und fixierte den Häßlichen. „Sie haben selbst dafür gesorgt, daß er es kaum mehr kann. Darum bin ich hier. Genügt Ihnen das jetzt, oder wollen Sie noch mehr hören?“

Poska — oder wie sein wirklicher Name sein mochte — ließ sich auf eins der goldenen Stühlchen nieder, nahm die Lehne zwischen die Beine und stemmte die Arme auf. „Ich weiß nicht, was diese junge Dame Ihnen für Märchen erzählt hat. Ich habe nichts mit den Herrschaften zu tun. Sie haben sich mir aufgedrängt.“

„Das kenne ich“, herrschte Dilbeck ihn an. „Solche Märchen erzählt man in Schanghai und San Franzisko in jeder Spelunke, wenn's ernst wird. Ich weiß, daß Herr — Alexander — selbstverständlich Unannehmlichkeiten zu erwarten hat, wenn seine Verbindung mit Ihnen bekannt wird. Aber ich verlange, daß Sie jetzt die Finger von meinen Freunden lassen. Was Sie, Herr Poska, erwartet, wenn Sie nicht folgen, ist in jedem Falle wesentlich schlimmer. Das wollen wir nicht vergessen. Ich scheue mich gar nicht, die Polizei zu rufen, wenn es sein muß. Den Kürzeren ziehen Sie dabei. Weiter habe ich nichts zu sagen.“ Er wandte sich zu Ursula und Alexander um. „Gehen wir! Poska dürfte nun Bescheid wissen.“

Ursula und Alexander nickten stumm.

Der Vogelköpfige saß auf seinem vergoldeten Stuhl wie ein Papagei auf der Schaukel und krallte die Finger um die Lehne. „Ich habe Zeit“, sagte er kalt. „Ich werde warten!“

„So? Worauf denn?“

Poska grinste. „Eines Tages, wenn der junge Herr so recht schön in einer nahrhaften Stellung sitzt, dann wird ein Briefchen kommen. An die Polizei zum Beispiel. Von mir oder nicht von mir, wer will das wissen? Dann wird mich niemand finden, aber den jungen Herrn wird man finden und das junge Fräulein, das dann vielleicht die junge Frau des jungen Herrn ist. Wird ein paar Jahre kosten oder ein paar Monate. Wird dann das ganze Leben kosten, denn so ein paar Monate löst man nicht aus.“ Er schwieg einen Augenblick und fuhr mit einer seltsam veränderten Stimme fort: „— löst man nicht aus. Das können Sie mir glauben.“

Dilbeck hatte durchaus bemerkt, daß über dem Gesicht dieses alternden, häßlichen Menschen bei seinen letzten Worten ein Hauch von Tragik gelegen hatte, der vielleicht mehr als nur die Sentimentalität sein mochte, die jeder Verbrecher gern einmal zur Schau stellt. Doch es wäre nur Dummheit gewesen, damit rechnen zu wollen, daß menschliche Gefühle bei diesem Ausgestoßenen mehr als ein flüchtiges Zucken über einem dunklen Abgrund sein könnten. Wer hier an Anstand appellieren wollte, war schon verloren. Und Poska gab Dilbecks Mißtrauen sofort recht. Denn er fuhr fort:

„Es wäre schon besser, wenn der junge Herr mir weiter behilflich sein wollte. Denn sonst —. Mich wird man nicht finden, wenn man den jungen Herrn und die junge Dame findet. Nicht in Europa und nirgends sonst in der Welt. Aber dann wird man an mich denken. Man wird mich verfluchen“, er erhob seine Stimme, „— aber man wird an mich denken!“

„Theater —“ Dilbeck wandte sich von ihm ab, nahm Ursulas Arm und winkte dem jungen Mann zu. „Kommen Sie.“

Poska kniff die Augen zusammen, und um seine Müstern zuckte es. Er schwieg und rührte sich nicht.

Aber als Dilbeck die Tür ergriff, sprang er auf, der Stuhl fiel krachend um, und Poska rief heiser: „Wiedersehen, Herr Dilbeck!“

Die drei an der Tür erstarren.

Dilbecks Hand krampfte sich um die Klinke, ihre verschörfelten Zierate bohrten sich in sein Fleisch. Für einen Augenblick lag es wie ein eiserner Ring um seine

Zur Freude des Rauchers



„Für den verwöhnten Geschmack!“

„Wenn ich einem Freunde eine ‚Astra‘ anbiete, dann höre ich es immer wieder: „Wirklich – Sie wissen, was gut ist!“ Und ich muß sagen: Die leichte ‚Astra‘ mit ihrem vollen, reichen Aroma ist wirklich eine Zigarette für den verwöhnten Geschmack. Deshalb bleibe ich der ‚Astra‘ auch treu.“

← Albrecht v. Hollmann, Bankier,
Berlin-Wilmersdorf, Mannheimer Straße 33
30. Juni 1939



Tabak-Erfahrung von Kindesbeinen an.

Nur 1,8 ha groß ist die berühmte Weinbergslage „Berncasteler Doctor“ – gegenüber einer Gesamt-Weinbaufläche von etwa 75.000 ha im Altreich. Beim Tabak ist es das Gleiche: Unzählige Ballen edelster Jafa- und Djebel-Tabake werden in den berühmten Höhenlagen Smyrna und Samsum geerntet. Und doch sind nur wenige davon für die „Astra“ geeignet. Um aus 100 oder 150 Provenienzen 5 oder 10 herauszufinden, die den Forderungen der „Astra“ – Aroma und Leichtigkeit – entsprechen, dazu gehört ein besonderes Können. Technik der Organisation und familiengebundenes Wissen um den Tabak – beides vereinigt sich im Hause Kyriazi. Vom Großvater auf den Enkel vererbt, ist es Tradition schon seit Jahrzehnten in dritter Geschlechterfolge.

*

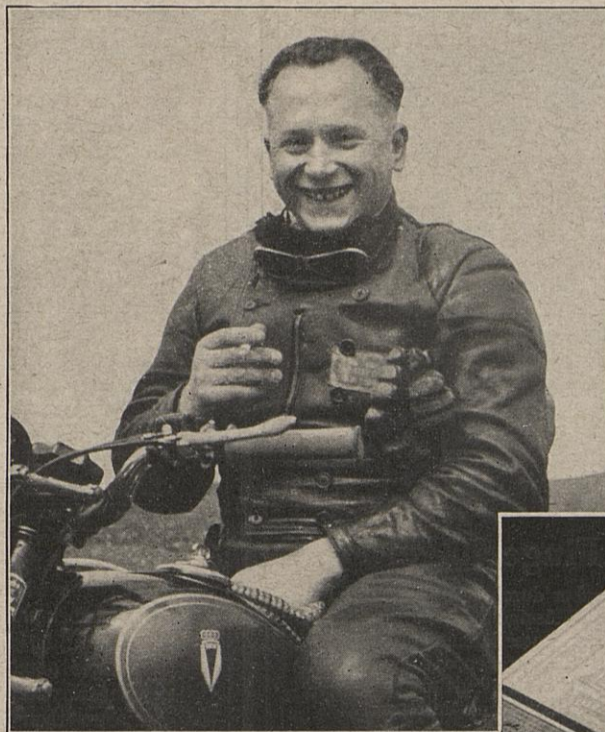
← „Ein guter, treuer Freund!“

Herr Hermann Scherzer, Geländefahrer der Auto-Union, Gornau i. Erzgebirge, Chemnitzer Straße 36, ist auch „Astra“-Raucher. Er meinte am 31. 3. 1939: „Die ‚Astra‘ ist für mich ein wirklich guter und treuer Freund geworden. Sie enttäuscht mich nie, sie schmeckt mir immer, sie ist stets leicht und frisch! Einem solchen Freund bleibt man selbstverständlich treu.“



„Es ist kein Zufall, daß ich die ‚Astra‘ rauche. Ich bleibe ganz bewußt bei dieser leichten Zigarette, weil sie mir immer wieder gut schmeckt.“

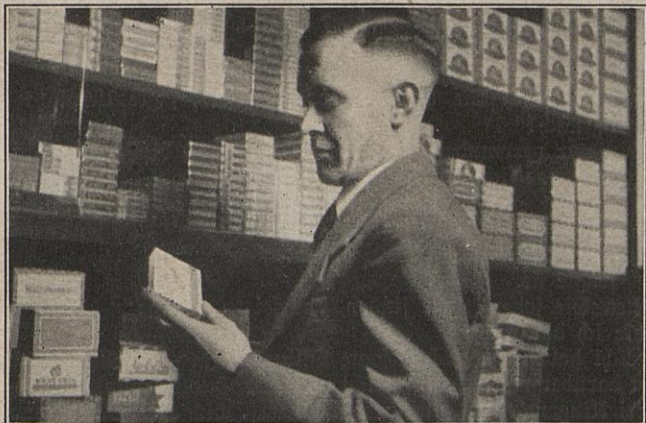
← Arno Naumann, Postwart,
Dresden-N 6, Kamener Str. 25
4. Mai 1939



„Meine Kunden loben die ‚Astra‘ sehr.“

← „Ich habe viele Kunden, die nur die ‚Astra‘ rauchen und immer noch wächst ihre Zahl.“ Herr Ernst Vormann, der Inhaber eines großen Zigaretten- und Zigarettenengeschäftes in Hannover, Nordmannstraße 1a, zeigte am 17. 5. 1939 auf eine große „Astra“-Sendung, die er gerade bekommen hatte, als er uns dieses sagte. „Deshalb ist die ‚Astra‘ natürlich auch stets frisch, so daß ihr volles Aroma zur besten Geltung kommt.“

Die „Astra“ ist aromatisch – sie ist leicht – sie ist frisch! Das sind 3 gute Gründe für den genießerischen und überlegenden Raucher, zu dieser Zigarette zu greifen. Und täglich wächst die Zahl der „Astra“-Freunde noch an. Besonderes Wissen um den Tabak und seine edelsten Provenienzen, dazu besondere Tabak-Mischkunst – beides im Hause Kyriazi schon in der dritten Generation verwurzelt – sorgen für stets gleichbleibende „Astra“-Qualität. Kaufen auch Sie deshalb noch heute eine Schachtel „Astra“ – zu Ihrer Freude



Mit
und ohne
Mdstk.

Leicht und aromatisch rauchen – mehr Freude für Sie!

Womit Sie



Ihr Haar waschen müssen

Mit einem Haarwaschmittel selbstverständlich, das Ihr Haar nicht nur pflegt, sondern ihm auch immer von neuem natürliche Schönheit verleiht!

Das mit Olivenöl hergestellte und für jede Haarfarbe geeignete *Palmolive-Shampoo* erfüllt diese Forderung, weil es Ihrem Haar seinen eigenen schimmernden Glanz zurückgibt! *Palmolive* ist völlig frei von Soda und läßt sich nach dem Waschen leicht und restlos ausspülen.



PALMOLIVE Shampoo

183

DOPPELPAKUNG 2 BEUTEL 2 HAARWASCHEN



B 307

Der Zauber schöner Fingernägel

Fingernägel gewinnen ihren eigenen Zauber durch den reizvoll leuchtenden, farbigen Schmelz, den Cutex Flüssige Nagelpolitur verleiht. Die strahlende Schönheit cutexgepflegter Hände spricht für die Anmut ihrer Trägerin. Cutex ist leicht aufzutragen, es funkelt mehrere Tage, ohne abzublättern. Benutzen Sie außerdem Cutex ölhaltigen Politur-Entferner sowie Cutex Nagelhaut-Entferner.

Proben gegen Einsendung von 50 Pfennig in Briefmarken.

Die Flüssige Politur kostet ebenso wie der Nagelhaut-Entferner und der ölhaltige Politur-Entferner je RM 1.35 die Packung. Jede Flasche ist mit Preßstoff-Kapsel versehen. Herrliche, praktische Kassetten sind von RM 2.40 bis RM 15.— in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

CUTEX

FLÜSSIGE NAGELPOLITUR

Cutex pflegt und verschönt Ihre Nägel

Hergestellt durch Jünger & Gebhardt • Berlin

Kehle. Dann schnellte er herum. Postka stemmte lachend die Fäuste in die Hüften. „Jawohl, Dilbeek sagte ich. Sie hören ganz recht.“

Ursula lehnte wachschleich an der Tür. Alexander starrte verständnislos von Dilbeek zu Postka.

Die Adern an Dilbeeks Schläfen schwellen an. Seine Augen waren rot. „Wollen Sie mir erklären —“

„Nein. Es genügt wohl, daß ich Sie kenne. Das wird Sie schon vorsichtig machen.“

„Sie irren. Nichts wird mich hindern, meine Freunde von Ihnen zu befreien. Mit allen Mitteln.“

„Theater!“ Jetzt war es der Vogelköpfige, der das sagte, und er höhnte weiter: „Ich kenne Sie schon sehr lange! Seit sehr, sehr langer Zeit. Bedenken Sie das!“

Ursula trat zögernd zu Dilbeek und legte ihm ihre zitternde Hand auf den Arm. „Kommen Sie doch —“, bat sie leise.

„Nein“, sagte er hart. „Ich muß jetzt wissen —“

Postka fiel ihm ins Wort: „Geben Sie sich keine Mühe. Sie haben mich nie gesehen. Sie können mich nicht wiedererkennen. Von mir gibt es auch keine charmananten Fotografien, im Tropenhelm und hoch zu Maultier. Man behauptet, daß ich nicht hübsch genug dafür bin.“

Dilbeek war einen Schritt zurückgewichen. Was bedeutete das? Das Bild, das ihn in den Tropen zeigte, dies alte Bild mit dem Maultier — Postka kannte dies Bild und kannte ihn? Nein, Dilbeek begriff es nicht — noch nicht. Er atmete schwer.

Postka sah seine Verwirrung mit Befriedigung. Er zog einen Spiegel aus der Tasche und vertiefte sich in den Anblick seines mißratenen Gesichtes. Er runzelte die narbige Stirn. Dann lachte er: „Meinen Ansprüchen genügt es. Frauen gibt es für jeden Mann. Was, Fräulein Ursula? Wenn das Täubchen mich schön bitten würde —“

Was nun geschah, war das Werk einer Sekunde, und es war sehr einfach. Dilbeek sprang vor und schlug Postka die Faust ins Gesicht. Der Vogelköpfige war auf den Angriff nicht gefaßt gewesen. Er taumelte, sank rückwärts in die Knie, suchte den Tisch zu fassen und griff nur die Decke, er fiel rücklings auf den Boden, und die Base mit den falschen Palmwedeln zerklüffte.

Dilbeek sah ihn nicht mehr an. Er öffnete die Tür. „Kommen Sie.“

Alexander und Ursula folgten ihm.

Postka erhob sich langsam. „Sie werden mir das bezahlen!“ rief er Dilbeek nach. Und daß Postka dieses Wort einlösen werde, wenn er nur irgend könnte, daran zweifelte Dilbeek nicht.

IV.

Auf halber Treppe blieben sie stehen. Dilbeek riß das schmale Fenster auf. Er beugte sich weit hinaus und sog die Luft tief ein, die warm und frisch den feuchten Modergeruch der Wohnung aus den Lungen verjagte. Zwischen den gleichen Fassaden der hochgelegenen Häuser führte die Straße den Blick hinaus über die Weite der Stadt, die tief unten im sonnenverhängten Glanz ihrer Kuppeln und Türme sich dehnte. Ein Streifen der Seine blinkte in der Ferne, und dahinter zogen weiche Hügel ein mildes Band um den silbergrauen Horizont.

„Dazu sind wir nun in Paris. Ein Wahnsinn, was?“ Dilbeek wies in die Ferne. Die beiden schwiegen. Nach einer Weile sagte Alexander unsicher: „Es tut mir leid, daß Sie nun selbst —, ich hätte mir wohl auch allein geholfen —“

„Natürlich. Um keinen Preis fremde Hilfe — und wenn man dabei verreckt. Ich war auch einmal so jung wie Sie. Kommt manchmal nur darauf an, daß trotzdem jemand zupackt und nicht erst fragt — was?“

Alexander antwortete nicht.

In Ursulas Augen standen zwei schwere Tränen. „Ich verstehe das nicht. Was wird denn nun?“

„Nun wird Alexander mir genau berichten, wie seine dumme Geschichte entstanden ist — genauer als Sie vorhin. Dann werden wir sehen, was wir noch unternehmen müssen. Im Augenblick gibt der Kerl jedenfalls Ruhe.“

„Woher kennt er Sie denn? Oder — hat er Sie verwechselt?“

„Nein, Ursula, ich heiße Dilbeek. Rolf Dilbeek. Aber woher er mich kennt —? Ich kann es nur ahnen.“ Seine Lippen preßten sich zu einem harten Strich zusammen. „Einerlei. Also, Alexander?“

Alexander wandte sich jäh ab und raste in großen Sprüngen die Treppe hinunter. Dilbeek sah, wie seine Schultern bebten.

Ursula faßte leise nach Dilbeeks Hand. „Ich danke Ihnen.“

„Danken? Ich glaube, Ursula —“ Er hielt ein und versuchte, einen leichteren Ton anzuschlagen. „Also Sie heißen Ursula. Das weiß ich nun. Und wie heißen Sie weiter?“

„Seemann.“

„Ich wünschte, wir hätten uns nicht um dieser Sache willen getroffen, Ursula Seemann. Es kann so schön in Paris sein. Sie kennen Paris?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Ich würde Ihnen Paris gern zeigen, es wäre zauberhaft —.“

„Was soll nun geschehen?“ fragte Ursula noch einmal.

Er hob die buschigen Brauen. „Nun werde ich mir wohl über das Abenteuer klar werden müssen, in das ich hineingeraten bin. Sie haben keinen Grund, mir zu danken. Ich hätte Ihnen so gern geholfen. Aber ich fürchte, ich habe alles nur schlimmer gemacht. Die stärkste Hand ist nicht immer die glücklichste.“

Sie schritten langsam die Treppe hinunter.

„Verzeihen Sie bitte, daß ich Sie hierher gebracht habe“, sagte Ursula leise. „Sind Sie sehr böse auf mich?“

„Aber nein! Ich bin nur verwundert. Ueber mich. Ich habe bisher in meinem Leben immer nur getan, was ich mir selbst vorgenommen hatte. Oder meist wenigstens —“

„Und was war das, was Sie taten?“

„Ich habe Brücken gebaut.“ Wieder wollte er ablenken.

„Brücken gebaut?“ fragte sie.

„Sonst nichts, wollen Sie sagen? Sie finden, das sei zu wenig?“

„Oh nein, so meinte ich das nicht.“

„Doch, doch. Vielleicht haben Sie recht“, sagte Dilbeek. „Ja — vielleicht haben Sie recht. Ich habe oft darüber nachgedacht.“ Nicht mit aller Gewalt konnte er hinter seinen Worten, die frei klingen sollten, die in ihm weiterschwingende Erschütterung verbergen.

(1. Fortsetzung folgt.)

Ein Beispiel:

Deutschland hat die meisten Fernsprecher Europas!

Auf jeden 19. Deutschen kommt 1 Telefon. 1933 gab es in Deutschland knapp 3 Millionen Fernsprecher, heute sind es bereits 4 146 489, davon 3 824 425 im Altreich, 289 308 in der Ostmark und 32 756 Apparate im Sudetenland. Damit hat Groß-Deutschland die meisten Fernsprecher Europas! In England gibt es 2,8 Millionen, in Frankreich 1,5 Millionen, in Schweden 700 000, in Italien 550 000, in Dänemark 420 000 und in der Schweiz 415 000 Fernsprechanchlüsse.

*

1,4 Millionen Postscheck-Konten

hat Großdeutschland, davon 1 170 000 im Altreich und je 140 000 in der Ostmark und im Protektorat. Frankreich besitzt nur 730 000, Belgien 400 000, Holland 300 000 und Italien 120 000 Postscheck-Konten.

*

20 Millionen Briefe täglich

Im 1. Vierteljahr 1939 hatte die Deutsche Reichspost 1,8 Milliarden Briefe zu befördern. Das sind 20 Millionen Briefe täglich! Der stete Aufstieg der deutschen Wirtschaft ließ die Zahl der beförderten Briefe im 1. Vierteljahr 1935—38 von 1,37 auf 1,47, 1,60 und 1,68 Milliarden Briefe ansteigen.

*

— und 1 Million Pakete

werden im Durchschnitt täglich von der Deutschen Reichspost befördert. Im Jahr sind es 360 Millionen Pakete! (Altreich 324, Ostmark 13 und Protektorat 23 Millionen.) Es folgt dann England mit 185 Millionen, die Schweiz mit 39 Millionen und Frankreich mit 32 Millionen Paketen jährlich.

*

Über 3 Millionen Meter Herren- und Damenstoffe

werden von den 40 Cottbuser Tuchhandels- und Tuchverandhäusern jährlich verschickt. Ein einziges Tuchverandhaus mit 500 Gefolgschaftsmitgliedern bringt allein 1 Million Meter Herren- und Damenstoffe im Jahr zum Versand. Die Cottbuser Tuchverandhäuser beliefern zum Teil schon seit Jahrzehnten Hunderttausende von Kunden in allen Teilen des Reiches.

*

Das Cottbuser Tuch ist weltberühmt!

Cottbus, die alte Tuchmacherstadt der Niederlausitz, beschäftigt heute in 54 Textilbetrieben 6737 Arbeiter und Angestellte, davon allein 5436 in den 31 Tuchfabriken. In diesen 31 Tuchfabriken sind 1583 Webstühle aufgestellt. Es laufen 37065 Zwirnspindeln und 47602 Spinnspindeln. Hergestellt werden hochwertige Herrenanzug- und Winterstoffe sowie auch Damenmäntel- und Kostümstoffe.

*

Viele Ausländer studieren in Cottbus

Die höhere Fachschule für Textilindustrie, ein Spezial-Institut für die Woll- und Tuchindustrie, hat einen besonders gut klingenden Namen, nicht nur im Reich, sondern auch im Ausland. 40% aller Studierenden sind Ausländer oder Auslandsdeutsche. Als Sonderaufgabe hat sich die Schule die Erforschung und Einführung der neuen deutschen Spinnstoffe gestellt.

2450 t Stückgut werden von Cottbus aus monatlich verschickt

2200 t gehen monatlich ein, 20250 t werden umgeladen. Für den Stückgut-Ausgang werden 3800, für den Eingang 3200 Wagen benötigt. Außerdem gehen monatlich 1050 Waggonladungen von Cottbus ab und 2600 ein.

*

Cottbus — die Stadt der Radfahrer

5333 Radfahrer wurden an einem Werktag in Cottbus gezählt. An Festtagen kamen sogar schon 35000 Bewohner der Umgebung mit dem Fahrrad nach Cottbus. Der überaus lebhafteste Radverkehr ist vor allem darauf zurückzuführen, daß aus den Orten des Landkreises eine große Anzahl von Arbeitskräften in die Stadt kommt und die Umgebung den größten Teil ihres Bedarfs in der Stadt deckt. Cottbus hat durch die enge Verbindung mit seinem Hinterland wenigstens 80000 Menschen mit den Artikeln des täglichen Bedarfs zu versorgen.

*

Cottbuser Jahrmärkte — große Einkaufsgelegenheiten

Jährlich zweimal, beginnend am ersten Sonnabend nach Ostern und am ersten Sonnabend im September finden die Cottbuser Jahrmärkte statt. Über 70 Schausteller und 880 Verkaufsstände geben ein Bild von der Bedeutung dieser Kleinmesse. 60 bis 70000 kommen an den Haupttagen, den Sonntagen, nach Cottbus. Außerdem hat Cottbus neben den üblichen Wochenmärkten noch Schlachtwiehmärkte, Schweinemärkte und Großviehmärkte.

*

26 Autos im Juni neu zugelassen!

Davon 21 im Stadtkreis und 5 im Landkreis Cottbus. In der Stadt Cottbus wurden im Juni d. J. 5 Opel, 3 Adler, 3 BMW, 3 Ford, 2 DKW, 1 Borgward, 1 Daimler-Benz, 1 Hanomag, 1 Steyr und 1 Wanderer gekauft, im Landkreis Cottbus 4 Opel und 1 Ford.

*

52 Futterkrippen für die Autos

sowie 88 Friseurgeschäfte, 24 Drogerien und 6 Apotheken, 23 Hotels und Gastwirtschaften und 129 Schankwirtschaften hat Cottbus.

In Cottbus erscheint als einzige Tageszeitung der „Cottbuser Anzeiger“ mit einer Stadtauflage von 16460 und einer Landauflage von 11960 Exemplaren. Für den Plakatanschlag stehen 56 Säulen und 2 Gangsäulen zur Verfügung, für die Verkehrswerbung 36 Straßenbahnwagen und 6 Kraftomnibusse, für die Kino-Werbung 3 Lichtspieltheater mit 1900 Sitzplätzen.

*

1,8 Milliarden RM. werden jährlich für Kleidung ausgegeben

720 123 000 RM. fallen allein auf die Herren- und Knaben- sowie Berufs- und Sportbekleidung. Der Wäscheumsatz beträgt 401 004 000 RM. Damenmäntel, Kleider und Kostüme wurden im letzten Jahre im Werte von 369 737 000 RM. verkauft. Die Hüte- und Mützenindustrie setzte 140 659 000 RM., die Bekleidungszubehöriindustrie 124 203 000 RM., die Ausstattungsindustrie 89 309 000 RM. und die Pelzindustrie 30 252 000 RM. um.

30 mal so viele Omnibusse wie 1932

Im 1. Vierteljahr 1932 baute die deutsche Automobilindustrie 63 Personen-Omnibusse. In den ersten 3 Monaten 1939 dagegen 1790 Omnibusse. Im 1. Viertel der Jahre 1933—38 wurden 98, 435, 656, 801, 1147 und 1119 Omnibusse gebaut.

*

Diese Nachrichten sind ein kleiner Ausschnitt aus dem Material, das die Ala bei ihrer täglichen Arbeit verwendet. Das Aufgabenfeld der Ala ist die Werbung. Und dazu gehören heute gründliche Marktkenntnisse.

Jedem, der Werbung betreibt oder betreiben möchte, kann die Ala helfen. Ob Sie gelegentlich eine Anzeige aufgeben oder ob Sie einen Werbefeldzug durchführen wollen, wir beraten Sie objektiv, schnell und erfolgssicher. Die zahlreichen Erfolgskontrollen, die wir durchführen, ermöglichen es uns, das Werbemittel zu nennen, das für Sie am zweckmäßigsten ist. Wir sagen Ihnen, wie es eingesetzt werden muß, damit es den erhofften Nutzen bringt. Als Werbungsmitler schaffen wir den Plan für die Etat-Verteilung, arbeiten die Kostenanschläge aus, übernehmen die Auftragserteilung, überwachen die Abwicklung, besorgen die Kontrolle und die gesamte Abrechnung. Selbst wenn die Ala für Sie mit Hunderten von Auftragnehmern in der ganzen Welt verhandeln und abrechnen muß, Sie brauchen sich nur mit einem Kostenanschlag, einer Bestätigung und einer Rechnung zu befassen.

Wichtig aber ist: Ihre Zusammenarbeit mit der Ala verursacht Ihnen keinerlei Kosten! Ganz gleich, ob Sie in Tages- oder Wochenzeitungen werben, in Unterhaltungsblättern oder Fachzeitschriften, an Litfaß-Säulen oder Verkehrsmitteln, durch Filme oder Diapositive, ob im Inland oder im Auslande — wir vermitteln Ihre Aufträge vollkommen kostenlos zu den Originalpreisen der Verleger und Pächter. Die Ala kann für Sie kostenlos arbeiten, weil wir unsere Vergütung von den Auftragnehmern erhalten. (Portozuschläge werden nur bei bestimmten Gelegenheits- und Auslandsanzeigen erhoben.) Die Ala spart Ihnen Zeit, weil sie Ihnen Arbeit abnimmt. Und die Ala spart Ihnen Geld, weil sie die Kosten dieser Arbeit selbst trägt.

Die Ala ist der große Werbungsmitler Deutschlands. Die Ala will auch Ihr Treuhänder sein!



ALA

Anzeigen-Aktiengesellschaft

Berlin W 35, Bremen, Breslau 1, Chemnitz, Dortmund, Dresden-Al. 1, Essen 1, Frankfurt a. M., Graz, Hamburg 1, Hannover M, Innsbruck, Kassel, Kiel, Klagenfurt, Köln 1, Königsberg i. Pr., Leipzig C 1, Linz a. D., Lübeck, Mannheim, München 2 M, Nürnberg 1, Reichenberg (Sudetenland), Stettin 1, Stuttgart, Wien 1 — Die neue Ala-Niederlassung: Prag II, Wenzelsplatz 15

F 58
 Die Patent **FILTER** Zigarette

FILTER-ZIGARETTE
 Geläuterter Rauch-reiner Genuß

So urteilen Raucher:
 Seit Jahren bin ich starker Raucher. Durch Zufall lernte ich vor Jahren Ihre F 58 Zigarette kennen. Ich fand und finde sie noch heute angenehm und wohltuend. Im Geschmack ist sie leicht und vorzüglich, ihr Aroma ist herrlich. Seitdem kommt für mich nur noch Ihre F 58 in Frage, die durch das Filtermündstück das Rauchen zu einem wirklichen Genuß macht.
 Bruno Jung, Ballettmeister.
 Freiberg (Sa.), Humboldtstraße 42, den 15. 7. 1939

42



Es wird geschafft

Wer sich durchsetzen will, braucht dazu Nerven, gesunde, starke Nerven. Der Kraft- und Nervenverbrauch ist heute größer denn je. Darum rechtzeitig für Kraftreserven sorgen!

QUICK mit Lezithin für Herz und Nerven
 Packung M. 0 30 - 1.15 - Sparpackung M. 4 - in Apotheken und Drogerien

Bitte hier ausschneiden und als

Drucksache (Porto 3 Pfg.) einsenden!

Gutschein!

An das Rustinsche Lehrinstitut für Fernunterricht, Potsdam, Tor 405

Ich wünsche eine **unverbindliche Ansichtssendung** von dem unterstrichenen Lehrgang:

- | | | |
|---|--|--|
| Höhere Schulbildung
Abiturientenexamen nach den neuen Schulformen:
Oberschule a) sprachl. Zweig
b) naturw.-mathem. Zweig
Oberschule für Mädchen
Gymnasium
alten Schulformen:
Realgymnasium
Deutsche Oberschule
Oberrealschule
Abschlußprüfung (mittlere Reife) an der Mittelschule | Fremdsprachen
Englisch
Französisch
Latein
Italienisch
Spanisch
Griechisch | Technik
Betriebskaufmann im Maschinenbau u. a.
Ingenieurkaufmann
Techniker für das Kraftfahrzeugwesen
Elektrotechniker
Funkingenieur
Techniker im Flugzeugbau
Ingenieur im Flugzeugbau
Laborant
Chemotechniker
Maurerpolier
Installationstechniker
Hochbautechniker
Tiefbautechniker
Vermessungstechniker u. a. |
| Kaufmännische Ausbildung
Zweijährige Handelsschule
Höhere Handelsschule
Wirtschaftsoberschule
Kaufmann
Handlungsgehilfe
Handlungsgehilfen-Prüfung | Lehrwerke für Wehrmachtangehörige
Abschlußprüfung 1
Abschlußprüfung 2 | Handwerker-Lehrgänge
zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung |
| | Allgemeinbildung f. Beamte
für den einfachen, mittleren und gehobenen Dienst | |
| | Musiktheorie
Konservatorium
Schule des Gesanges | |
| | Technik
Maschinentechner
Maschineningenieur
Werkmeister
Betriebsingenieur | |

Probe-Nr. d. „Rustin-Nachrichten“, Fachzeitschr. f. Fernunterricht (m. Erfolgsbericht.), gratis!

Name: Beruf u. Alter:

Ort, Straße u. Nr.:

Falscher Kurs, Herr Kapitän!

Aus den Akten der deutschen Seeämter

von

WALTER GRIEG

Die letzte Fortsetzung schloß:

In der Südwestrinne des Mississippi-Flusses kommt der Lotse an Bord und führt das Schiff über die Barre. Kapitän Thormann wundert sich über den Lotsen. Der spricht kein Wort und scheint alle Fragen zu überhören. Er gibt auch keine Auskunft, wo das Schiff hin soll. Ein merkwürdiger Mann. Auf dem breiten braunen Strom liegt ein Wachtschiff verankert. Der Lotse ruft das Schiff an. Drei uniformierte Beamte der Küstenpolizei kommen an Deck.

„Haben euch erwartet“, sagt einer der Beamten zu Thormann. Er läßt sich die Schiffspapiere und das Ladungsmanifest aushändigen, während die beiden anderen das Schiff besichtigen und einen Blick in den Raum tun.

Kapitän Thormann stellt ein paar Fragen an die Beamten, auch Peschke bemüht sich, Klarheit zu gewinnen. Aber die drei lassen sich auf nichts ein, setzen sich an den Tisch und beginnen zu rechnen. Sie vergleichen die Resultate, und Peschke vernimmt, daß sie den Wert von Schiff und Ladung auf 670 000 Dollar schätzen.

Inzwischen hat der Lotse das Schiff bis an die Grenze des Hafenbezirks von New Orleans geführt. Er ruft es hinab in die Kajüte.

Da erhebt sich mit einer gewissen Feierlichkeit der Beamte und erklärt Schiff und Ladung für beschlagnahmt.

Kapitän Thormann will die Sache nicht gefallen. Er sieht schwarz. Wie Verbrecher werden sie behandelt. Es fehlt nur noch, daß die Beamten ihn verhaften. Aus der Tasche zieht er das Empfehlungsschreiben, das sie in Colon erhalten haben, hervor. Der Inhalt scheint den Beamten bekannt zu sein. Sie tun es achtlos zu den anderen Papieren.

Auch Peschke ist enttäuscht, er hat einen freudigeren Empfang erwartet. Diese nüchternen, kühlen Art ist nicht nach seinem Geschmack. Das sieht nicht nach Prämie und Anerkennung aus.

Nach seiner Vorschrift hat einer der Beamten inzwischen ein Schreiben aufgesetzt, das er dem Kapitän überreicht. Das Schreiben lautet:

„Die Beschlagnahme erfolgt eine halbe Meile innerhalb des Osthafendamms um 1 Uhr 20. Das Schiff wurde beim Wachtschiff angehalten, wo die Beamten C. S. Nr. 300 und Nr. 177 und C. G. Nr. 225 sich an Bord begaben. Nach Untersuchung der Ladepapiere, und da der Kapitän keine befriedigenden Gründe dafür angeben konnte, warum er sich im Fahrwasser der Vereinigten Staaten befand, wurde das Schiff beschlagnahmt und nach New Orleans gebracht.“

Kapitän Thormann nimmt das Schreiben, sieht die Beamten an und fragt: „Was soll nun geschehen?“

„Wir haben Order, Schiff und Ladung zu beschlagnahmen und die Besatzung zu verhaften.“

„Verhaften?“ brüllt der Alte und sinkt auf das Sofa nieder.

Am Kai wird das Schiff von den beiden Agenten aus Colon erwartet. Die Mannschaft muß ihr Zeug packen. Das bedeutet, daß sie ihr Schiff nicht wieder betreten werden. Ein Lastwagen steht bereit, einer nach dem anderen muß auf den Wagen klettern. Auch der zweite Steuermann Harms und der Maschinist Bidders.

Peschke fragt: „Wohin bringt ihr die Leute?“

„Zurück zum Schiff.“

Nun kommen die beiden Agenten an Bord: „Hallo, Kap'n, hallo, Mr. Peschke.“

Thormann ist wütend und sagt: „Schöner Reinfall, das kann man wohl sagen.“

Der eine Agent antwortet: „Keine Sorge. Für euch ist ein Zimmer im Westend-Hotel reserviert. Werdet dort als Mr. Müller und Mr. Schulz wohnen, bis das Gericht die Auszahlung beschließt. Soll euch an nichts fehlen. 2000 Dollar sind im Hotel deponiert.“

Peschke atmet erleichtert auf. Er schüttelt den Agenten kräftig die Hände und wendet sich zu Thormann: „Ausgezeichnet! Es soll uns an nichts fehlen... die Sache geht in Ordnung.“

Treubruch wie er noch nie da war

Drei Monate sind vergangen.

Durch den Einspruch deutscher Amtsstellen, und da der Beweis erbracht werden konnte, daß eine vorfällige Entführung vorlag, ist es gelungen, Schiff und Ladung frei zu bekommen.

Vor dem Seeamt in Hamburg findet die Verhandlung statt. Kapitän Thormann und Steuermann Peschke sind überführt, den Motorsegler „Primus“ einer fremden Nation ausgeliefert zu haben.

Nach stundenlanger Verhandlung kann der Vorsitzende das Schlußwort ergreifen:

„Es handelt sich hier um einen Seeunfall, wie ich ihn in der Praxis noch nicht erlebt habe. Ein Schiff hat seinen Bestimmungshafen nicht erreicht, sondern hat durch die Schuld seines Führers die Reise unterbrochen und ist in die Hände eines fremden Staates geführt worden.“

Kapitän Thormann und Steuermann Peschke haben ohne Zwang eine Handlung begangen, welche wohl von jedem verurteilt wird. Alle ihre Ausreden sind nichtig

und unglaublich. Der Entschluß und die Ausführung ihrer Tat stellen einen denkbar schweren Treubruch gegen die Reeder dar. Sie haben lediglich aus Eigennutz gehandelt, indem sie hofften, durch Verrat sich die hohe Belohnung zu verdienen. Ihre Handlung hat eine moralische Verkommenheit offenbart, für die es keine Entschuldigung gibt.

Peschke erscheint in hohem Grade als verbrecherischer Charakter. Er ist als der Urheber des Planes anzusehen. Das hat er immer wieder betont. Er hat seine

Handlungsweise, die in Deutschland und auch in Amerika als nie dagewesene Untreue angesehen wird, voll Stolz als vollkommen einwandfrei bezeichnet. Kapitän Thormann dagegen ist der Verführte. Er hat bedauert, daß er sich in die Geschichte eingelassen hat.

Die Handlungsweise beider ist jedoch eine derartige Schmach, daß ich wohl im Namen aller deutschen Kapitäne und Offiziere spreche, wenn ich sage, daß die Schifffahrt von solchen, ihrer unwürdigen Elemente befreit werden muß.“

Zwei Bohrer und ein Traum

Durch die stillen Straßen der kleinen dänischen Küstenstadt Frederikshavn geht der Schiffer Gallas. Er steuert auf den Laden von J. P. Anderssen zu, um dort zwei kräftige Bohrer zu kaufen. Er versteht etwas Dänisch, kann sich jedoch nicht darauf besinnen, wie „Bohrer“ auf dänisch heißt.

Der Laden in dem einstöckigen Hause ist angefüllt mit

vielerlei Waren, wie sie die Seefahrer, Fischer und Bauern benötigen. Der Schiffer steht vor dem jungen Verkäufer und erklärt diesem mit drehenden Handbewegungen, was er zu kaufen beabsichtigt.

Der strohblonde Däne hat in dem kleinen, breit-schultrigen Mann mit dem geröteten Gesicht und den Bartstoppeln sofort den Kapitän Gallas erkannt und

4711
Kölnisch
Portugal

Das altbewährte
vortreffliche
Haarwasser

Das Haar wird
duftig, locker
und *weich*

4711
Kölnisch
Portugal

Hygienisches
Haarwasser

Stärkt Haar und Kopfhaut,
Entfernt die Schuppen und
macht das Haar weich und
geschmeidig.

1.90
3.10

FERD. MÜLHENS
KÖLN



★ An der Wurzel, im wahrsten Sinne des Wortes, bekämpft Auxol die Ursachen von Haarausfall und Glatzenbildung. Es ist ein neuartiges, nach besonderem Verfahren (auf Basis herabgesetzter Oberflächenspannung) hergestelltes Haartonikum von universeller und ungewöhnlich intensiver Wirkung. Rechtzeitig angewandt bringt es vorzeitigen Haarausfall zum Stillstand und regt bereits in Rückbildung begriffene, aber noch lebensfähige Haarwurzeln zu neuer u. kräftiger Entwicklung an. Mit Auxol behandeltes Haar wächst stark und geschmeidig nach und hat jugendlichen Glanz und Fülle. RM. 1.90 u. 3.-

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

glaubt zu verstehen, was der Eigentümer des Schoners „Frieda“ wünscht. Gewandt entnimmt er dem Regal einen — Korkenzieher.

Entrüstet lehnt der Schiffer den Korkenzieher ab. Er macht wieder ein paar Umdrehungen mit dem Zeigefinger und spricht was von „bohren“. Der Verkäufer ist der Meinung, der einfache Korkenzieher sei nicht gut genug. Er zieht eine Schublade auf, und mit den Worten: „Hier haben Sie ein Patentinstrument, mit dem man jede Buddel aufs schnellste öffnen kann“, überreicht er das neueste Modell.

„Weißt du verdammter Bengel denn nicht, was ein Bohrer ist?“ schreit ihn Gallas an. Glücklicherweise versteht der Angeredete diese Schmeichelei nicht. Verständnislos sieht er den Käufer an.

Schon will der Schiffer den Laden verlassen, da sieht er das Gewünschte im Schaufenster. Er greift nach dem blanken Bohrer und hält ihn dem erstaunten Verkäufer entgegen: „Von diesem Ding gibst du Schafskopp mir zwei Exemplare. Der eine kann noch ein wenig stärker sein.“

Das Geschäft wickelt sich nunmehr ohne jede Schwierigkeit ab. Schiffer Gallas erhält, was er in langen Wochen der Ueberlegung zu kaufen beschloßen hat. Er ist wieder friedfertig und sagt gemühtlich: „Pack die Dinger schön ein, nimm ein festes Papier und einen guten Faden.“

Der Schiffer schiebt das Päckchen in die weite Hosentasche und knöpft die Jacke darüber zu. Diese Vorsicht ist gewiß unnötig. Aber Gallas sagt sich: besser ist besser. Es soll niemand dem Paket ansehen, was es enthält. Er glaubt sehr schlau zu handeln, so schlau, wie noch nie in seinem Leben.

Vor der Tür prallt er mit dem Inhaber des Ladens zusammen. „tschuldigung, tschuldigung“, sagt Anderssen und verneigt sich, soweit es sein Bauch zuläßt, vor dem Schiffer.

Sie sprechen über das milde Wetter und den günstigen Segelwind. Der Kaufmann fragt: „tschuldigung, Kapitän, wann wird man in See gehen?“

„Denke heute abend.“

„Savarie gehabt, wie ich gehört habe?“

„Ein paar Planken eingeseht, alles wieder in Ordnung. Wenigstens behauptet die Werft es. Kann man wissen? Lieberlich wird heute gearbeitet.“

Der Handelsmann überhört diese Kränkung der einheimischen Werft und sagt: „Na, dann gute Reise! Wenn Ihr hier vorbeikommt, hoffe ich, beehrt Ihr mich wieder.“

Kapitän Gallas hält es für nützlich, hinzuzufügen: „Wiederkommen... ich weiß nicht... Mir will diese Reise nicht gefallen... Manchmal denke ich, es ist meine letzte Fahrt.“

„Aber, Kapitän, wer wird denn so schwarz sehen?“

„Man hat Ahnungen.“

„Ahnungen? Weiberschreck!“

„Wer weiß, wer weiß.“

Sie verabschieden sich, und der Schiffer macht sich auf den Weg hinunter zum Hafen.

Der Ladeninhaber eilt zu seinem Angestellten. Hastig fragt er: „Was hat Kapitän Gallas gekauft?“

„Zwei Bohrer.“

„Bohrer? So so... zwei Bohrer! Hat er bezahlt?“

Der Verkäufer lacht: „Und wenn er nicht bezahlt hätte! Das ist doch der Eigentümer von der „Frieda“. Der wird doch ein paar Kronen Kredit haben.“

„Kredit — der Gallas? Du bist noch dümmer, als du ausschaut. 12 000 Kronen hat ihn die Reparatur gekostet, das Geld hat er aufnehmen müssen, mit 4000 Mark war das Schiff schon vorher belastet. Wenn der in Emden ankommt, gehört ihm keine Rolle Lauwerk von diesem Schiff. Der hat mehr Schulden als Haare auf dem Kopf.“

Damit begibt sich J. P. Anderssen in die hinteren Räume seines Geschäfts. Während er hier die Post aufschneidet, denkt er darüber nach, was ihm Gallas gesagt hat, und was die Andeutungen wohl zu bedeuten haben. Plötzlich springt er auf, und der Verkäufer, der gerade Firnis abfüllt, hört den Chef rufen: „Ich Esel! Das Schiff ist natürlich hoch versichert. Wenn Gallas diese Summe erhält, zahlt er seine Schulden aus und behält noch einen Bagen über. Ja, wenn er die Summe erhält! Petersen, kommen Sie mal her. Glauben Sie, daß ein Schiff, das eben von der Werft kommt und gründlich repariert ist, untergehen kann?“

Der Gehilfe, der vor Schreck den Firnis verschüttet hat, schaut den Chef verdutzt an und meint: „Nö... geht nicht unter.“

„Vielleicht ist es aber doch möglich.“

Was will der Alte im Raum?

Von der Fahrt des Schoners „Frieda“ ist nur soviel zu berichten, daß der Wind in den ersten Tagen günstig war, und bei Stagen stürmisches Wetter angetroffen wurde, das das Fahrzeug gut überwand. Dann kam der Tag, der für das Schicksal des Schiffers und seines Schoners entscheidend wurde.

Ein früher Morgen. Leicht bewegt ist die See. Lang zieht sich als schmaler Streifen an Backbord die Nordwestküste Jütlands hin. Wenig Fahrt macht das kleine Schiff. Am Ruder steht Golzan, der Steuermann. Der Koch ist mit dem Spülen und Abtrocknen des Geschirrs beschäftigt. Der dritte Mann der Besatzung, der sechzehnjährige Jochen, schläft im Logis. Stunde um Stunde verrinnt.

Da kommt der Schiffer aus der Kajüte und geht über Deck. Am Vorderluk bleibt er stehen und öffnet es langsam. Der Koch sieht dem Alten zu, ohne von diesem gesehen zu werden. Gallas steigt in den Laderaum, der mit Sirupfässern gefüllt ist.

Was will der Alte im Raum? denkt der Koch, verläßt seinen Platz und wagt sich ein paar Schritte vor. Er hört den Schiffer über die Fässer klettern, und getraut sich bis ans Luk. Der Koch beugt sich über den Rand, schaut hinunter, kann aber den Schiffer nirgends erblicken. Nach einiger Zeit hört er ihn über die Fässer zurückklettern, und da eilt er auf Zehenspitzen wieder an seine Arbeit. Er kann auch jetzt nicht begreifen, warum der Alte hinabgestiegen ist, und was es dort zu schaffen gibt. Der Koch behält seine Beobachtungen für sich und beginnt für das Mittagessen Kartoffeln zu schälen.

Der Schiffer taucht wieder auf, schließt das Luk und zieht eine Persemming darüber.

Als Gallas an seinem Steuermann vorbeikommt, sagt Golzan: „Achteraus kommt ein Segler auf.“

„So, so, ein Segler!“ brummt der Schiffer gleichgültig und verschwindet im Niedergang. Den Segler hat er schon vor zwei Stunden erspäht und weiß genau, daß dieses Schiff denselben Kurs einhält.

Als Jochen den Steuermann etwa zwei Stunden später am Ruder ablöst und Golzan an die Reling tritt, kommt es ihm vor, als ob der Schoner merkwürdig tief im Wasser liege. Er ist aber übermüdet von der Nachtwache, glaubt sich getäuscht zu haben und geht unter Deck.

Kaum hat der Schiffer gehört, daß sein Steuermann sich hingelegt hat, eilt er hinauf und schaut über die Reling, um sich zu vergewissern, wie tief das Schiff liege. Hierauf steht er eine Zeitlang neben dem Jungen am Ruder und schaut sich nach dem Segler um, der langsam immer näher kommt.

Gallas, dein Schiff geht unter!

Zu Mittag sitzen der Schiffer, Golzan und der Junge am Tisch in der Kajüte. Am Ruder ist der Koch. Wäh-

rend sie essen, erzählt Gallas nach langer Ueberlegung von seinem Traum.

„Ja, das ist so 'ne Sache. Mein Schwager träumte einmal, daß ihm die Scheune niederbrannte, und richtig, als im Herbst die Ernte eingefahren war, stand die Scheune eines Nachts in hellen Flammen. Bis auf die Mauern ist sie niedergebrannt.“

Golzan fragt: „Ihr meint also, daß wir nicht nach Emden kommen?“

„Natürlich kommen wir nach Emden. Ich sage ja, mir hat bloß geträumt. Schwere See kam auf. Mit einemmal brach das Vorschiff ab. Wir segelten eine Zeitlang ohne Vorschiff, das habe ich genau gesehen. Denkt euch doch nur: ein Schiff ohne Vorschiff. Und dann ging es dem Heck ebenso, und dann sagte eine gewaltige Stimme: „Gallas, Gallas, dein Schiff geht unter!“ Vor Schreck bin ich aufgewacht. Was meint ihr nun dazu? Es gibt Leute, die sagen, Ahnungen und Träume sind Weiberschreck. Glaube ich nicht, muß schon was Wahres dran sein an solchen „Warnungen.“ Die beiden können aus den Worten ihres Schiffers

nicht recht klug werden. Warum soll er nicht eine Stimme gehört haben? Es geschieht viel Wunderliches in dieser Welt, und auf See besonders.

Nach Tisch geht der Steuermann an Deck. Teufel, was ist das? Tief liegt der Schoner im Wasser. Golzan beugt sich in den Niedergang und schreit: „Kaptän, das Schiff ist voll Wasser, müssen ein Deck haben!“

Der Junge kommt heraufgestürzt, während Gallas langsam folgt. Noch auf den Stufen sagt der Schiffer: „Kann doch nicht möglich sein.“

Als er aber an Deck steht und schnell einen Blick auf den Segler achteraus geworfen hat, tut er sehr aufgeregt, rennt hin und her und schreit: „Wir sinken, wir sinken! Macht das Boot klar!“

Schnell ist er in der Kajüte, rafft ein paar Sachen zusammen. In dieser Zeit hat Golzan das Boot zu Wasser gefiert. Der Schiffer kommt herangebeht, mahnt zur Eile: „Macht zu, macht zu, ehe es zu spät ist.“

Die Leute springen ins Boot, er selber läßt sich hinab. Sie überlassen das Schiff seinem Schicksal und

Baden-eine Lust
aber nur mit „OHROPAX“-Bade-
wolle. Sie verhindert das Eindringen
von Wasser ins Ohr und gibt grö-
ßere Sicherheit beim Schwimmen.
Schachtel mit 6 Paar hygienisch
präparierten Bäschen RM0.90; i. Apotheke, Droger usw.
Max Negwer, Apotheker, Potsdam 7

Deine Wahl
nur
Sonnal!
NICPLATA
FLÄCHEN VERNICKELT
VOR ROST GESCHÜTZT
HERGESTELLT NACH
D.R.G. 638 542
SONNAL-GOLD
HAND-STRICH
UNTERSCHUTZT
UNSER SCHLAGER
10.45

Eins-Zwei-Drei
Diese angenehme den 1, 2, 3 Tabletten eigene Doppelwirkung müssen auch
Sie unbedingt kennen lernen. Nur in Apotheken RM. 0.60, 1.10, 4.30

Schlanksein
IM SOMMER
durch
DR. Werner
JANSSEN'S
Tee
60 Pf. u. 2 M. in Apoth. u. Drog. * Dr. Janssen Charlottenburg 1/504
Auch als Dr. Janssen's Tee-Bohnen in Pillenform zum Schlucken

Sommersprossen
und andere
Hautun-
reinheiten
beseitigt
Vitalis-
Pleisch-Creme
Aufklärungsschrift kostenfrei
Kukirol-Fabrik-Berlin-Lichterfelde

P. 81 • 4139 • 8111



Mit der Sprache Hand ver-
steht man Dich im ganzen Land.

Weltsprache Hand

In der ganzen Welt versteht jeder, daß die Hände oben auf dem
Bilde vorzählen: „Eins, zwei, drei“.

International bekannt ist auch das „Hände hoch“ als Zeichen der
Ergebung. Die Handsprache des Abwinkens beim Autofahren hat
ebenfalls schon die Runde über den Erdball gemacht. Und das be-
darf auch keiner besonderen Erklärung, wenn einer den Zeigefinger
auf die Lippen legt, oder wenn man dem anderen die Faust unter
die Nase hält.

Und wenn man schmutzige und vernachlässigte Hände vorzeigt,
dann weiß auch jeder, was diese meinen, nämlich: wir verlangen
dringend nach ABRADOR.

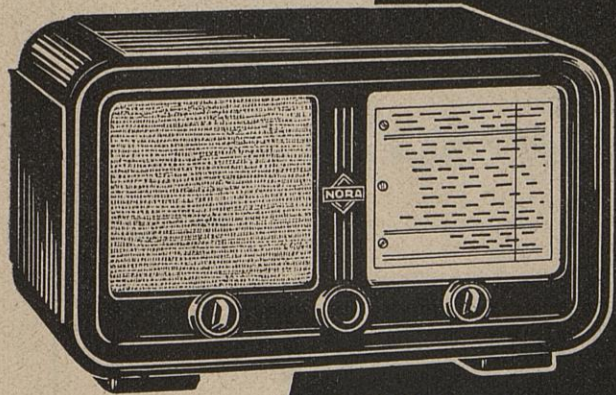
ABRADOR entfernt im Nu selbst die hartnäckigsten Spuren der
Haus- oder Berufsarbeit, wäscht Hände „rillensauber“ und macht
die Haut gleichzeitig so schön frisch, glatt und samtweich.

STÜCK
18 PFG.



ABRADOR erhalten Sie über-
all, wo es gute Seifen gibt.

LUHNS Seifen- u. Glycerin-Fabriken, Wuppertal-Rhld. • Gegr. 1869



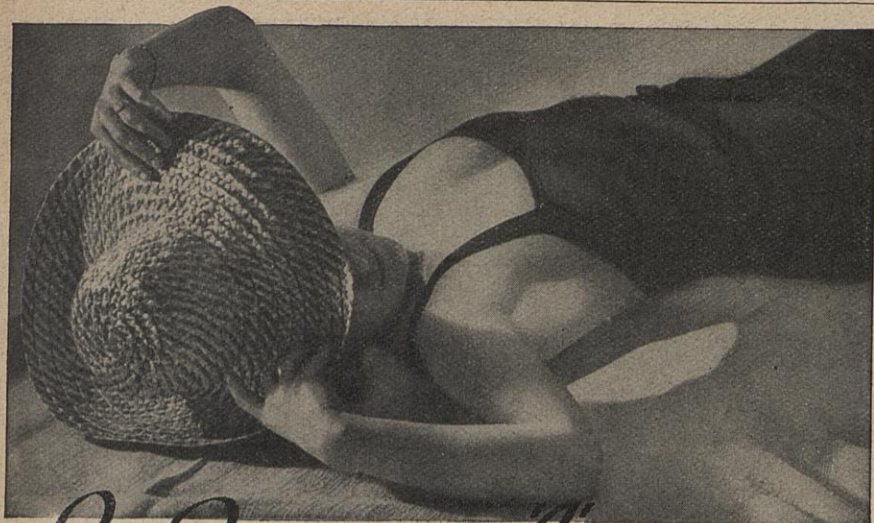
PREIS RM 192.50

Aus der
NORA Super-Reihe
Der vollkommene Super
W 69 » LINZ «

WIR ÜBERSENDEN IHNEN AUF ANFORDERUNG
GERN UNSERE MEHRFARBIGE BROSCHÜRE D39

NORA-RADIO GMBH., BERLIN-CHARLOTTENBURG 4

GERHOLD



Ein Gebot der Ästhetik....

das jede geschmackvolle Frau gern erfüllt, verlangt die Entfernung lästiger Haare an Armen, Beinen und unter den Achselhöhlen. Deshalb gehört **Dulmin**, die hygienische Enthaarungscreme, zur unentbehrlichen Hautpflege des Sommers. Dünn aufgetragen, entfernt **Dulmin** verblüffend schnell in 3-4 Minuten überflüssigen Haarwuchs, ohne die Haut anzugreifen. Weich, geschmeidig, ohne lästigen Beigeruch, ist **Dulmin** seit 13 Jahren das Enthaarungsmittel, dessen hervorragende Eigenschaften hunderttausende Frauen des In- und Auslandes erprobt und anerkannt haben.

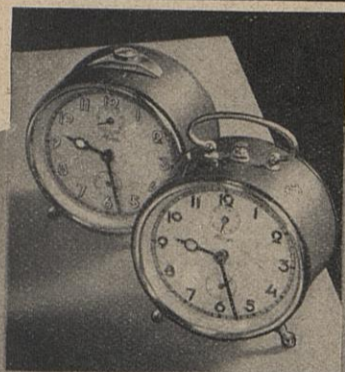


Dulmin ist ein Präparat von Dr. Korthaus, Hersteller der weltbekanntesten Khasana-Erzeugnisse.



M. 1.80, 1.10 und 50 Pfg.

Dr. KORTHAUS FRANKFURT AM MAIN



Kienzle

No 41/410

DER STETS VERLÄSSLICHE UND PREISWERTE

GARANTIEWECKER

IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN

ZU 4.- UND 5.- NACHTS LEUCHTEND ERHÄLTICH

ERZEUGNIS DER BEKANNTEN KIENZLE-UHRENFABRIKEN AG
3000 ARBEITER MEHR ALS 17.000 UHREN TÄGLICH

beginnen zu rudern. Nach einer Stunde haben sie den Segler erreicht und werden dort aufgenommen.

Gallas berichtet umständlich, daß sein Schiff plötzlich leer gesprungen ist, und er mit seinen Leuten den Schoner in sinkendem Zustande verlassen hat. Seine Worte werden durch den Anblick bestätigt. In einiger Entfernung treibt tief im Wasser liegend mit stehenden Segeln der Schoner „Frieda“.

Die Retter wenden ihr Schiff der Küste zu, und da die leichte Brise günstig ist, setzen sie die vier Mann gegen Abend in der Nähe des Ortes Hjörning mit dem Boot an Land.

Zu uns kommen Lebende und Tote

Der Diener des Vogts zu Hjörning sitzt in seiner Kammer. Das Tagwerk ist beendet. Der Greis hockt auf der Bettkante und hält eine halbgefüllte Flasche gegen die Kerze. Er drückt den Daumnagel gegen das Glas und murmelt: „Nur noch einen Schluck, bis zum Nagel, einen Schluck und nicht mehr, das ist genug für heute, das ist ganz genug für heute.“

Die Hand zittert ihm, als er die Flasche an den Mund führt. Während er trinkt, verrutscht der Daumen, und wenn er dann wieder die Flasche gegen das Licht hält, freut er sich, daß er nicht mehr getrunken hat, als er sich vorgenommen hat. Diese Angewohnheit, vor dem Schlafengehen noch ein paar mal die Flasche an den Mund zu führen, verschafft dem Alten trotz der ungeheuer vielen Arbeit und Lauferei, die ihm, wie er behauptet, der Tag beschert, einen sanften Schlaf.

Auch heute stellt er den Branntwein neben das Bett und will sich gerade niederlegen, da schellt die Haustürglocke. Mikkelsson will nicht glauben, daß es wirklich geschellt hat. Wann kommt in diesen stillen Ort um neun Uhr abends noch ein Gast?

Da schellt es wieder. Der Alte setzt die Kerze in eine Laterne, zieht sich die Hosen und die Jacke an und schwankt hinaus. Der schwere Schlüssel in der breiten Eisentür wird mit einiger Mühe aufgedreht. Zaghaft öffnet der Diener und späht durch den Spalt.

Der Lichtschein fällt auf die Gestalten und in die Gesichter der vier Männer, die auf den Steinstufen stehen. Der Alte drückt die Augen zusammen, schaut dann wieder hin und und ihm scheint, daß eine Menge Leute Einlaß begehren.

„Ihr seid wohl von Gott verlassen, uns jetzt mitten in der Nacht zu stören?“ schreit er die Fremden an.

„Ist es wohl möglich, den Herrn Vogt zu sprechen?“ fragt einer der Männer bescheiden.

Erhoft gibt der Diener zur Antwort: „Nein! Macht, daß ihr weiterkommt!“

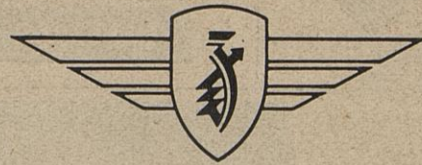
Damit will der Alte die Tür wieder zuschlagen, da hört er sagen: „Wir sind Schiffbrüchige.“

Der Diener schiebt die Tür auf: „Das hättet ihr gleich sagen sollen. Kommt rein! Schiffbrüchige, sowas ist wichtig für uns, sehr wichtig. Leute, die aus dem Wasser gezogen werden, tot oder lebendig, kommen immer rein, für die sind wir Tag und Nacht zu sprechen.“

Er führt die vier durch den Gang rechts in das Amtszimmer. Hier beleuchtet er jeden einzelnen, kneift wieder die Augen zu. Ihm deuchte, es waren viel mehr. Dann geht er an die Lampe, die über dem Tisch hängt, hebt mit zitternden Fingern das Glas auf und versucht sie anzustechen. Das will nicht gelingen. Der Koch kommt hinzu und setzt die Lampe in Brand. Hierauf weist der Diener jedem einen Platz auf der Bank an: „Setzt euch, setzt euch, ihr armen Teufel. Wir werden ein Feuer anmachen, damit ihr eure Sachen trocknen könnt. Man wird euch was zu essen kochen und einen heißen Grog bereiten. Schiffbrüchige, das kennen wir... Zu uns kommen Lebende und Tote.“

Damit trollt er sich hinaus, und man hört ihn über den Gang schlurfen, eine Stiege hinaufstolpern und an eine Tür klopfen.

(6. Fortsetzung folgt.)



Ein Ziel vieler
Wünsche:

ZÜNDAPP

Die Verzauberung des Lothar Bruck

Roman von FRANZ XAVER KAPPUS

Copyright 1939 by Deutscher Verlag, Berlin

Die letzte Fortsetzung schloß:

„Als ich sah, daß... daß Viktoria wie eine Gebetzte aus Murrays Wohnung lief“, sagte Fanny, „da dachte ich, daß irgend etwas geschehen sein müsse. Ich fürchtete plötzlich für Murrays Leben. Dann sah ich ihn ganz verstört aus dem Flur treten. Er machte Licht, stieg in den Fahrstuhl, fuhr hinunter. Er hatte keinen Hut und keinen Mantel. Er will also nachsehen, ob... ob sie aus dem Hause gekommen ist, dachte ich. Die Flurtür seiner

Wohnung war offengeblieben. Da lief ich hinein, durch die Diele, in ein Zimmer.“

„Was dachten Sie in diesem Augenblicke?“ fragte Dr. Jülich.

„Nichts dachte ich.“

„Sie waren zu aufgeregt. Aber hernach, in der Wohnung? Dort wurde Ihnen doch bewußt, was Sie wollten?“

„Ich entsinne mich nicht.“

Leise flüsterte Fanny das, mit dem abwesenden Gesichtsausdruck, den Dr. Jülich nun schon lange kannte.

Er hielt ihren Blick einige Sekunden fest, dann deutete er auf die kahle Wand, hinter der Viktoria war.

„Ihre Schwester wartet“, sagte er bedeutsam.

„Schwester?“ wiederholte Fanny in dem gleichen Ton wie vorher. Langsam wischte sie sich Schweißperlen vom Kinn, ihre rechte Hand blieb in der Luft, plötzlich schnellte sie hoch, daß ihr Stuhl umschlug.

„Wozu das alles?“ schrie sie. „Ich habe Murray erschossen!“

Dr. Schleussner der Welt älteste fotochemische Fabrik

„Ich kann es aber bald nicht mehr länger aushalten...!“

„---!!!---“

Knipsel: „Sehen Sie, hätten Sie eine Momentaufnahme mit dem höchstempfindlichen Schleussner Film ADOX-21 gemacht!“

6 x 9
8 Aufnahmen
1.-RM.

ADOX-21

Nimm **ADOX Film** mit Garantie
Ein Schleussner Film enttäuscht Dich nie!

So schön kann Ihr Haar sein!

Frauen mit wirklich schönem Haar werden bewundert, wohin sie auch kommen. Mit Recht: denn was könnte den Zauber weiblicher Anmut besser krönen als schönes Haar? Wella-Kolestral ist ein Pflegemittel, das jedem Haar all das gibt, was seine natürliche Schönheit ausmacht: seidigen Glanz, lockere Fülle und weichen Fall! Selbst stark angegriffenes Haar wird wieder schön. - Fragen Sie Ihren Friseur nach

Wella-Kolestral

Bezugsquellen durch die Franz Ströher AG, Apolda i. Thür. Nr. 11

Kraftfahrer!
Beide Hände gehören an's Steuer!
Weshalb - das sagt die nächste Seite!

Mit unerschütterlicher Ruhe fragte Dr. Jülich: „Was taten Sie, bis Murray wieder heraufkam?“

„Das hat nur zwei Minuten gedauert.“

„Gleichwohl! Erinnern Sie sich an das Zimmer?“

„Ja. Es stand allerlei herum, Weingläser, Tassen, Teller. Am Boden sah ich Scherben.“

„Wo sahen Sie die Scherben? In der Nähe eines Möbelstücks?“

„Ja, beim Schreibsekretär am Fenster.“

„Dessen Fach offenstand, nicht wahr?“

„Warum fragen Sie? Weil im Mittelfach die Pistole war?“ Fanny schluchzte. „Nein, daran dachte ich noch nicht.“

„Noch nicht? Wann also?“

„Als Murray schon da war, als er — —“

„Erzählen Sie von Anfang an. Er trat aus der Pforte ein, jedenfalls verblüfft, Sie vorzufinden. Und Sie? Wie erklärten Sie Ihre Anwesenheit?“

„Ich kam nicht dazu, denn er schrie sogleich und beschimpfte mich. Er schrie immer wieder: „Hinaus! Scher dich zum Teufel! Schert euch alle zwei — falls ihr überhaupt zwei und nicht eine seid!“ Ich verstand das nicht, ich glaubte, er sei wahnsinnig geworden. Auf einmal war er neben der Tür, wo ein Gestell mit Reitpeitschen war. Und in diesem Augenblick, als er mir den Rücken zeigte — —“

„Weiter, bitte!“

„Es war wie damals... Wie das erstmal... Wie ich die Pistole faßte, wann ich geschossen habe, davon weiß ich nichts. Ich weiß nur, daß Murray plötzlich zurückfiel. Und das nächste, woran ich mich erinnere: Als ich das Haus verließ, wunderte ich mich, daß das Tor nicht abgesperrt war. Jemand, vielleicht Murray selbst, als er unten war, muß es offengelassen haben. Das ist alles, was ich sagen kann. Ich bin müde. Ich möchte in meine Zelle zurück.“

„Gedulden Sie sich noch ein wenig“, sagte Dr. Jülich. Er ließ sich das Protokoll reichen, las es aufmerksam durch und dachte nach.

Ohne Zweifel hatte er jetzt die Wahrheit gehört. Er schloß es nicht allein aus der Art, wie Fanny gesprochen hatte. Unweit der Stelle, wo Murray hingefallen war, hatte man eine Hexpeitsche gefunden. Offenbar war es die, mit der er Fanny hatte aus der Wohnung jagen wollen.

Ein Totschlag im Affekt also, kein Mord. Gott sei Dank. Er dachte an Crusius, an Lothar Bruck und an Viktoria. Die Wahrscheinlichkeit, daß Viktoria ähnlich wie Fanny handeln könnte, war so gut wie nicht vorhanden. Das war eigentlich jetzt bewiesen, denn — Herrgott, auch wenn Viktoria begreiflicherweise nicht darüber reden wollte, sie hätte wohl ebenfalls Anlaß gehabt, auf Murray zu schießen... Wenn Lothar Bruck, wie Dr. Jülich ahnte, diesmal ihr Halt gewesen war,

so würde er es auch in Zukunft sein. Man brauchte sich nicht zu ängstigen. Auch für Fanny sah dann... später alles anders, sicherer und hoffnungsvoller aus.

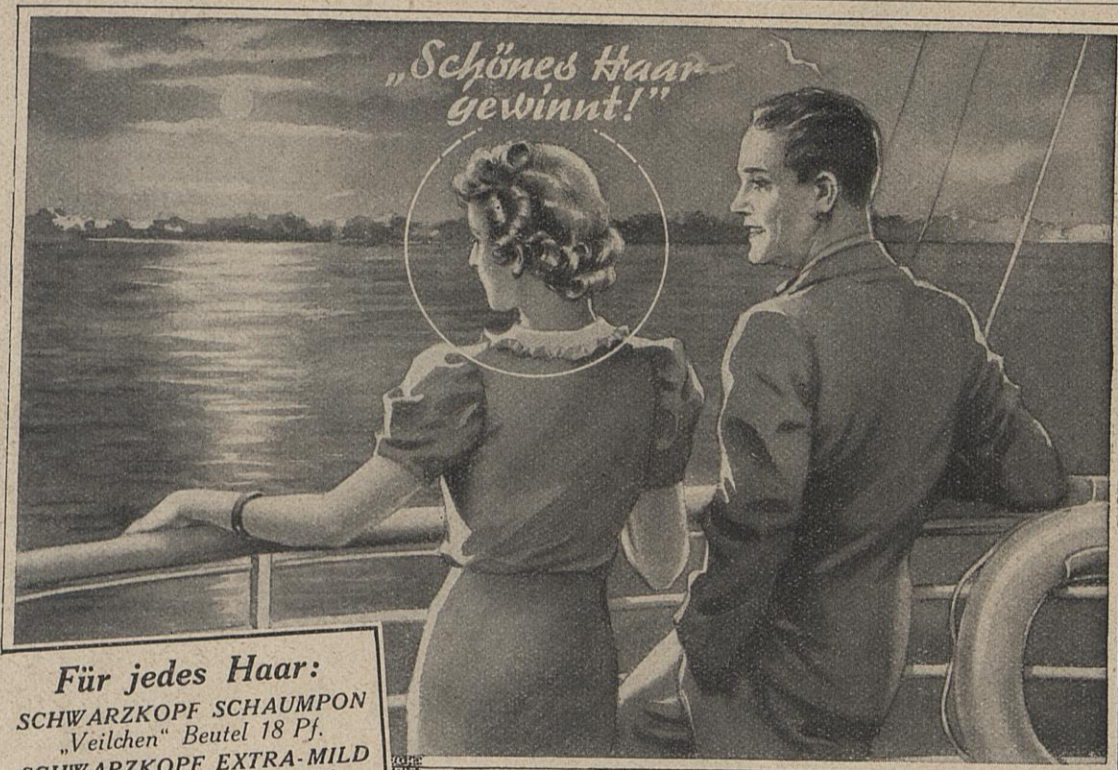
XXXIV.

Ein Windstoß, der durch das kahle Geäst der Bäume pfiff, weckte Lothar Bruck aus seiner Versunkenheit. Wie spät kann es sein? dachte er. Seine Uhr hatte er zu Hause vergessen, aber es dunkelte schon. Er sprang von der feuchten Tiergartenbank, fröstelnd marschierte er durch die Hoffjägerallee dem Lützowplatz zu, wo sein Onkel Crusius wohnte. Und dort empfing er die Nachricht, daß Viktoria frei sei.

Er wußte nicht, was er tun sollte. Zuerst waren seine Augen starr und leer. Dann füllten sie sich mit einem tiefen, dunklen Glanz. Dann wurden sie feucht und schwer in der glücklichen Stille.

Eine Minute später lachte und tobte er wie ein Sechzehnjähriger. Unaufhörlich, wirbelnd, verwegen. Er ließ sich in alle Stühle fallen, sprang von jedem wieder auf. Er öffnete alle Fenster und Türen und schlug sie wieder zu. Er stürzte zum Telefon, um in der Pension anzurufen. Er rannte an seinen Schrank, um sich umzu kleiden und gleich hinzufahren. Und als er sich gerade eine andere Krawatte umband, kam Crusius.

„Langsam, Junge“, sagte er. „Ich rate dir, mit dem Wiedersehen einen oder zwei Tage zu warten. Viktorias



Für jedes Haar:
SCHWARZKOPF SCHAUMPON
„Veilchen“ Beutel 18 Pf.
SCHWARZKOPF EXTRA-MILD
Btl. 25 Pf., Flüssig von 50 Pf. an

Für blondes Haar:
SCHWARZKOPF SCHAUMPON
„Kamille“ Beutel 18 Pf.
SCHWARZKOPF EXTRA-BLOND
Btl. 25 Pf., Flüssig von 50 Pf. an

Für dunkles Haar:
SCHWARZKOPF SCHAUMPON
„Nadelholztee“ Beutel 18 Pf.
SCHWARZKOPF EXTRA-MILD
Btl. 25 Pf., Flüssig von 50 Pf. an

Zur individuellen
Behandlung von sprödem
und fettendem Haar:
SCHWARZKOPF EXTRA-ZART
mit Kräuterbad, Beutel 30 Pf.

Im Frisier-Salon:
Haarwäsche mit ONALKALI
Spezial-Behandlungen mit
SCHWARZKOPF
ÖLHAARWÄSCHE
Lecithin, Schwefel, Teer, Kamille

„Wie das glänzt
und leuchtet —“

jede Welle bekommt Leben und Tiefe! Siehst Du, und im kleinen wiederholt sich dasselbe Spiel in Deinem Haar, Deiner Frisur. Das gefällt mir so an Dir!“ „Na, hoffentlich ist das nicht mein einziger Vorzug! Den kann nämlich jeder in Anspruch nehmen, wenn sein Haar mit SCHWARZKOPF gepflegt wird!“

Schwarzkopf-Haarpflege erhält das Haar gesund und schön, denn es bleibt kalkseifenfrei und nicht-alkalisch. Straffheit, leuchtender Glanz und gut sitzende Frisur sind die Zeichen mit „Schwarzkopf“ gepflegten Haares.



SCHWARZKOPF
die vollkommene Haarpflege



Eine tüchtige Kraft
sagt ihr Chef!

Fleißig, korrekt und zuverlässig ist sie ohne Frage. Was sie als Mitarbeiterin aber so besonders wertvoll macht, das ist ihr fröhliches, aufgeschlossenes Wesen. Solche Frauen setzen sich überall durch — sie verstehen's, das Leben lächelnd zu meistern! Selbst in den Tagen, die man die „kritischen“ nennt, bewahren sie ihren gesunden Optimismus, denn sie vertrauen als moderne Frauen auf die zeitgemäße „Camelia“-Hygiene. „Camelia“, die ideale Reform-Damenbinde, besteht aus vielen Lagen feinsten, schmiegsamer „Camelia“-Watte (Zellstoff) und verbürgt anschmiegsamen Sitz, absolute Sicherheit und diskrete Vernichtung. Der einzigartige „Camelia“-Gürtel macht das Tragen beschwerdefrei.

Camelia

DIE IDEALE REFORM-DAMENBINDE

Kraftperlen des Lebens (für Männer)
(100 Stück 5.70) geg. vorzeitige Schwäche! Näheres kostenlos verschl. Umstatter, Leipzig 1, Postf. 1359



Eier Vorrat
für den Winter

Sie sparen viel Geld u. haben im Winter stets gute Eier. Garantol geliert nicht. Sie können jederzeit Eier nachlegen. Verwenden Sie daher

Garantol

Packung bis 100 Eier 45 Pfg.

Bertheidiger hat erklärt, sie brauche Ruhe und Schonung. Wir kamen überein, daß er sie in ein Sanatorium bringt."

"Sanatorium?"

"Ja. Ein Haus im Grunewald, das mehr ein Erholungsort als eine Krankenanstalt ist. Viktoria wollte anfangs nicht, doch sie ließ sich überreden. Da soll sie zunächst bleiben. Ich habe Schwester Hilbe hinausgeschickt, damit sie ihr beisteht. Denn eine Frau, die selbst manches Schwere erlebt hat, vermag da mehr als wir Männer."

Er mußte noch zu seinen Patienten, nannte die Adresse des Sanatoriums und ging. Lothar blieb allein. Er zog sich fertig an, es litt ihn nicht im Haus. Er eilte die Treppe hinab. Zweimal umkreiste er den Lühwopplatz, mit sich streitend, von Sehnsucht gefoltert. Dann gab er nach, hielt die nächste Tage an, und fuhr fort.

Das Sanatorium, abseits der letzten Grunewaldvillen, lag halbversteckt in einem alten Park. Man wies Lothar an einen Arzt, der ihm sagen könne, ob er Viktoria besuchen dürfe. Sie sei in Zimmer zweiundzwanzig. Ja, nickte er und eilte weiter. In der Halle sah er Menschen, die sich gedämpft unterhielten. Blumen standen in den Korridoren und in den Nischen mit Korbstühlen. Aus einem Raum im ersten Stock wehte Klavierspiel her, ein zierliches Rondo von Schubert. Daneben lag das Zimmer fünfzehn, am Ende des Ganges war zweiundzwanzig.

Und hier, mit dem Blick auf der Zahl, von der er weiß, daß er sie nie vergessen wird, zaudert Lothar, ehe er anklopft.

Eine Weile bleibt es still. Dann wird die innere, die äußere Tür aufgeklirrt. Schwester Hilbe erscheint. "Sie kommen umsonst, Herr Doktor", sagte sie. "Fräulein Holt schläft."

Lothar preßt die Lippen zusammen: "So kann ich nicht fort von hier, Schwester! Lassen Sie mich zu ihr, nur für einen Augenblick. Ich muß sie sehen."

Schwester Hilbe lächelt leise, verwehnd, und öffnet behutsam die Türen. Auf den Fußspitzen folgt er. Da liegt Viktoria. Schön, blaß, anmutvoll schlafend.

Ihr Gesicht ist ihm zugekehrt, ein schmales, süßes, zart überschattetes Gesicht. Mit stockendem Herzen steht

er vor ihr. Sie regt sich leise, schlägt die Lider auf. Sie erwacht nicht ganz. Sie flüstert seinen Namen, ungläubig, fast erschrocken.

"Du... Bist du da?"

Lothar beugt sich über sie.

"Ja, ich. Ich liebe dich, Viktoria."

Da atmet sie tief, ein Lächeln formt sich in ihrem Antlitz. Und mit diesem Lächeln schläft sie wieder ein.

Zwei Tage darauf ist Francis Holt in Berlin.

Crusius, erst kurz vorher verständigt, ist ohne Lothar an der Bahn, aber nach Fotos, die er wiederholt gesehen hat, erkennt er in dem schlanken, weißhaarigen Herrn, der nervös aus dem Zug steigt, den Adoptivvater Viktorias. Er stellt sich ihm vor, fährt mit ihm in ein Hotel. Hier folgt eine Aussprache, die Stunde um Stunde, bis spätabends währt. Dann weiß Holt, was sich mit Viktoria begeben hat, weiß von Fanny Branka, weiß zuletzt auch, daß Pollinger einem zweiten Schlagfluß erlegen ist. Ungeheuerlich erregt verbringt er eine schlaflose Nacht, und erst in der Frühe, als er vor einem der Fenster steht, unter denen das Großstadtleben erwacht, rafft er alle Kräfte zusammen.

Er nimmt sich vor, das Unabänderliche, das mit dem Namen Murray verknüpft ist, zu verwinden, wie man geschäftliche Fehlschläge verwinden muß. Und es beweist sich, daß seine Sorge, er werde für Viktoria hinfort weniger bedeuten, unbegründet ist. Denn Pollinger, der sie ihm hätte entfremden können, lebt nicht mehr; noch weiß sie gar nichts Näheres über ihn, und gestattet ihr Zustand demnächst, daß man ihr davon sagt, so wird sie den Toten über kurz oder lang vergessen.

Das Telefon schrillt. Lothar bruch. Er bedauert, daß er von seiner Ankunft erst heute erfahren habe. Ob er ihn jetzt besuchen dürfe? Er kommt, und sie gehen zusammen zu Crusius, obwohl Holt sofort zu Viktoria ins Sanatorium möchte. Aber Lothar hat eine so seltsam lächelnde, beharrliche Art...

Holt folgt widerstrebend — und findet Viktoria.

Sie hat ihre frühere Sicherheit, ihre alte Entschlußkraft. Aber sie ist reifer geworden. In ihrem Blick liegt ein großer, sanfter Ernst. Sekunden der Stille

vergehen, als sie vor Holt steht. Er ist unfähig, ein Wort hervorzubringen.

"Run?" lächelt sie und legt die Arme um ihn.

Unter wirrem, weißem Haar sieht Crusius Holts Augen, die angstvoll zu fragen scheinen. Auch Viktoria fühlt es. Und wie sie als Kind getan hat, streicht sie Holt mit zwei Fingern über die Wange.

"Sei ruhig, ich weiß, was ich dir schulde", sagt sie.

Sein Gesicht entspannt sich. "Ja, du gehörst zu mir. Und das andere wirst du vergessen, sobald wir wieder zu Hause sind."

"Nach Hause soll ich?"

Holt kehrt sich Crusius zu: "Habe ich recht? Nach allem, was geschehen ist, gibt es nur das."

"Hören wir Fräulein Viktoria?"

"Ich bleibe hier", sagt sie still.

"Du denkst an Lothar, nicht wahr? Aber verstehst es sich nicht von selbst, daß er uns nachfolgt? Ihr könnt heiraten, sobald ihr wollt, könnt euch das Leben einrichten, wie es euch passen wird..."

"Ich bleibe hier", wiederholt Viktoria. "Meine Schwester ist hier, sie wird vielleicht jahrelang leiden müssen... Dann will ich sie sehen, so oft ich zu ihr darf. Ich will mit ihr reden, will sie trösten. Ich will mit ihr die Tage zählen, bis sie frei wird. Und dann soll sie immer um mich sein, solange wir leben. Fanny Branka, meine Schwester."

Verständnislos starrt Holt sie an. In Crusius und Lothar fluten die Gedanken. Und demütig wie je, wenn ihnen eine Erkenntnis versagt war, neigt sich ihr Gesicht vor dem schönen, unergründlichen Wunder, das aus dem Mädchen gesprochen hat.

Ende.

Die Buchausgabe des Romans

„Die Verzauberung des Lothar Bruck“ wird demnächst im Deutschen Verlag, Berlin, erscheinen.

*

Beide Hände gehören ans Steuer

Ein rauchender Kraftwagenführer gefährdet den Verkehr

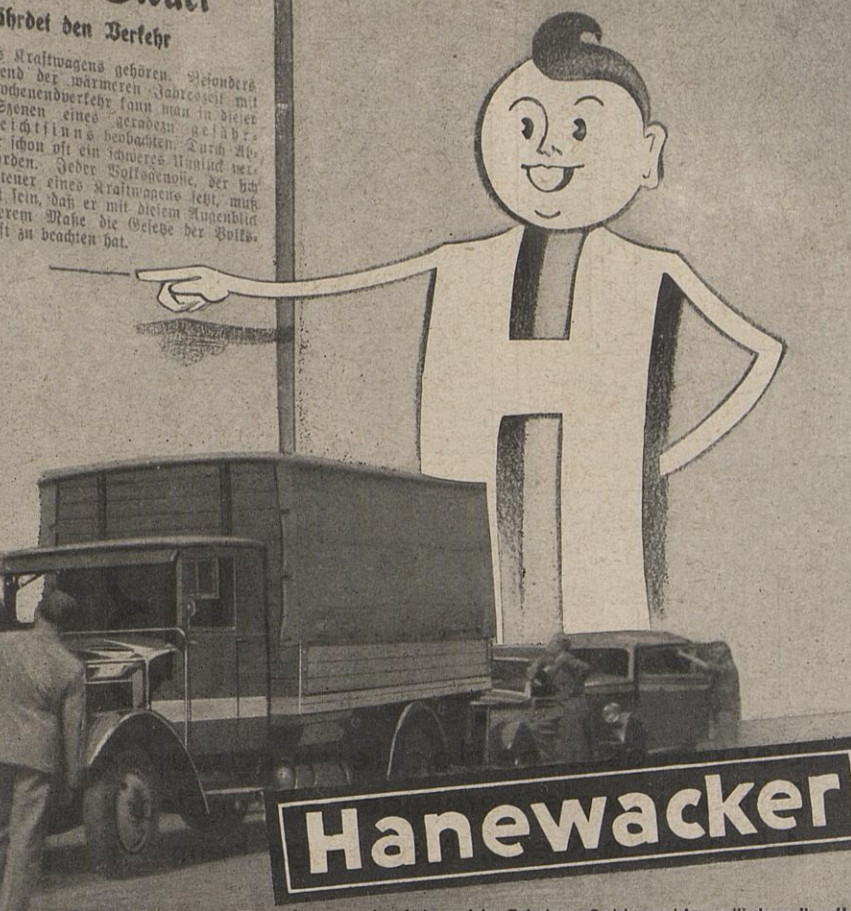
Die Verkehrsunfälle der letzten Zeit zeigen immer wieder, daß die meisten Unfälle auf Verantwortungsflosigkeit und Leichtsinns einzelner Kraftfahrzeugführer zurückzuführen sind.

Der Verkehr erfordert höchste Konzentration und besonderes Verantwortungsgefühl. Durch achtloses Fahren ist schon oft ein im ersten Augenblick unvermeidlich erscheinendes Unglück verhütet worden. Wer sich daher an das Steuer eines Kraftwagens setzt, konzentriert sich auf den Verkehr und vermeide jede auch noch so kleine Ablenkung.

An das Steuer des Wagens gehören beide Hände! Wer rauchen will, tue dies nicht während des Fahrens eines Kraftwagens. Abgesehen davon, daß ein rauchender Kraftfahrzeugführer die Hände abreiben muß und dabei nicht immer beide Hände für die Bedienung des Wagens zur Verfügung hat, besteht außerdem die Gefahr, daß der Fahrer durch den Flug der Asche vorübergehend in der Sicht behindert wird. Nicht nur für ihn selbst, sondern auch für die übrigen in seiner Nähe befindlichen Verkehrsteilnehmer tritt eine Gefährdung ein. Jeder Kraftfahrer unterlasse in seinem eigenen Interesse, das Rauchen am Steuer!

Überhaupt kann nicht genug darauf hingewiesen werden, daß beide Hände an das

Steuer des Kraftwagens gehören. Besonders leicht während der wärmeren Jahreszeit mit hartem Wocheneinsatz kann man in dieser Hinsicht Szenen eines geradezu gefährlichen Leichtsinns beobachten. Durch Ablenkung ist schon oft ein schweres Unlück herbeigeführt worden. Jeder Kraftwagenführer, der sich an das Steuer eines Kraftwagens setzt, muß sich bewußt sein, daß er mit diesem Augenblick in besonderem Maße die Geheiß der Volksgemeinschaft zu beachten hat.

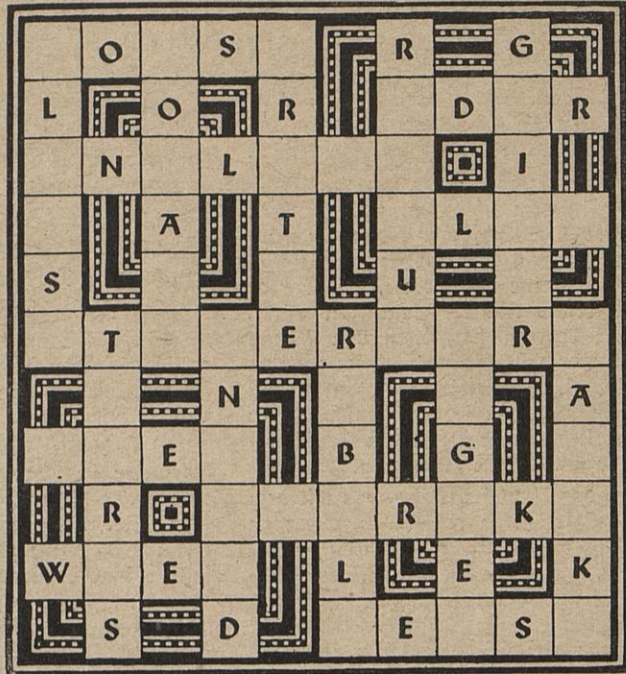


Hanewacker

Wer dort, wo Rauchen verboten oder unangebracht ist, auf den Tabakgenuß nicht verzichten will, der sollte „Hanewacker“ nehmen. Dieser Tabak stört nicht, lenkt auch nicht ab u. schmeckt ausgezeichnet. Versuchen Sie „Hanewacker“. Sie werden überrascht sein. Machen Sie Ihre ersten Versuche immer mit **Hanewacker „Besonders mild“**, das ist der „Hanewacker“ im goldenen Döschen zu 25 Pfg. Verlangen Sie diese Sorte bei Ihrem Tabakhändler. Wir senden Ihnen aber auch gern und kostenfrei ein Muster.

G. A. HANEWACKER G. M. B. H., NORDHAUSEN a. HARZ II

Kreuzgitter



In die freien Felder der Figur sind Buchstaben einzusetzen, so daß ein Gitterwerk sich kreuzender Wörter entsteht. Die Erklärungen der Wörter sind unabhängig von Richtung und Reihenfolge in der Figur angegeben. Die bereits eingetragenen Buchstaben dienen zur Kontrolle.

Deutsche Großstadt — gezogener Wechsel — südlicher Teil einer europäischen Insel — Aufrihrer — deutsches Gebirgsland — Kirchen-sonntag. — Erdteil — gute Eigenschaft — Fluß im Harz — postalischer Begriff — Hafen am Mittelmeer — Wald — heißer Springquell — Gestalt aus „Göy von Verlichingen“ — vorderasiatischer Strom — Blutgefäß — chemisches Element — Saugwurm — Einwohner von Hawaii.

Silberrätsel

Aus den Silben:

ah — be — be — be — bo — bob — bret — dach — dachs — de — des — di — e — e — e — e — e — eu — ge — gen — gen — ghum — gras — hund — i — ke — ke — kel — krem — la — lei — lek — lun — me — mük — na — ne — ne — ni — ni — nisch — ny — o — pel — phe — pi — pi — pie — ra — ra — rat — re — re — ri — ri — rin — ring — röh — ron — rot — ru — sche — se — sol — son — sor — sou — spa — spei — spon — ste — ste — sus — te — ten — ter — the — theus — tro — tu — u — u — um — ur —

sind 28 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch von Hermann Stehr ergeben. (ch gilt als ein Buchstabe)

1. Bierbeiniger Gehilfe des Jägers,
2. Gestalt aus einer Wagneroper, 3. im Altertum bedeutende kleinasiatische Stadt,
4. Balkonpflanze, 5. Begriff der Fotografie, 6. Oper von Weber, 7. griechischer Tragödiendichter, 8. europäische Sprache,
9. weibliches Rollenfach, 10. englischer Dichter, 11. Widerwillen, 12. Schweizer Dichter, 13. Art der Heilbehandlung,
14. dänischer Seefahrer, 15. Gleichwort für etwas Ausgearbeitetes, 16. abgekürzter Männername, 17. alkoholisches Getränk,
18. Gestalt der griechischen Sage, 19. Ablaufvorrichtung am Haus, 20. Fisch,
21. Zwerggeschlecht der deutschen Sage, 22. Vogelgattung der Fliegenschnapper,
23. Getreideart wärmerer Zonen, 24. wertloses Zeug, 25. Vorfahrin, 26. reicher Mann, 27. Teil des Nahrungskanals, 28. geistlicher Liederdichter.

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- 7
- 8
- 9
- 10
- 11
- 12
- 13
- 14
- 15
- 16
- 17
- 18
- 19
- 20
- 21
- 22
- 23
- 24
- 25
- 26
- 27
- 28

Lösungen der Rätsel aus Nummer 31

Zahlenrätsel: Kreuzworträtsel:
 Waagrecht: 1. Bonn, 4. Folie, 7. Wien, 11. Amater, 12. Dablie, 13. Rat, 14. Sachsen, 17. Lei, 18. Aram, 20. Berg, 21. Lab, 22. Lee, 24. Jar, 26. und 33. Ludwig van Beethoven, 30. Hela, 31. Altu, 36. Altal, 38. Dberon, 40. Georg, 41. Jim, 42. Enare, 43. Ma, 44. Ger.
 Senkrecht: 1. Varte, 2. Omar, 3. Natal, 4. Fram, 5. Veh, 6. Eder, 8. Jler, 9. Eier, 10. Reige, 15. Calw, 16. Steg, 19. Malabar, 20. Bananen, 23. Eichel, 25. Zeiler, 27. drei, 28. Vivo, 29. Afford, 30. Saag, 32. Urne, 34. Elga, 35. Eder, 37. Not, 39. Rad.
 Ich will dem Schicksal in den Nacken greifen, ganz niederzwingen soll es mich gewiß nicht.

Silberrätsel:
 Ein Volk hat nichts höher zu achten, als Würde und Freiheit seines Vateins.
 1. Edwin, 2. Jun, 3. Rieswurz, 4. Birchow, 5. Ordensband, 6. Liebeslieb, 7. Kruppe, 8. Handel, 9. Andacht, 10. Luffstein, 11. Nürnbergring, 12. Zgeflisch, 13. Chaiselongue, 14. Teheran, 15. Steddoje, 16. Heiterkeit, 17. Österreich, 18. Quiaren, 19. Ebenholz, 20. Reifeluh, 21. Zentner, 22. Anehrlichkeit, 23. Anichts-tarte, 24. Ghodomiecki, 25. Trapper, 26. Eienhut, 27. Niednagel, 28. Alice, 29. Lancelot, 30. Seifenheim.
 Drei Sterne aus sieben Sternen:
 1. Spude, 2. Ghinin, 3. Fberer, 4. Ballis, 5. Nitrat, 6. Flosse, 7. Linien. — Puccini, Bellini, Rossini.
 Das ist gediegen: Gold.

Projektions-Lumimax

2
Möglichkeiten:
 Vergrößern und Projizieren in einem Gerät.

Thagor
 KAMERAWERK
 STEINBERGEN & CO.
 DRESDEN
 Striesen 40
 Prospekt gratis!

DIALON
 P U D E R

bewährter Wund- und Kinderpuder zur Befeitigung und Verhütung des Wundfeins der Kleinen.

Billig u. sparsam

Badhingen
 kochsalzarm

FOTO-
 Großkatalog
 mit herausnehmbarer Belichtungs-Uhr — sowie
Hauszeitschrift-kostenlos
5 Tage zur Ansicht
 Teilzahlung 10 Monatsraten
PHOTO-SCHAJA
 MÜNCHEN E28 Der Welt größte Leica-Verkaufsstelle.

Olympia 403

Der klangschöne Hochleistungssuper-Bandbreiteregler verbunden mit Tonblende
 4 Röhren, 6 Kreise, Mag. Auge beim WK

WK RM 218.⁰⁰_{m. R.} GWK RM 228.⁰⁰_{m. R.}

Sachsenwerk, Niedersiedlitz-Sachsen.

6020



Sonnenbaden ohne „Schattenseiten“!

Die Dame links oben hat anscheinend Angst vor einem Sonnenbrand. Darum sucht sie auch den Schatten eines Strandkorbes auf. Es fragt sich nur, ob sie auf diese Weise jemals braun wird...

Sie braucht doch nur – wie es im unteren Bild zu sehen ist – NIVEA-ULTRA-ÖL zu nehmen! – dann kann sie sorglos in der Sonne sitzen. Die Sonne „brennt“ nicht mehr, sie „bräunt“ nur noch!

Wer das Sonnenbaden aber „vorschriftsmäßig“ macht und seine Haut allmählich an die Sonne gewöhnt, der kann genau so gut auch mit NIVEA-CREME braun werden!

Mankann auf 2 Arten braun werden:

1. Allmählich an die Sonne gewöhnen, was das vernünftigste ist. Dann nimmt man wie bisher NIVEA-CREME.
2. Lange in der Sonne bleiben und schnell braun werden! Dann braucht man NIVEA-ULTRA-ÖL mit dem verstärkten Lichtschutz.

So wirkt NIVEA-ULTRA-ÖL:



~~~~~ = kurzwellige (verbrennende) Strahlen werden zurückgehalten  
 ~~~~~ = langwellige (bräunende) Strahlen werden durchgelassen

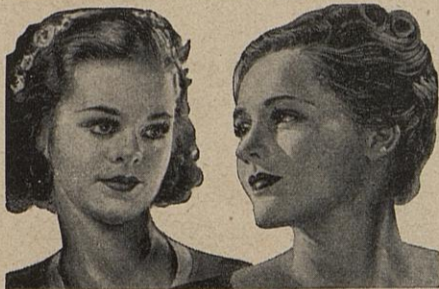
NIVEA ULTRA ÖL

schluckt die verbrennenden Strahlen und läßt die bräunenden durch!



Preise: NIVEA-CREME in Dosen zu 12, 22, 50 und 90 Pfennig, in Tuben zu 30 und 50 Pfennig / NIVEA-ULTRA-ÖL in Flaschen zu 35 und 60 Pfennig und RM 1.25

Autoplane 18.- M
 aus wasser- und witterungsbeständigem Tuch
 175/400 cm 18.- M, 240/500 cm 35.- M, 350/550 cm
 46.- M. Schutz gegen Regen, Sonne, Staub und
 Kinder. — Gefaltet so groß wie eine Aktentasche.
 Auch Notgarage. Bei Nichtgefallen Geld zurück.
 HOAG, Planen, Berlin-Wilmersdorf, Prager Straße 6/c



-- aber einige Pfennige für die Hygiene solltest Du als Frau doch übrig haben!

Es ist heute so einfach und billig, seinem Körper jene Frische und reine Atmosphäre zu verleihen, die jeder von einer Frau erwartet. Das bekannte antiseptische Mittel „Punkt-Seif“ ist so ergiebig, daß es je nach Häufigkeit der intimen Körperpflege ein bis drei Monate reicht. Körperhygiene ist ebenso einfach wie billig, wenn man das wirksame Antiseptikum in Seifenform „Punkt-Seif“ benutzt. Eine Waschung mit „Punkt-Seif“ kostet nur 1½ Pfennig. Sowohl für die intime Hygiene der Frau wie auch für die allgemeine Körperpflege, für Geruch- und Schweißbekämpfung ist „Punkt-Seif“ ein ebenso wirksames wie wohltuendes Mittel. Sie gibt dem Körper die gesunde und ästhetische Frische.



in allen einschlägigen Geschäften zu haben
 47 Pfg

Zufriedenheit der Kunden ist mein Leitsatz. Illustriertes Angebot gratis. Sanitätswaren-Versand Arnold, Wiesbaden, Fach 32/P.

Zeichnet die Wäsche mit
BEVO Webnamen
 Verk.-Preis 100 Stck. 3.50 RM.
BANDEFABRIK EWALD Vorsteher WUPPERTAL
 WEBTICKETTEN · WEBABZEICHEN
 Verkauf an Großabnehmer · Bezugsquellenachweis

Hört Ihr Herr'n „Repursan“
 und laßt Euch sagen...: Männer verwenden bei vorzeitiger Schwäche das bewährte Hormon-Präparat: Viele begeisterte Dank- u. Anerkennungsschreiben!
 (100 Tabl. RM. 5.85; braun f. Männer, weiß f. Frauen). In all. Apoth. od. disk. oh. Abs. d. uns. Versd.-Apotheke. Fordern Sie aufkl. Schrift mit Probe geg. 24 -/ von: **Orga-Hormona, Abt. 8, Berlin-Charlottenburg 9**

Togal
 gegen
Hexenschuss

Togal ist hervorragend bewährt bei
Rheuma Ischias Hexenschuß Nerven- und Kopfschmerz Erkältungen
 Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togal!
M 1.24 In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illust. Buch „Der Kampf gegen den Schmerz“, ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togalwerk München 27 Z.



Josephine Wieck

eine Frau von auserlesenem modischen Geschmack, wählte die nebenstehende Jacke. Auch Sie werden in der neusten bunten

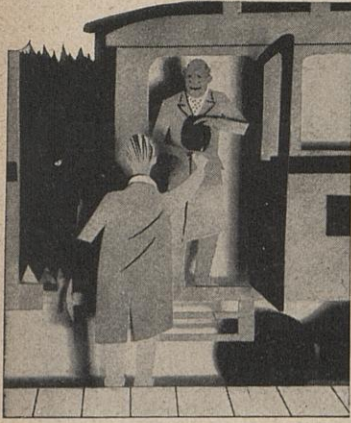
MODENWELT

unter den 100 Modellen das Richtige finden für Tag und Abend, für Haus, Beruf und fürs Kind. Mit Schnitt- und Handarbeitsbogen ist das schöne Heft überall zu haben für **80 Pfg.**

SIEMENS
HEIMBÜGLER
 RM 280,-
 vollelektrisch für Wechselstrom

...sogar für Oberhemden

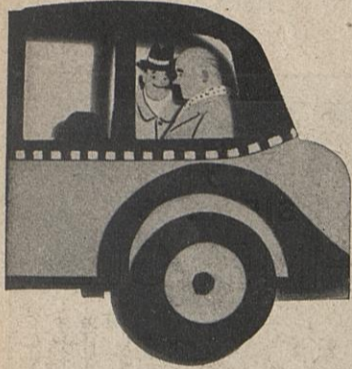
Hier abtrennen
 An **SIEMENS-SCHUCKERTWERKE AG**
 BERLIN-SIEMENSSTADT AK 5
 Bitte, senden Sie mir unverbindlich Ihre Broschüre „Urteile aus Stadt und Land“
 Name: _____
 Anschrift: _____



„Hallo, da bist Du ja, altes Haus! Wie geht's, wie steht's? Hast Dich aber verändert in den 5 Jahren, die wir uns nicht mehr gesehen haben. August, wo sind denn Deine Haare?“



„Ja, lieber Freund, man wird eben alt! Hab' schon vieles versucht, meine ‚Lockenpracht‘ zu retten, aber es hat nicht viel geholfen, wie Du siehst.“



„Hast Du denn schon einmal ALPECIN probiert? Nein? Na siehst Du, mir hat es geholfen! ALPECIN ist nämlich ein fachärztliches Haarpflegemittel mit 7 wirksamen Bestandteilen.“



Den ersten Versuch kannst Du ja mit einer halben Flasche zu RM. 1,35 machen. Viel vorteilhafter fährst Du aber, wenn Du gleich eine ganze Flasche nimmst, die bei doppeltem Inhalt (200 ccm) nur RM. 2,25 kostet. Auf jeden Fall laß Dir kostenlos die ALPECIN-Broschüre kommen von: Alcina-Kosmetik Dr. AUGUST WOLFF, Bielefeld, Chem. Fabrik.

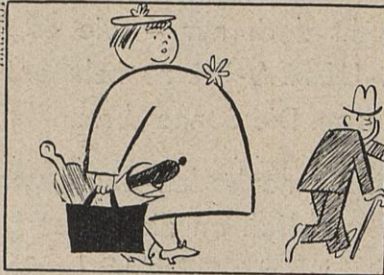
Achtung — weres Publikum!

Groschengrab

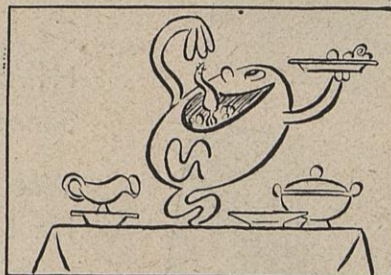
geht wieder um!!

II

„Groschengrab“ ist ein gefährlicher Räuber! Verdorbene und schlecht ausgenutzte Nahrungsmittel sind seine Beute. So mästet er sich auf fremde Kosten — sobald man nicht aufpaßt!



Manche Frau treibt es zu weit Mit der „ruh'gen Rundlichkeit“. Traurig wendet man sich ab — Und man denkt an „Groschengrab“.



Meistens stimmt's: in ihrem Haus Lobt auch „Groschengrab“ sich aus! Denn das Frische und Gesunde Führen sie fast nie im Munde.



Wurk und Fleisch ist ihr Vergnügen; „Groschengrab“ fann dafür kriegen Gurke, Rettich, Quark und Möhren. Die für sie grad richtig wären!



Dafür dürfen sie bezahlen Jedes Jahr zu vielen Malen Für Entfettungssturen Geld. Ist das nicht verkehrte Welt?

Allen sollt Ihr dieses künden: „Groschengrab“ muß rasch verschwinden!



Peter, Else, Fritz, Gertraude sitzen in der „Almrausch“-Bände- auch auf Reisen will mitnehmen man auf's Uhlenbuch verzichten!

Die spannenden gelben Uhlenbücher gib't überall für 1 Mark!



Kopfschmerzen

und die soviel gefürchteten Katerschmerzen kenne ich nicht, selbst wenn die gestrige Sitzung sich lange ausgedehnt hat. Ich beuge mit

Herbin-Stodin

vor und trage stets die kleine Taschenpackung **Herbin-Stodin** bei mir. Überzeugen Sie sich nun bitte selbst von der vorzüglichen Wirkung der **Herbin-Stodin-Tabletten** oder Kapseln und Sie werden feststellen, daß auch Sie oftmals direkt darauf warten können, wie durch **Herbin-Stodin** der drückende Schmerz schnell beseitigt wird. Verlangen Sie aber in der Apotheke ausdrücklich **Herbin-Stodin**, es ist Ihr Vorteil.

10 Tabl. 0.60
20 - 0.99
60 - 2.42

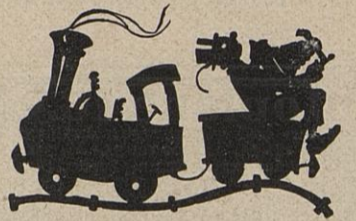
Herbin-Stodin
H. O. A. WEBER · MAGDEBURG

Miele Staubsauger

RM 58.- bis 130.-

Günstige Ratenzahlungen gegen mäßige Zuschläge. Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.



Auf der Fahrt ins Blaue

verschafft herrliche Erinnerungen eine Markenkamera von

PHOTO-PORST

Nürnberg · O.N.W.2. Der Weltgrößt. Photohaus

Ansichtssendung — Teilzahlung — Photo-Tausch. Hauptkatalog E2 kostenlos



Neue Kraft und Lebensfreude

d. Spezial-Creme (v. Dr. Weiß) Tube RM. 2.20. **VIRILINETS** bewahrt Hormon-Spezial-Präparat geg. Nervenschwäche. **Prakt. erprobte baldige Wirkung** anerkannt. 50 Stk. RM. 3.95. Beide zus. RM. 6.-, Nachn.-Kost. extra. Aufkl. Schriften frei (verschl. 24 Pf.)

Bestellen Sie noch heute! Sie haben mehr vom Leben! F. J. SCHELENZ, LÖRRACH U5

HÜHNERAUGEN



Hornhaut, Schwielen werden rasch und sicher beseitigt, Blasenbildung, Schuhdruck und Reibung verhütet durch **Dr. Scholl's Zino-Pads** nach Dr. W.M. Scholl, amer. Arzt u. Orthopäde. Erhältlich in allen Drogerien, Apotheken und Sanitäts-Geschäften.

Dr. Scholl's Zino-Pads

Benutzen Sie Dr. Scholl's Badesalz für Voll- und Fußbad

HUMOR

Zeichnung von Barlog



Der berühmte Dirigent gibt Proben seiner großen Kunst zum besten!

„Nun, wie war denn bei Ihnen die Verdunkelungsübung, Frau Larke?“

„Ganz großartig, meine beiden Töchter haben sich verlobt!“

*

Frischen: „Herr Gepäckträger, darf ich Ihnen nicht helfen?“

„Was, du Knirps willst helfen? Was könntest du mir wohl nützen?“

„Ich könnte das Aechzen und Stöhnen besorgen, wenn Sie die Koffer schleppen!“

*

„Denken Sie nur, Frau Pix will immer den Preis von den Kleidern wissen, die man anhat!“

„Unerhört! Was hat sie denn nun wieder gefragt?“

„Wieviel ich für dieses Kleid bezahlt habe!“

„Eine Unverschämtheit! Und wieviel hat das Kleid gekostet?“

*

Der Arzt trat an das Bett des Genesenden: „Na also, es geht wieder gut! Jetzt haben Sie über nichts mehr zu klagen!“

„Doch, gerade jetzt — die Pflegerin ist schon über fünfzig!“

*

„Und wann soll man Sie morgen früh wecken, Herr Professor?“

„Das hängt ganz davon ab, wie ich schlafe. Klopfen Sie morgen früh um 7 Uhr an mein Zimmer und fragen Sie mich dann noch einmal!“

*

Laubemann hatte seine Braut entführt. Als sie am Ziel ihrer Reise sind, sagt Laubemann zu dem Schofför: „Was bin ich Ihnen dafür schuldig?“

„Gar nichts!“ grinst der Schofför, „die Eltern von der Dame haben schon alles vorher bezahlt!“

*

„Ei! Ich habe heute Geburtstag!“
„Herzliche Glückwünsche, Lu! Und wie alt wirst du heute nicht?“

*

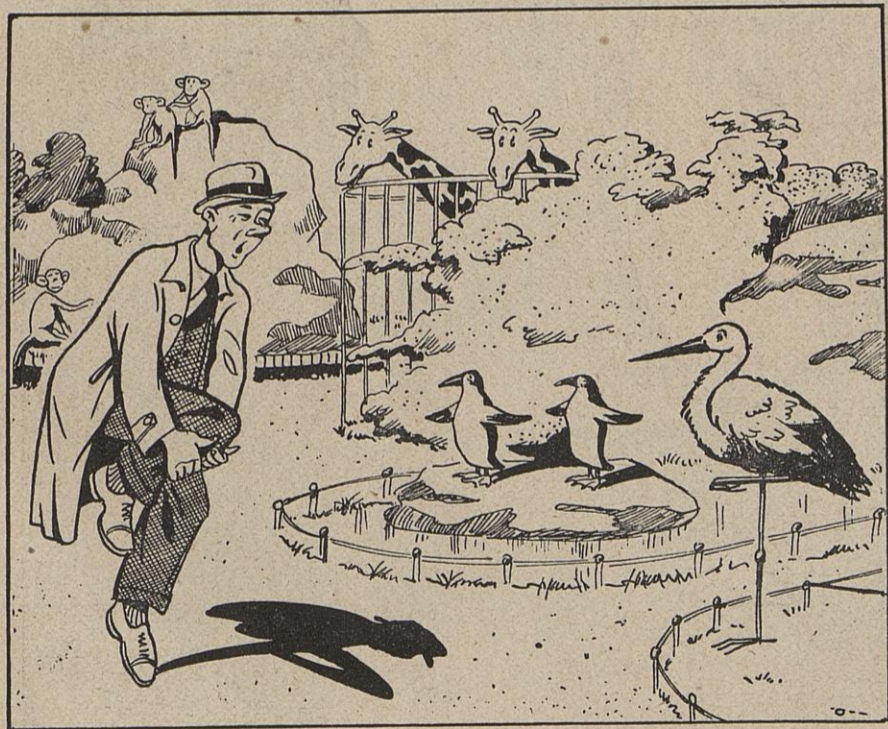
Miß Dolly ist zum ersten Male auf dem Lande.

Der Farmer: „Diese Kuh dort gibt täglich 15 Liter Milch her.“

Miß Dolly: „Und diese hier?“
„Die da nur sechs Liter.“

„Oh — ich verstehe: sozusagen eine Anfängerin!“

*



Der Storch steht gern auf einem Bein,
Das andere zieht er dabei ein —
Der Mensch tut dies oft ebenso.
(Der Grund hierfür liegt anderswo!)
Drum, Mensch, bei Hühneraugenleiden
Nimm „Lebewohl“* und steh' auf beiden.

* Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballscheiben. Blechdose (8 Pflaster) 65 Pf., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 42 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschung erleben wollen, achten Sie auf die Marke „Lebewohl“, da häufig weniger gute Mittel als „ebenso gut“ vorgelegt werden.

Ich glätte
Deine Haut
NACH DEM RASIEREN!

T 22

Alle Männer, die mit einem starken Bart zu kämpfen haben, kennen diesen ewigen Ärger: Nach dem Rasieren brennt die Haut, spannt sich, es bilden sich Pickel und Hautentzündungen. Machen Sie es doch einfacher: nehmen Sie Tarr, dann bleibt die Haut glatt und geschmeidig, dann gibt es keine Reizungen der Haut mehr und Sie sehen immertadellos aus.

★ Eine kostenlose Probe erhalten Sie von Scherk (Abt. 2 V. f.) Berlin-Südende



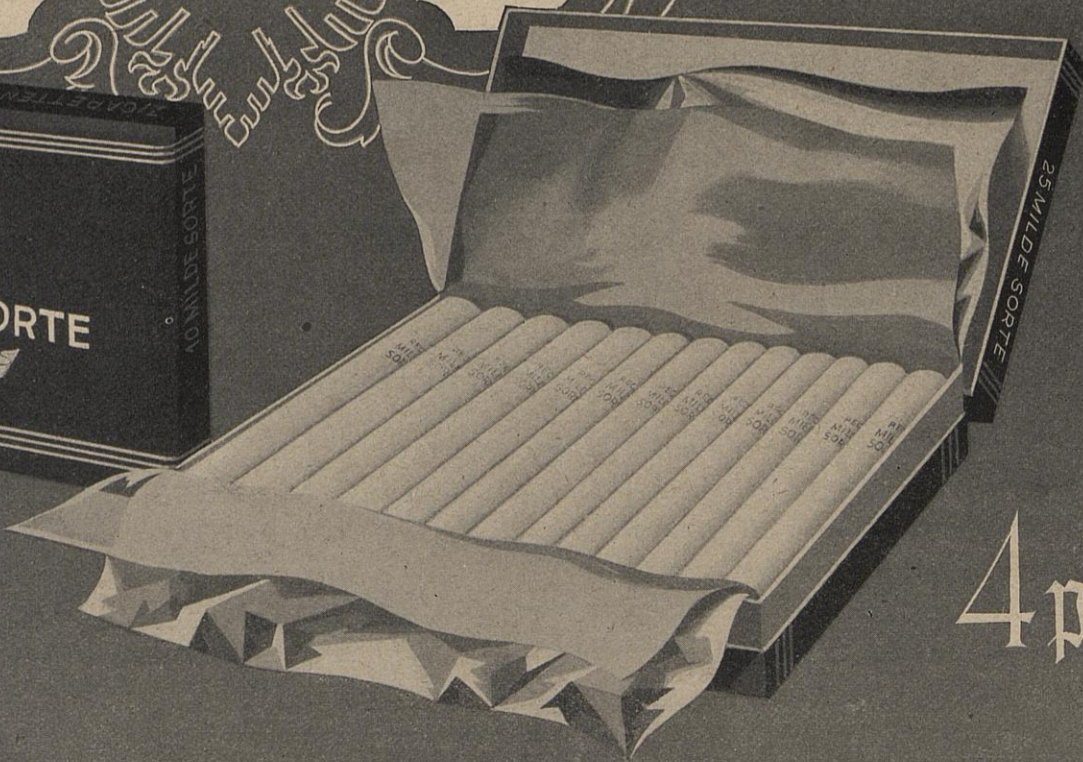
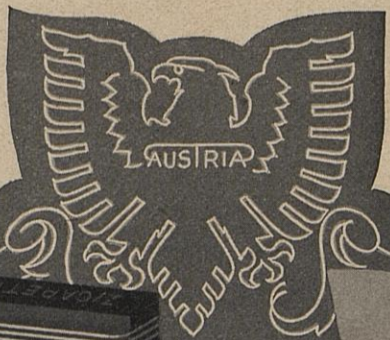
Nach dem Rasieren Tarr — und morgen rasierst Du Dich leichter!

Milde Sorte

Ein behaglicher Genuss

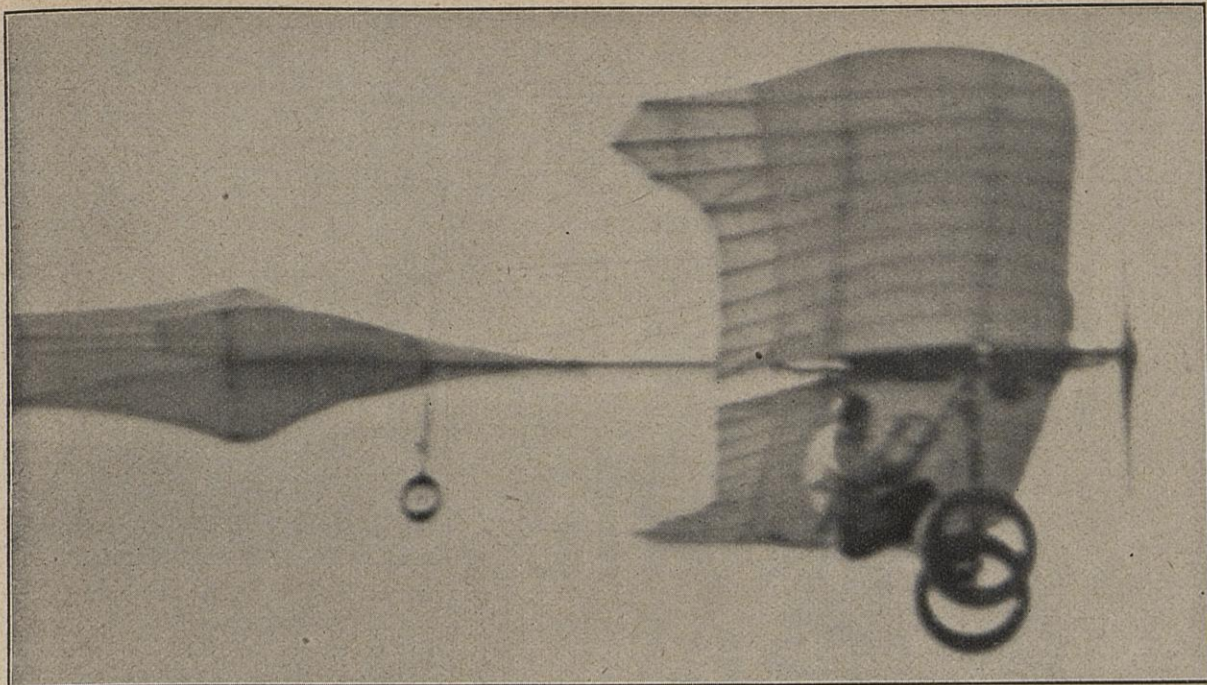
Seit mehr als 150 Jahren
kennt die österr. Tabak-Regie
nur ein Ziel: Beste Qualität!
Eine Spitzenleistung dieser
Tradition ist die
„Milde Sorte!“

Sie ist wirklich mild!



MEMPHIS 4½ Pfg.
3. SORTE 5 Pfg.
NIL 6 Pfg.

4 Pfg.

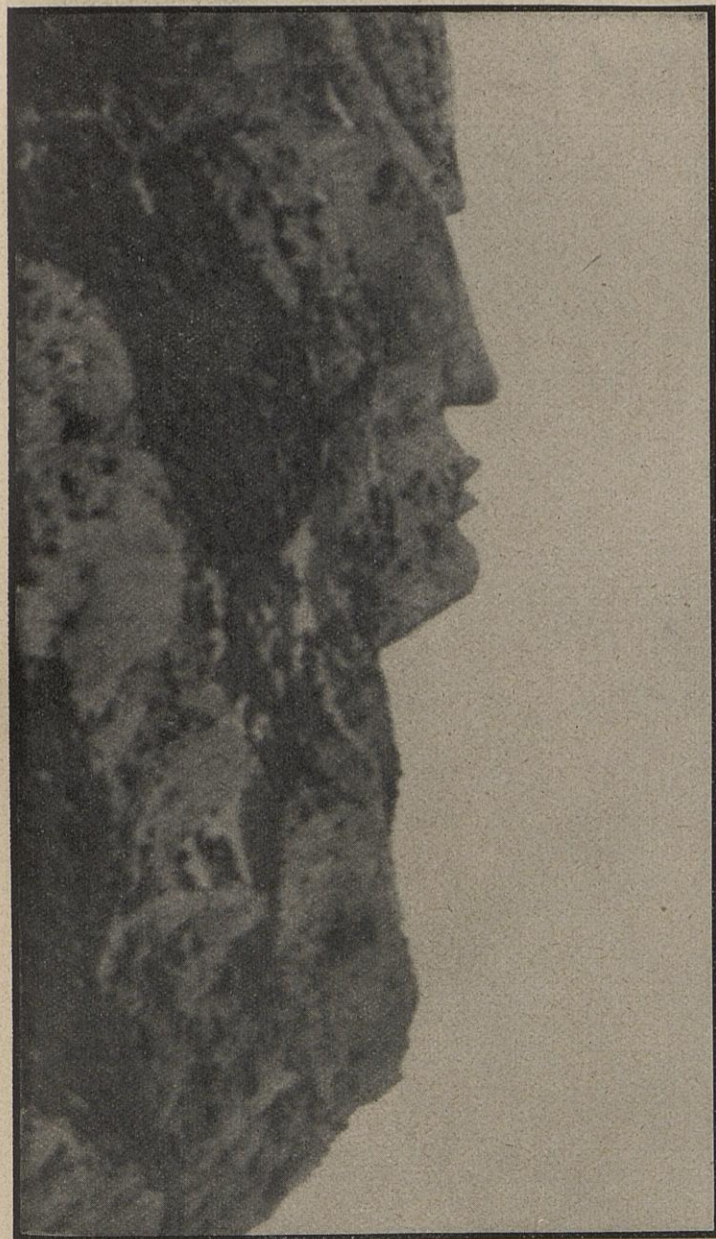


In der Maschine von 1909 . . .

Von der Jugend begeistert begrüßt und bewundert, fliegt der Altmeister der deutschen Fliegerei, Hans Grade, eine Schaunummer mit seinem selbsterbauten „Aeroplan“, mit dem er vor 30 Jahren in Berlin-Johannisthal den „Lanz-Preis der Lüfte“ gewann.

Punkte in der Luft gesammelt . . .

Bilder von der deutschen Meisterschaft im Geschicklichkeitsflug und dem internationalen Luftrennen in Frankfurt am Main



Die Natur als Bildhauerin.

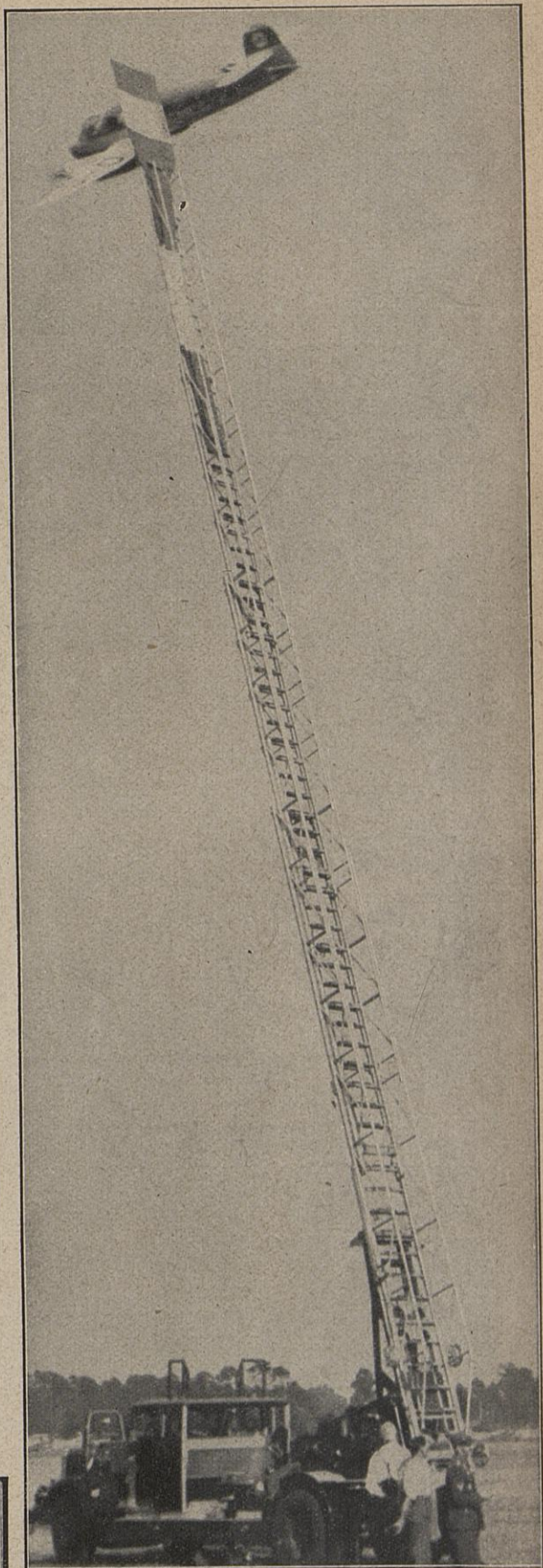
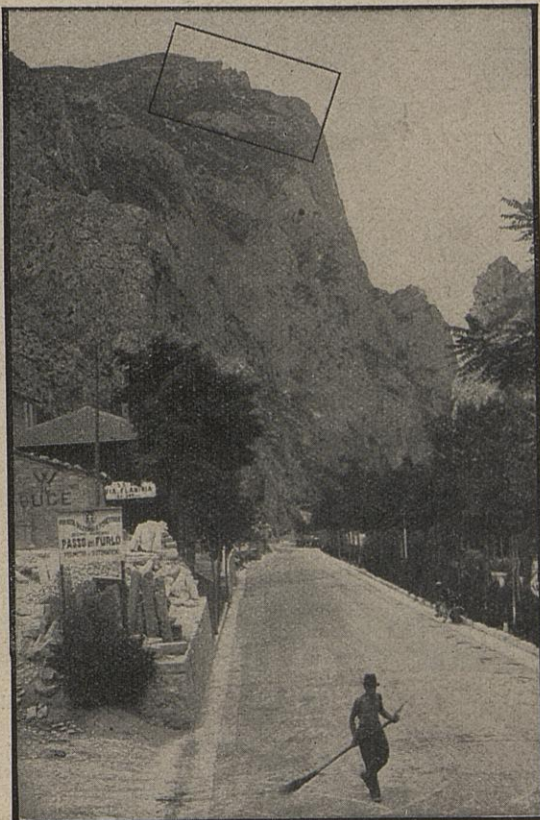
Ein seltsames Spiel der Natur, nur wenig von Menschenhand verändert: Auf dem Gipfel des Furllo-Passes (Bild rechts), 250 Kilometer nördlich von Rom, zeigt der Stein in gewaltigen Maßstäben das markante Profil des Duce.

Ruge (5), Presse-Bild-Zentrale (1), Associated Press (2)



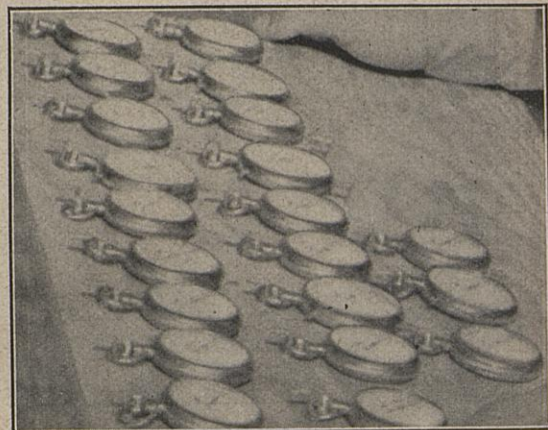
Die Braut drückt den Daumen . . .

denn am Himmel verteidigt ihr Bräutigam, der deutsche Kunstflugmeister von 1938, Oberfeldwebel Falderbaum, seinen Titel. Sein Arzt hatte ihn wegen einer Blinddarmerreizung verboten, mitzufliegen. Aber Falderbaum stieg doch in das Flugzeug. In der Mitte der Kürübung überkamen ihn Schwindelanfälle . . . aber er hielt durch! Nach dem Landen feiern ihn 150 000 Zuschauer als deutschen Kunstflugmeister 1939.



Die Feuerwehr stellt die Wendemarken!

Ein Flieger nach dem anderen startet, steuert die Wendemarken an, umfliegt sie bis auf einen Meter genau in engem Bogen. Hier können Punkte gewonnen werden!



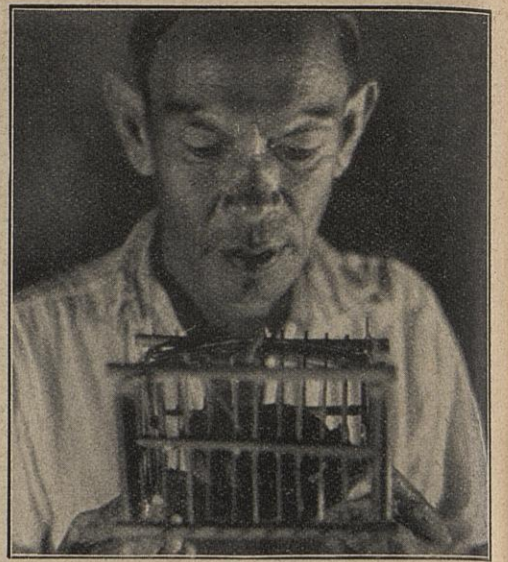
Für jedes Flugzeug eine Stoppuhr!

21 Flugzeuge nahmen am Luftrennen teil, darunter Maschinen aus Italien, der Schweiz, Frankreich und England.

Ein berühmtes Gesicht



Unser Mitarbeiter
Gotthard Schuh
erlebt das
Monte Carlo
des Kulis:



Ehe die Nacht der Gefahr beginnt: „Kleiner Glücksvogel, sag mir...“

Chromo, der alte Kuli mit seinen zerfurchten Händen, hat schon viele stürmische Haribesar-Nächte erlebt. Mißtrauisch ist er geworden. Niemand weiß, wohin die Cents in dieser Nacht rollen. Darum ist es gut, den Glücksvogel zu befragen und die Chancen zu prüfen.

Heute ist Haribesar!

„Wird Vater heute wieder verlieren?“

Bewegungslos, zu kleinen Statuen erstarrt, stehen die kleinen Kulimädchen im trüben Lampenschein. Aber unablässig wandern die . . . Augen, aufmerksam folgen sie den rollenden Würfeln.



Das ist Haribesar, die Nacht der Leidenschaft, des Untergangs oder des Erfolges.

Alles hat der Kuli vergessen . . . das Leben, die harte, schwere Arbeit der Jahre: Am Zahltag rollen die Würfel, rollt das Schicksal!

Unruhig zuckt das Licht der Petroleumlampen über die lautlos gespannten Gesichter dieser „Lastträger des Daseins“. Geld, das nach fünfjähriger Kontraktarbeit in der Fremde, auf den Plantagen Sumatras, mühselig erspart worden ist, geht den Weg, den die kleinen Würfel vorschreiben. Vergessen ist das kleine Haus, das man in der Heimat Java gründen wollte. Heute ist Haribesar, die Nacht des dämonischen Zufalls!

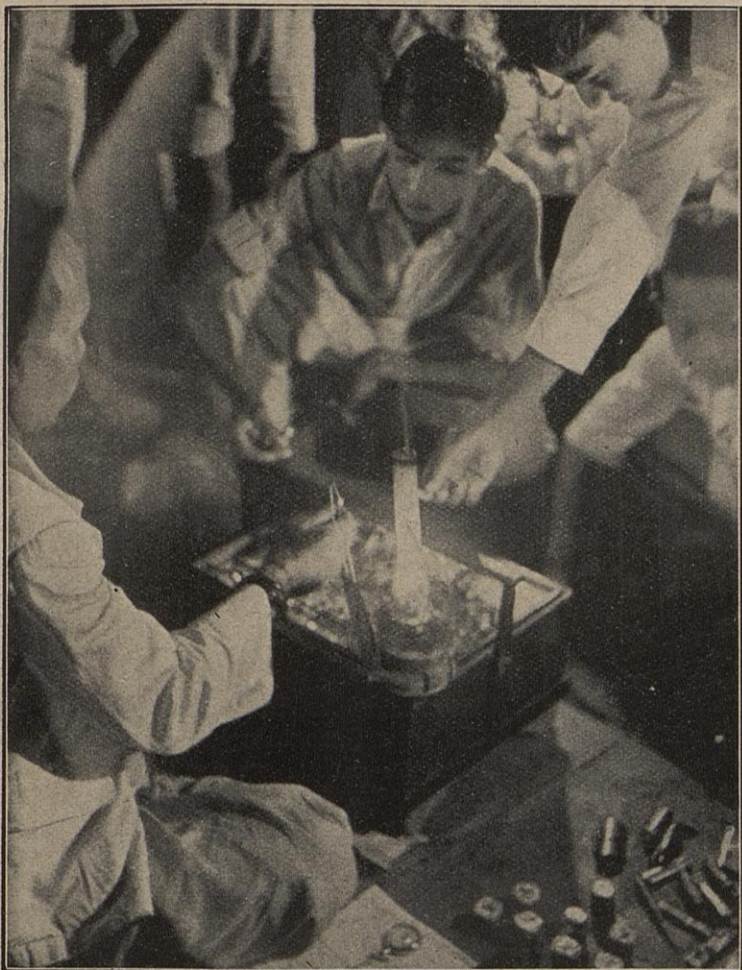


Sie.



Er.

Wieder ist der Einsatz verloren. Ungstlich blickt die Frau, die mühsam ein Zehntel Cent um ein Zehntel Cent verdient, wie der Gatte erneut verloren hat. Noch ist der Verlust tragbar: er wird bis zum nächsten Zahltag nur die fast unentbehrlichen Zigaretten entbehren müssen. Aber wird er aufhören können zu spielen?



Wenn indische Menschen und Geld zusammenkommen, hat der Händler gute Ausichten.

Männer, die im Spiel etwas gewonnen haben und das Geld nicht halten können, kaufen sich schnell etwas, Gold, Edelsteine oder die billigen japanischen Armbanduhren.



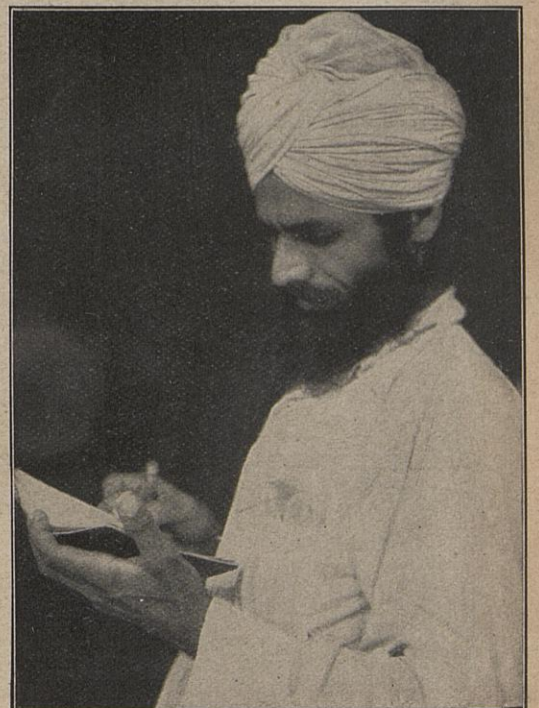
Die halbe Nacht hat die Kleine roten Pfeffer und Früchte verkauft... Nun ist sie neben den Spielern bei den unverkauften Resten tief eingeschlafen.

Auch Frauen... pakt der Spieldämon.

Sierig greifen die Hände nach dem Gewinn, stumm wird der Verlust getragen und immer neuer Einsatz bezahlt. Nur das sanfte braune Baby auf ihren Knien starrt mit der gleichen unerschütterlichen Ruhe und Artigkeit auf das seltsame Geschehen, das vielleicht auch sein Schicksal entscheiden wird.

Schloch schleicht um die Spielergruppen.

Der grausame fingalestische Geldleiher aus Britisch-Indien wittert seine Chancen: Wenn eines seiner Opfer gewinnt, treibt er sofort die Wucherzinsen für seine Darlehen ein.



F. Erich zeichnet:

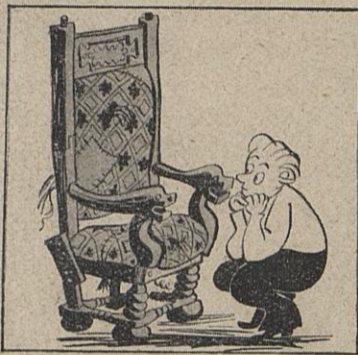
Antikes Heim - Glück allein!



Eine Plastik stellt man am besten gleich im Korridor auf — und bei Einladungen stellt sich die Dame des Hauses am besten gleich daneben auf...
„Oh! Gnädige Frau, ich gratuliere, Sie haben wirklich eine wundervolle Figur!“



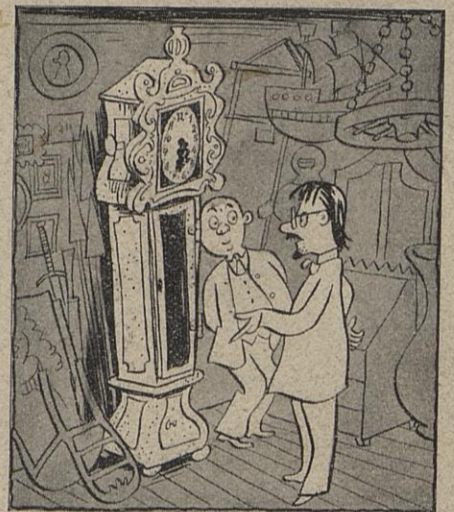
Als Sammler ist man um Unterhaltung nie verlegen!
„Kommen Sie ruhig rein — ich zeige meinen Gästen gerade meine Waffensammlung!“



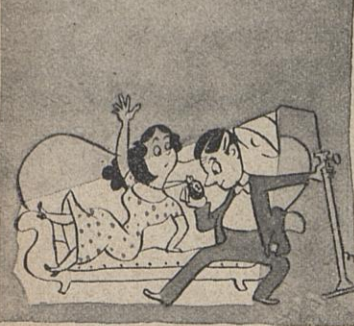
Auch ein alter Stuhl bringt unendliche Freude — stundenlang könnte man davor sitzen!



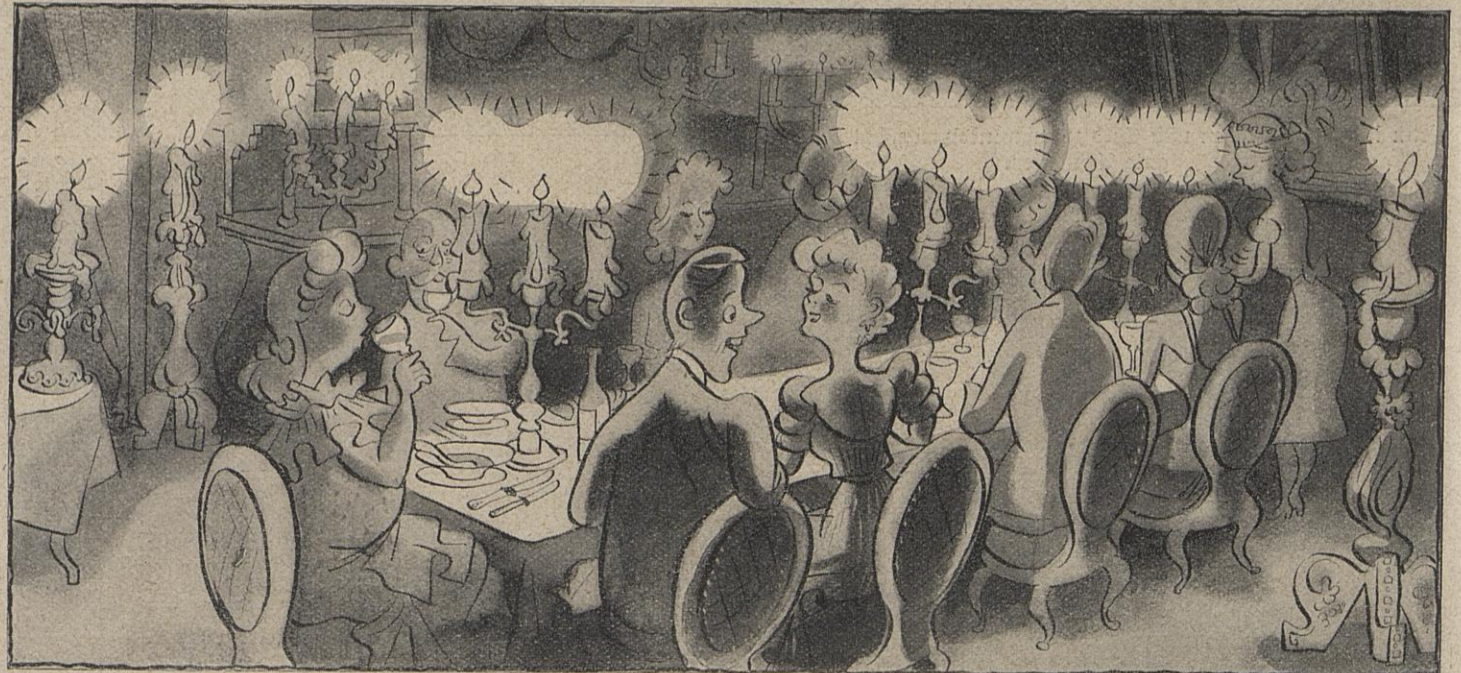
Leider sind die Frauen nicht mit allem einverstanden!
„Eduard, Eduard! Du kommst mir verdächtig vor, ich glaube, du willst wieder einen Barockengel ins Haus schmuggeln!“



Ein neuer Fund beim Antiquar...
„Halten Sie mal Ihr Ohr hin! Die Uhr geht zwar nicht mehr, aber ticken tut sie noch herrlich — der Holzwurm ist nämlich drin!“



(Antiquitäten Sammler sind leidenschaftliche Menschen!)
Das alte Medaillon...



Kerzen — die unerläßliche Dekoration für einen stimmungsvollen Abend...
„Sie waren doch neulich bei Meiers, wie war's denn da?“ — „Ach, das sind einfach unmögliche Menschen! Stellen Sie sich bloß vor: die sitzen bei ganz gewöhnlicher elektrischer Beleuchtung!“